LESESAAL

Heraus zum Protest

Sonntag nachm. 4 Uhr in der Messehalle Wallgasse

Massen-Kundgebung

Niemand darf fehlen!

Einzelpreis 20 P. oder 40 Groszy

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 315 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 3,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Sonnabend, den 18. April 1931 | Nummer 90

Die Situation

Der Kampf der Sozialdemokratie und das Ziehm-Regime

Kurz bevor die Periode des schnellen Niedergangs Danzigs begann, vor etwa vier Monaten, sprach einer, der sich bei den Nazis „Führer" nennen darf, das Wort vom „koddrigen Freistaat". Als die Regierung Ziehm die Geschäfte des Staates übernahm, fand sie einen Freistaat vor, von dem nicht behauptet werden konnte, daß er „koddrig" sei. Der neue Senat hat sich allerdings dann sehr beeilt, auch dieses Wort, wie viele Wünsche der Hakenkreuzler, zu erfüllen. Der Freistaat ist dem Nazi-Ideal der Koddrigkeit erheblich und bedenklich näher gerückt. Die Politik, „alles umgekehrt zu machen, als es der rote Senat gemacht hat" — diese Politik hat ihre faulen Früchte getragen.

Das ist die Situation! Drei Monate etwa regiert hier ein Senat gegen die Bevölkerung, drei Monate regiert man gegen den Strom der Zeit, drei Monate regiert man gegen die Gegebenheiten des Danziger Daseins. Drei Monate! Wie wenig Zeit man doch gebraucht, um einen Staat in seinen Grundfesten zu erschüttern, um das Leben des größten Teiles der Bevölkerung zur Qual zu gestalten, man muß sagen, daß hierin der Senat wirklich den Beweis dafür abgelegt hat, daß er unter „Volldampf" steht.

Die Sozialdemokratie hatte, als sie in den Wahlkampf zog, darauf aufmerksam gemacht, welche ungeheuren Gefahren für den Freistaat daraus erwachsen müssen, wenn die Unaufgeklärtheit der Wähler einer Rechtsregierung in den Sattel hilft. Heute ist rückblickend festzustellen, daß die Hinweise der Sozialdemokratie eher zu rosig als zu schwarz gefärbt waren. Es ist furchtbarer geworden, als es sich die schlimmsten Pessimisten vorgestellt hatten. Drei Monate lang hat die Bevölkerung einen erlebnisreichen Anschauungsunterricht erhalten, was es bedeutet, unter der Knute der Reaktion zu stehen. Aber diese Knute hat, und das ist der einzige Lichtblick in dunklen Tagen, jedem denkenden Menschen die Illusion ausgetrieben, daß der Faschismus ein Segen für das Volk ist.

*

Außen- und innenpolitisch, wirtschaftlich und sozial ist der Freistaat in eine Sackgasse gefahren worden. Frisch-fröhlich, stolz wehte die Flagge schwarz-weiß-rot dabei, hat Herr Ziehm den Kurs gesteuert. Und wenn man schon einmal bildlich sprechen will, das Staatsschiff sitzt fest, ein Sturm heult dazu, daß dem staatspräsidentlichen Kapitän doch mittlerweile angst und bange geworden sein dürfte. Polen ist erregt, der Hohe Kommissar des Völkerbundes verschnupft, die Bevölkerung Danzigs ist in heller Empörung und stiller Wut. Es gibt niemand, der die Danziger Politik noch verteidigt, jeder fühlt den Wirrwarr und mancher glaubt, das Chaos ahnen zu können.

Innerhalb des Freistates hat die Danziger Polizei die Unterdrückungs- und Hungerpolitik des Senats in der rohen Form des Gummiknüppels und des Schutzes von politischen Verbrechern noch verschärft. Abbau vieler sozialer Errungenschaften, Erhöhung der Mieter Erhöhung der Steuern, Belastungen der unerträglichsten Art, dazu noch die unerhörten Schikanen der Polizei, dazu der Terror der Nazis — es ist wirklich so, wie neulich ein sozialdemokratischer Abgeordneter im Volkstag sagte, der Sadismus feiert hier Orgien und normal empfindende Menschen stehen den Zuständen in Danzig verständnislos gegenüber. Und auch mancher gute Bürger, der bis vor kurzer Zeit ein Jünger der Hetzapostel gegen den „Marxismus" war, sehnt sich nach den Verhältnissen zurück, die er früher nur unter dem Zeichen der „roten Mißwirtschaft" betrachtet hatte. Ganz zu schweigen von der Arbeitnehmerschaft, von Arbeitern, Angestellten und kleinen Beamten. In ihnen ist ein Kampfwille entstanden, der immer weitere Massen ergreift. Immer tiefer wird ihnen von der Ziehm-Regierung ins Bewußtsein gehämmert, daß das reaktionäre Bürgertum sich heute nur noch mit den brutalsten Mitteln an der Macht halten kann, daß eine bürgerliche Regierung gleichbedeutend ist mit Unterdrückung und Niederknüppelung der schaffenden Massen.

*

Als Krönung seines Tuns hat der Nazi-Senat gestern ein Verbot aller Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel erlassen. Morgen wollten die Sozialdemokratische Partei, der Arbeiterschutzbund und die Sozialistische Arbeiterjugend ihre in straffen Organisationen zusammengefaßte Macht der Oeffentlichkeit vor Augen führen. Es wäre der gewaltigste Aufmarsch gewesen, den Danzig erlebt hat. Verboten! Die Regierung weiß, daß bei der Disziplin der in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung organisierten Massen nichts passiert wäre, was die „öffentliche Ruhe und Sicherheit" hätte stören können. Aber die Regierung wußte auch, daß unter ihrer Diktatur Massen in der Sozialdemokratie zusammengeströmt sind, deren wuchtige Größe der Bevölkerung nach Möglichkeit nicht gezeigt werden soll.

Nun, die Regierung hat auch hier wieder falsch gerechnet. Die Sozialdemokratie versammelt morgen ihre Anhängerscharen in der größten Halle der Stadt. Die Stärke der Sozialdemokratie wird auch in geschlossenen Räumen ihren sichtbaren Ausdruck finden. Eine Partei, die an den Verstand der Massen appelliert, kann dadurch nicht geschädigt werden, daß man ihr das von ihr erkämpfte Recht auf die Straße nehmen will. Eine Lawine ist in ihrem Lauf nicht aufzuhalten. Man mag schikanieren, soweit man es verantworten zu können glaubt. Erfolg hat damit nicht eine reaktionäre Regierung, den Erfolg hat die Partei, die um die Zukunft kämpft.

Was die Regierung sich wieder mit dieser Maßnahme für eine Provokation der werktätigen Bevölkerung geleistet hat, wird ihr sehr bald klar werden. Die Demonstrationen der gelben Arbeitermörder hat man geschützt, die Polizei wurde hauptsächlich nur noch dazu verwendet, diese Züge der Knüppelhorden durch die Arbeiterviertel zu begleiten. Bei und nach diesen Demonstrationen wurden immer Arbeiter und Andersgesinnte niedergeschlagen, durch diese Demonstrationen wurde in der Hauptsache der Zustand heraufbeschworen, der Danzig an den Rand des Verderbens gebracht hat. Die Demonstration der Partei aber, die allein in der Lage ist, zu zeigen, daß Danzig kein Wild-Ost ist, wird untersagt. Die Arbeitnehmer werden darauf die treffendste Antwort erteilen: Sie werden die Front der Sozialdemokratie noch mehr verstärken.

*

In dieser Situation eines mit Volldampf abwärts regierten Staates und der im rapiden Maße aufwärts steigenden Partei der Werktätigen hält die Danziger Sozialdemokratie ihren diesjährigen Parteitag ab. Tausende sind in den letzten Wochen zur Partei gekommen, Tausende, die noch abseits stehen, gilt es wachzurütteln. Eine Fülle von Arbeit harrt der Delegierten, die heute und morgen zum Wohle des Volkes in Danzig zusammenkommen. Was ist zu tun, um das Joch der Reaktion abzuschütteln, was ist zu tun, um den Aufstieg der arbeitenden Klasse fortzusetzen? — das sind die großen Fragen, die im Mittelpunkt des brennendsten Interesses stehen.

Aus Stadt und Land sind Männer und Frauen, Alter und Jugend, verantwortungsbewußte Vertreter der schaffenden Massen versammelt, um über das fernere Geschick des unterdrückten Volkes zu beraten und um die Wege zu suchen, die die Not mildern können. Es sind schwierige Probleme zu lösen, Probleme, an die mit kühlem Kopf und heißem Herzen herangegangen werden muß. Die Partei steht vor neuen, schweren Kämpfen gegen einen Gegner, dessen Macht zwar im Schwinden begriffen ist und der für uns immer neue Scharen mobilisiert, der aber auch Fragen geschaffen hat, die bei dem Kampf gegen ihn zu berücksichtigen sind. Die Partei wird zu neuen Schlägen ausholen, sie wird, im Bewußtsein ihrer Kraft, den Kampf mit einer Leidenschaftlichkeit weiterführen, die die Situation erfordert. Und es wird sich bereits bei nächster Gelegenheit, bei den Kreistagswahlen, zeigen, daß dieser entschlossene Kampf in der Bevölkerung die tatkräftigste und opferfreudigste Unterstützung findet. Und so wird denn dieser Parteitag, der in der schwersten Zeit des kleinen Freistaates abgehalten wird, ein Stück weiter zur Verwirklichung der nach der November-Wahlschlacht ausgegebenen Parole führen: Die Geschlagenen von gestern werden die Sieger von morgen sein.

In der Schwebe

Der Danzig-polnische Konflikt

Der Völkerbundskommissar noch in Warschau — Um den Ausgleich der Differenzen

Der Danzig-polnische Konflikt ist noch völlig in der Schwebe. Es liegen weder aus Warschau noch von Danziger Seite irgendwelche offiziellen Meinungsäußerungen vor, so daß die Frage, wie die Differenzen ihre Lösung finden werden, weiterhin offen bleibt. Die Rückkehr des Hohen Kommissars des Völkerbundes aus Warschau ist erst Anfang der kommenden Woche zu erwarten. Bis dahin dürften ausschlaggebende Entscheidungen nicht zu erwarten sein.

In der polnischen Presse wird auch weiterhin die Forderung auf ein Eingreifen des Völkerbundes verfochten, damit er für die Sicherung von Leib und Leben der polnischen Bevölkerung in Danzig Garantien schaffe. Im gleichen Maße ist aber auch der Fall Gengerski, der ja der eigentliche Ausgangspunkt der Rücktrittserklärung Strasburgers ist, noch immer Gegenstand scharfer öffentlicher Erörterungen. Darüber, ob das inzwischen vom Danziger Senat erlassene Demonstrationsverbot auf polnischer Seite als eine gewisse Klärung der ersten Frage betrachtet wird, liegen noch keine Nachrichten vor.

In diesem Punkte rächen sich jetzt die schweren Versäumnisse der Behörden durch ihre langmütige Duldung des Nazi-Terrors. Ob sich noch weitere Komplikationen außenpolitischer Art auf diesem Geb[illegible]usbilden oder ob es dem Senat gelingt, diese durch entschiedene Abstellung der bisher begangenen Fehler zu vermeiden, bleibt abzuwarten.

Nicht weniger schwierig liegen die Dinge im Falle Gengerski. Bisher werden gegenüber den beschwichtigenden Erklärungen des Danziger Senats auf der polnischen Seite die bekannten Vorwürfe in unverminderter Schärfe aufrechterhalten. Leider war die Behandlung dieser Angelegenheit durch die Danziger Stellen mit so unglücklichen Begleiterscheinungen verbunden, daß es jetzt schwer fällt, die „Mißverständnisse" aus der Welt zu schaffen.

Aber da, wie es den Anschein hat, daß Minister Strasburger den Danziger Posten wieder übernimmt, sollte man auch auf polnischer Seite die bereits vom „Robotnik" geforderte ruhige und besonnene Ueberlegung aufbringen, um zu einer Behebung dieser unleidlichen Differenzen zu kommen.

Frankreichs Versuch:

Es soll eine Agrar-Union werden

Die geplante Gegenaktion gegen die deutsch-österreichische Zoll-Einigung

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Laval fand am Freitag im französischen Innenministerium eine Beratung über das Wirtschaftsprojekt statt, das in Genf dem deutsch-österreichischen Zollabkommen entgegengesetzt werden soll. An der Beratung nahmen u. a. Briand, der Handelsminister Rollin, Finanzminister Flandin, Ackerbauminister Tardieu und die Vorsitzenden der Handelskommissionen der Kammer und des Senates teil.

Die geplanten Maßnahmen sollen, wie am Freitag halbamtlich erklärt wird, eine rationellere Organisation der landwirtschaftlichen Produktion in Europa zum Gegenstand haben.

Zu den Beratungen über diesen neuen europäischen Wirtschaftsreformplan im französischen Innenministerium meldet der Pariser „Matin" ergänzend, daß Frankreich zum Teil sofort durchführbare, zum Teil später anzuwendende Maßnahmen allgemeinen Charakters vorgeschlagen habe. Die sofortigen Maßnahmen bezögen sich auf den Ankauf von Getreide in den Donauländern. Frankreich brauche 5 bis 6 Millionen Zentner Weizen für die Brotherstellung, da die vorjährigen französischen Ernteerträge nicht bis zum Herbst ausreichten. Die Maßnahmen allgemeinen Charakters zielten auf die Einigung aller interessierten Länder hin, um die europäische landwirtschaftliche Produktion zu rationalisieren und die Verteidigung gegen das russische Dumping zu organisieren.

Ungarn verhält sich abwartend

Zu einer französischen Blättermeldung, daß Ungarn seinen Beitritt zu der von der französischen Regierung geplanten osteuropäischen Agrarunion angekündigt hätte, wird von zuständiger ungarischer Seite festgestellt, daß Ungarn sich noch nicht geäußert habe, ob und unter welchen Bedingungen es sich irgendeiner Zollunion anschließen würde. Tatsache sei, daß die ungarische Regierung auf eine Anfrage der französischen Regierung die Antwort erteilte, sie nehme gegenüber der deutsch-österreichischen Zollunion vorläufig einen abwartenden Standpunkt ein.

Konferenz der Kleinen Entente noch vor Genf?

Wie das „Prager Tagblatt" von maßgebenden Stellen erfährt, wird Anfang nächsten Monats — über den genauen Zeitpunkt wird noch verhandelt, jedenfalls aber noch vor der Tagung des Völkerbundes — in Bukarest eine Konferenz der Staaten der Kleinen Entente stattfinden, in der die Außenminister der drei Staaten Richtlinien für das Vorgehen der Kleinen Entente hinsichtlich des österreichisch-deutschen Zollplanes aufstellen werden.

Wie man in England denkt

Zu dem Plan einer Zollunion zwischen der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Jugoslawien schreibt der Londoner „Daily Herald", in Londoner offiziellen Kreisen sei von einem solchen Plan nichts bekannt, und der englischen Regierung sei in dieser Angelegenheit keinerlei Wink gegeben worden. Jedoch enthalte die Nachricht nichts Unwahrscheinliches. Sollte diese Zollunion zustande kommen, dann würden sich zwei große Zollunionen in Europa gegenüberstehen. Würde dies, so fragt der Korrespondent, zu einer Verschmelzung führen oder zu einem großen Wirtschaftskrieg zwischen ihnen oder zu weiteren Schritten auf dem Wege zu einer europäischen Union?

Eine Möglichkeit, so meint der Korrespondent, sei die, daß der Plan überhaupt nicht ernst gemeint sei, sondern lediglich eine Drohung darstelle.

Deutscher Antrag für die Europa-Konferenz

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius hat an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ein Schreiben gerichtet, in dem er beantragt, auf die Tagesordnung der am 15. Mai beginnenden Sitzung des Studienausschusses für die Europäische Union folgende beiden Punkte zu setzen: 1. Entwicklung der Zollverhältnisse in Europa; 2. Zollfreiheit von Betriebsstoffen für Motorfahrzeuge bei Grenzüberschreitungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Zusammenschluß Spaniens mit Portugal?

In England will man davon wissen

Die Idee, eine große iberische Republik durch Zusammenschluß von Spanien und Portugal zu schaffen, soll nach den Beobachtungen des nach Spanien entsandten Sonderkorrespondenten des Londoner „Daily Herald" besonders in Barcelona, aber auch in anderen Teilen Spaniens, immer mehr Anhänger finden.

Die französische Regierung hat die neue spanische Regierung anerkannt. Vorangegangen war inzwischen die offizielle Anerkennung durch Chile. Ebenso hat am Freitag in Madrid eine Reihe von Besuchen und Gegenbesuchen zwischen dem spanischen Außenminister und dem päpstlichen Nuntius, den Gesandten Mexikos und Uruguays stattgefunden.

Proklamierung einer baskischen Republik vereitelt

Wie die spanische Agentur Fabra aus Bilbao meldet, ist der Versuch der Nationalisten, eine autonome baskische Republik zu proklamieren, von Truppen und Polizei vereitelt worden. Uebrigens sei die Zahl der baskischen Nationalisten nur gering. Zwischenfälle hätten sich im Zusammenhang mit dieser Aktion nicht ereignet.

Die Freiheit für Katalonien

Der Minister de Los Rios, Domingo und Nicolau d'Olver sind am Freitagnachmittag im Flugzeug in Barcelona eingetroffen. Verhandlungen mit der katalanischen Regierung haben bereits zu einer Einigung geführt. Danach soll die katalanische Regierung als „Regierung des Generalrats Katalonien" anerkannt werden, eine Bezeichnung, die bis zum Jahre 1417 bestanden hat. Die Ausarbeitung des endgültigen Statuts soll, sobald es von sämtlichen katalonischen Gemeinderäten gebilligt ist, der konstituierenden Nationalversammlung unterbreitet werden.

Spanien und Italien

Im Anschluß an die am Freitag abgehaltene Sitzung des Ministerrates erklärte Finanzminister **Prieto**, daß eine ihm von der italienischen Presse zugeschriebene Aeußerung, nach der Spanien im Falle eines Konfliktes zwischen Frankreich und Italien sich auf die Seite Frankreichs stellen würde, unwahr sei. Er habe lediglich gesagt, daß Spanien bei einem Konflikt zwischen den beiden genannten Ländern seine Loyalität gegenüber Frankreich beweisen würde, und er habe auch nur von dem Fall gesprochen, daß ein Geheimvertrag zwischen Italien und Spanien bestehen sollte.

Die spanische Regierung hat die Demissionen des bisherigen spanischen Vertreters im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, Grafen de Altea, und des ersten Sekretärs der spanischen Völkerbundsdelegation angenommen. Der Innenminister hat inzwischen angeordnet, daß die Gemeinderäte nach dem Ergebnis der Wahlen vom 12. April sofort gebildet werden.

Der Stadtrat von Gijon hat beschlossen, bei der Regierung die Ausweisung sämtlicher Jesuiten aus Spanien zu beantragen.

Geldausfuhr beschränkt

Finanzminister Prieto erklärte am Freitagabend, daß die Ausfuhr von Kapitalien künftig auf 5000 Peseten pro Person beschränkt werde. Diese Maßnahme müsse getroffen werden, da mehrere hundert Mitglieder der spanischen Aristokratie nach Frankreich geflüchtet seien und ihre sämtlichen Gelder und Wertpapiere mitgenommen hätten. Dagegen habe die Regierung nicht die Absicht, in irgendeiner Weise das Recht der Spanier über die Bankkonten zu verfügen, einzuschränken.

Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, hat sich **General Berenguer** zu Freitag abend den republikanischen Behörden gestellt, die seine sofortige Verhaftung verfügten.

Spanische Emigranten in Gibraltar

Der Zustrom spanischer Flüchtlinge nach Gibraltar hält an. Die Stadt ist von widersprechenden Gerüchten erfüllt. Zahlreiche Emigranten, die in Automobilen aus Sevilla eingetroffen sind, berichten von blutigen Zusammenstößen.

In **Algeciras** wurden Kundgebungen gegen den Gouverneur General Mislera, der, wie man glaubt, ebenfalls in Gibraltar Zuflucht suchen wird, veranstaltet.

Telegramm an die Gewerkschafts-Internationale

Der spanische Arbeitsminister Caballero hat außer dem Sekretariat der Arbeiter-Internationale in Zürich auch dem Büro der Gewerkschaftsinternationale ein Telegramm übermittelt, in dem es heißt, daß er im Augenblick seines Amtsantritts Wert darauf lege, den Gewerkschaften **aller** Länder seine brüderlichen Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Caballero versichert in dem Telegramm zugleich, daß er der großen Gewerkschafts-Internationale die Treue halten werde.

Hoffnung auf die Monarchisten

Alfons' weitere Pläne

Der Hofmarschall des Exkönigs von Spanien, der am Freitag Vertreter der französischen Presse empfing, erklärte zum Schluß seiner Unterredung, daß die Königsfamilie wahrscheinlich in einigen Tagen nach England übersiedeln werde. Alfons XIII. habe nicht abgedankt, sondern nur vorläufig auf die Ausübung seiner Macht verzichtet, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Er werde seine Stellungnahme zu den Vorgängen in Spanien endgültig erst festlegen, wenn Beschlüsse der Nationalversammlung vorliegen.

Auf die Frage, ob sich der Exkönig mit den spanischen Monarchisten in Verbindung halten wolle, antwortete der Hofmarschall: „Wir haben keine Verbindung mit den Anhängern der Monarchie aufzunehmen, denn diese werden sich wahrscheinlich selbst zu organisieren verstehen."

Nach Meldungen aus Gibraltar haben in Sevilla Unruhen stattgefunden, bei denen es zu Schießereien zwischen Polizei, Zivilgarde und Soldaten gekommen sei.

Zuspitzung der Lage auf Madeira

Die Blockade beginnt

Londoner Blättermeldungen aus Funchal (Madeira) zufolge ist das Entladen von Schiffen im dortigen Hafen nunmehr völlig unterbunden. Das in der Ferne am **Horizont** sichtbare **Kanonenboot** blockiert den Hafen; trotzdem kann man von einer ernstlichen Lebensmittelknappheit bis jetzt noch nicht sprechen, dagegen besteht Mangel an Brennstoffen, so daß auch der Verbrauch an Elektrizität eingeschränkt worden ist. Im allgemeinen spitzt sich die Lage zu. Die Arbeitslosigkeit ist gewachsen. Funchal mit seiner normalen Einwohnerzahl von 65 000 ist nunmehr fast eine **Stadt ohne Frauen**, da die meisten von diesen in den Bergen Zuflucht gesucht haben. Man rechnet mit der Möglichkeit von Zwistigkeiten innerhalb der Stadt, vielleicht sogar mit einer gegenrevolutionären Bewegung, wenn erst einmal die Blockade stärker fühlbar wird. Dagegen glaubt man kaum an einen bewaffneten Zusammenstoß.

Reaktionäre Wunschträume

Wissen Sie schon . . . .?

Hugenbergs Telegraphen-Union, die schon öfter das Gras hat wachsen hören, weiß neuerdings zu melden, daß in den Reihen der preußischen Regierungskoalition zur Zeit Erwägungen darüber im Gange sind, ob es sich nicht empfiehlt, ohne Rücksicht auf den Ausgang des Volksbegehrens und des später folgenden Volksentscheides den preußischen Landtag noch im Laufe des Sommers aufzulösen und Neuwahlen zu veranstalten.

Von derartigen Erwägungen ist in den zuständigen Kreisen der preußischen Regierungskoalition nichts bekannt. Von einer Auflösung des Landtages im Sommer, also vor dem Ausgang des Volksentscheides, kann, wie von zuständiger Seite versichert wird, gar keine Rede sein.

Die Flucht aus dem Fenster

Sonderbares Ereignis in der finnischen Sowjetgesandtschaft

Aus einem Fenster der Sowjetgesandtschaft in **Helsingfors** stürzte sich am Freitag ein junger Mann, der an beiden Händen blutete. Der Mann wurde von der Polizei festgenommen. Seine Vernehmung ergab, daß er aus Ingermannland stammt. Er hatte sich in die Sowjetgesandtschaft begeben, um sich dort nach dem Schicksal seiner Eltern zu erkundigen, die, wie ihm mitgeteilt worden war, nach Nordrußland verschickt worden sind. Im Laufe der Auseinandersetzung haben die Beamten der Gesandtschaft, wie der betreffende junge Mann, ein Student, aussagte, eine derart drohende Haltung gegen ihn eingenommen, daß er sein Heil durch die Flucht aus dem Fenster hätte suchen müssen.

Versehentliche Ueberschreitung der polnischen Grenze

Deutsche Regierung spricht Bedauern aus

Am Freitag hat in der Nähe von Schneidemühl eine Abteilung deutscher Schutzpolizei bei einer Geländeübung versehentlich die polnische Grenze überschritten und ist einige hundert Meter auf polnischem Gebiet vorgedrungen. Erst als die Abteilung auf polnische Grenzbeamte stieß, erkannte sie ihren Irrtum und kehrte unverzüglich auf deutsches Gebiet zurück. Die preußischen zuständigen Stellen haben dem polnischen Konsul gegenüber ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und das Vorkommnis mißbilligt. Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt, der polnischen Regierung auch seinerseits sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen.

Goebbels wegen Beleidigung verurteilt

Schnellwirkender Anstandsunterricht

Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte gestern den Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels wegen Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiß zu 2000 Mark und wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 500 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte wegen den Beleidigung 8 Monate Gefängnis beantragt.

Als Göbbels wieder mit großer Grandezza absegeln wollte, kam es durch einen Regiefehler des kleinen Josef zu einem für ihn sehr peinlichen Zwischenfall. Mehrere Zuhörer schrien laut und vernehmlich „Heil Hitler" und hoben die Hände zum Faschistengruß. Als der Vorsitzende einen der Schreier feststellen ließ, platzte Göbbels mit schriller Stimme heraus: „Drei Monate Gefängnis!" — „Wie bitte?" sagte der Vorsitzende und sah den kleinen Josef erstaunt an. Nun konnte Göbbels nicht mehr zurück und erklärte ironisch, aber offensichtlich peinlich berührt: „Ich meine nur, daß dem Zwischenrufer drei Monate Gefängnis gehören —!", worauf sich das Gericht zurückzog und den Zwischenrufer mit 50, Herrn Göbbels aber mit 100 Mark Ordnungsstrafe belegte! Eine pädagogische Maßnahme, die Wunder wirkte. Ganz still und leise zogen Göbbels und die Seinen ab! —

Kommunistische Unruhen in Berlin

Im Norden Berlins versuchten kommunistische Demonstranten am Freitag in der Müllerstraße zwei Lebensmittelgeschäfte und ein Schuhwarengeschäft zu plündern. Die Polizei war jedoch rechtzeitig zur Stelle, so daß das Vorhaben verhindert werden konnte. Die kommunistischen Täter hatten die Fensterscheiben der betreffenden Läden mit Ziegelsteinen eingeworfen, die sie in rote Tücher eingewickelt hatten. Außer in der Müllerstraße wurden auch an anderen Stellen des Nordens zahlreiche Kommunisten verhaftet, die sich entgegen dem Demonstrationsverbot zu öffentlichen Kundgebungen versammelt hatten und versuchten, durch die Straßen zu ziehen.

Vier Monate Gefängnis wegen Beleidigung Stresemanns

Das erweiterte Schöffengericht Krefeld verurteilte am Freitag den praktischen Arzt und Führer der Krefelder Nationalsozialisten, Dr. Diehl, sowie einen Redakteur Thomassen aus Osterrat, wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik unter Versagung mildernder Umstände zu je vier Monaten Gefängnis. Die beiden Verleumder hatten den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann wiederholt öffentlich beschimpft.

Der größte Reinfall meines Lebens

Von

Kammersänger **Leo Slezak**

Wie man uns Briefmarkensammler in puncto geistiger Veranlagung einschätzt, und wie gegen unsere Sammlerbegeisterung gesündigt wird, davon erzählt nachfolgendes, wirklich erlebtes Geschichtchen, das ich ohne jede Uebertreibung hier wiedergebe.

Ich habe in meinem arbeitsreichen Leben schon vieles an heiteren Episoden und ärgerlichen Zwischenfällen erlebt. Aber ein geradezu strahlendes Uebermaß von Unverschämtheit lernte ich in Leipzig kennen.

Ich gastierte daselbst, wohnte im Hotel Astoria und wurde zum Telephon gerufen.

„Hallo — hier Direktor Pinkus — ich bitte den Herrn Kammersänger zum Telephon!" —

„Verehrter Herr Kammersänger, ich lese soeben mit großem Interesse in einem Interview mit Ihnen, daß Sie leidenschaftlicher Briefmarkensammler sind. Ich will Ihnen eine kleine Freude bereiten. — Ich besitze eine Sammlung, wie wohl selten eine ähnliche wiederzufinden ist, und lade Sie ein, sich diese Sammlung anzusehen. Ich schicke voraus, daß ich kein Händler bin, und keinerlei Absicht habe, etwas abzugeben, mich beseelt nur der Wunsch, Ihnen etwas Schönes zu zeigen. Ich wohne Nubelgasse Nr. 7, zwei Treppen."

Mein Philatelistenbusen hob und senkte sich, meine Briefmarkenschuhe schlugen, ich lallte wonnetrunken in den Apparat: „Ich komme!" —

Erwartungsfroh stürze ich mich in ein Auto und fahre in die Nubelgasse Nr. 7.

Ich fahre, fahre und fahre ohne Ende.

Ich hatte den guten Chauffeur schon im Verdacht, daß er mich als ungeübten Leipziger empfand, und mich dreimal um die Stadt spazieren führte, um Taxe zu schinden.

Ich tat ihm unrecht. —

In unwirtlicher Gegend hielten wir.

Nubelgasse Nr. 7.

Ein offenes Haustor mit abgeschlagenen Ecken, der Mörtel, die Ziegel lagen bloß.

Eine steile Treppe nahm mich knarrend auf.

Ich beginne zu steigen. Nach ungefähr fünfundachtzig Stufen lese ich — Oberteilung.

Ich klimme weiter. Wieder ein Absatz — Hochteilung.

Weiter. — Der Schweiß perlt mir vom Antlitz — wieder bleibe ich stehen — lese Mezzanin.

„Ja, Himmelherrgott" dann endlich zweiter Stock.

Keuchend oben angelangt, habe ich Mühe, meine bis auf die Knie heraushängende Zunge zu verbergen. Atemlos klingle ich an einer Tür.

Ein alter Herr öffnet: „Ah — Herr Kammersänger — nein, diese Ehre — welche Auszeichnung — o diese — nein diese — gewinnen Sie — meine Frau — meine Tochter Regineri — Gott, Herr Kammersänger — wie glühend sie Sie verehrt — meine zweite Tochter Raffaele — wir nennen sie scherzhaft Raffkele — ein braves Kind — nein, diese Auszeichnung — diese Ehre" — so ging es fort.

Man schob mich in ein kleines Zimmer und schleppte mich vor ein Bild.

„Sehen Sie, verehrter Herr Kammersänger, das hat mein Sohn, der Sami, gemalt. Sein Lehrer sagt, er kann was. Sie werden schon von ihm gehört haben. In Görlitz war er zwei Jahre — ein Genie — sehen Sie, das hat er gemalt, als er acht Jahre alt war, sind Sie nicht sprachlos? Nicht zu glauben, was?"

So vermittelte man mir noch ein Dutzend Bilder. Ich lernte Samis ganzen Werdegang kennen und im Bilde wurde mir von diesem und seinem väterlichen Interpreten übel.

Ich wurde nervös. —

„Nun, lieber Herr Direktor, wollen wir zu den Marken gehen."

Verlegen stotterte er: „Herr Kammersänger — Sie werden vergeben — ich will aufrichtig sein — will frei und frank von der Leber sprechen — das mit den Marken war — Sie werden lachen — eine kleine List! —

Meine Frau und meine beiden Töchter haben sich immer gewünscht, den großen Sänger kennen zu lernen. So ohne weiteres wären Sie ja nicht gekommen, und im Hotel lassen sich die großen Herren immer verleugnen — und Markensammler sind immer ein bißerl — wie soll ich sagen, nun, Sie verstehen mich — also habe ich die List mit der Markensammlung ersonnen — ich habe gar keine Marken — ist das nicht zum Schreien?? Ha-ha-ha!!!!"

Ich hielt mich an einem Kohlkasten fest.

„Na — was sagen Sie — hab ich das nicht fein gemacht? Außerdem, wo Sie, Herr Kammersänger, schon da sind, möchte ich mich bei der Gelegenheit gleich erkundigen, ob Sie schon versichert sind. Ich bin nämlich der Subdirektor der Versicherungsgesellschaft „Rebechanzia", und ich würde Ihnen einen derart kulanten Tarif geben, daß Sie aus dem Staunen nicht herauskommen würden und sagen: — Pinkus ist wahnsinnig geworden! — Versuchen Sie es, Sie werden es nie bereuen — jetzt sind die stabilen Geldverhältnisse wie geschaffen für eine Versicherung. — Wenn Sie das Glück haben, abzuleben — wären Sie, Ihre Frau Gemahlin, die Ihnen, wie ich gehört habe, sehr sympathisch sein soll — geborgen."

Mir schwindelte. Ich wollte etwas sagen.

Er winkte ab.

„Ich bin noch nicht fertig — wenn man schon einmal einen so seltenen Gast hat, muß man kühn sein. Werden Sie mir sehr zürnen, wenn ich diese günstige Gelegenheit weiter benütze und Sie bitte, mir vier Freiplätze in die Oper zu geben — und mögen es auch so bescheidene Karten sein — damit wir Sie hören können. — Ich schäme mich, aber ich bekenne es freimütig — ich und meine Damen, wir haben zwar schon viel von Ihnen gehört — aber Sie selbst noch nicht gehört. — Eine Schande — was?"

Pause.

Ich war außerstande, einen Gedanken zu fassen — setzte mich hin, schrieb auf einer Visitenkarte eine Anweisung auf vier Freiplätze — ohne auch nur die Kraft zu finden, mich zu ärgern. Ich hätte aber diese begnadete Frechheit am liebsten aufgejubelt und empfahl mich stotternd und verlegen.

Man begleitete mich bis zur Stiege. Die ganzen siebzehn Stockwerke hörte ich wie im Traum — diese Ehre — diese Auszeichnung — dieser Vorzug — Ehre — Vorzug — Vorzug — Ehre — da stand ich auf der Straße.

Gegenüber das Gaswerk mit seinen Riesenkesseln.

Weit und breit kein Wagen — nichts, traurigste Gegend.

Erst jetzt packte mich eine rasende Wut — jetzt erst erfaßte ich so recht diese verheerende Zumutung.

Ich wollte umkehren und meine Meinung sagen, nein — schmettern wollte ich eine Empörung — dieses Vorhaben scheiterte nur an den zahlreichen Stockwerken.

Ich ging in ein kleines Café, ließ mir dort einen Wagen holen — drei Viertelstunden mußte ich warten — dann fuhr ich heim und erzählte es Elsa, meinem Weggenoß.

Sie fand die rechten Worte, mich zu beruhigen, und stellte es als besonderen Glücksfall hin, daß Pinkus mich nicht noch gegen Unfall — Feuer — Einbruch und Hagelschlag versichert habe.

Von dem Tage an hüte ich die Tatsache, daß ich ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler bin, als strengstes Geheimnis.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch „Der Wortbruch" von Leo Slezak im Auszug entnommen.)

Julius Berstl: „Christophs Suppen sind die besten"

Landestheater für Ost- und Westpreußen

Die peinlichen Gefühle gegenüber Werthausers mit Verfall gezeichneter Künstlerrunde — die bös hergerichtete Komödiantenkomödie Schmidtbonns sitzt einem noch in den Knochen — sind nach der gestrigen erfreulichen Ueberraschung in Zoppot beseitigt. Die Truppe hat sich vortrefflich erholt, spielt ein schmissiges Theater und schenkt der Zoppoter Volksbühne einen Abend, um den sie die Danziger fast beneiden könnte.

Sie spielt ein harmloses Amerikan-Stücklein, made in Germany, des einst seriösen Lyrikers Julius Berstl. Das Stück hat dem üblichen Kramsch seiner Gattung vor allem das voraus, daß es eine glänzende und drei immerhin tüchtige Rollen für die Schauspieler hat. Dazu ist es amüsant und hält auf Richtung.

Die Tochter eines amerikanischen Suppenwürfelfabrikanten erschleicht sich unter anderem Namen Zugang zum Kon-

Trotzdem: Morgen sind alle dabei

Obwohl der Ziehm-Senat den Aufmarsch der Partei, des Arbeiterschutzbundes und der sozialistischen Arbeiterjugend verboten hat, wird die Kundgebung durchgeführt. Sie findet

Sonntag, nachmittag 4 Uhr in der Messehalle statt. Es sprechen: **Julius Gehl, Gustav Klingenberg** und **Artur Brill.** Die Reden werden **durch Lautsprecher übertragen.** Außerdem: Gauchor des Arbeitersängerbundes, Fanfarenchor, Sprechchor. Die Messehalle wird um 3 Uhr geöffnet.

Parteigenossen, Arbeiter und Angestellte, sorgt dafür, daß diese Kundgebung zu einem kraftvollen Bekenntnis gegen die Nazi-Diktatur wird. **Erscheint in Massen! Keiner darf abseits stehen!**

Sorgt für einen ruhigen Verlauf! Laßt euch nicht provozieren! Zeigt eure Selbstdisziplin! Bekundet eure Macht!

Das Verbot!

Was der Senat damit bezweckte

Das gestern vom Senat erlassene Verbot sämtlicher Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel im Stadtbezirk Danzig hat in der Bevölkerung wie eine Bombe eingeschlagen. Man hätte unter Umständen dieses Verbot begreifen können, wenn es nicht gerade zwei Tage vor dem großen, vom Polizeipräsidium bereits genehmigten Aufmarsch der Sozialdemokratie erfolgt wäre. In dem Zeitpunkt des Verbots ist eine besondere Schikane gegen die werktätige Bevölkerung zu erblicken, eine Schikane, die noch unterstrichen wird durch einen Kommentar, den das deutschnationale Regierungsblatt dazu gibt. Der Kommentar hat folgenden Wortlaut:

„Es wird allgemein von der Bevölkerung begrüßt werden, daß endlich dem Unwesen der lärmenden Umzüge ein Riegel vorgeschoben wird. Wir haben erst dieser Tage auf die schweren Gefahren hingewiesen, die durch die öffentlichen Umzüge der roten Horden für Danzig entstehen, und zwar wirtschaftlich durch Gefährdung des Kredits Danzigs und politisch durch Gefährdung der Ruhe und Ordnung. Oft genug sind aus diesen Umzügen blutige Zusammenstöße entstanden. Der Senat hat deshalb in dem Bestreben, die Sicherheit in Danzig mit aller Energie zu gewährleisten, das Uebel an der Wurzel zu packen und die Umzüge zu verbieten beschlossen. Der Senat wird mit diesem Beschluß die gesamte verantwortungsbewußte Danziger Bevölkerung auf seiner Seite haben."

Daraus geht ganz eindeutig hervor, was für Gesichtspunkte den Senat bei dieser Maßnahme geleitet haben. Keine Rücksichten auf die überaus gespannte Lage, in die der Freistaat durch die Ziehm-Regiererei und den Nazi-Terror gekommen ist, sondern einfach wieder eine Provokation der werktätigen Bevölkerung. Noch nie ist durch eine Demonstration der organisierten Arbeiterschaft die „öffentliche Ruhe und Sicherheit" gestört worden, noch nie ist vor, während oder nach einem Umzug der Arbeiterschaft ein Ueberfall erfolgt. Die Arbeiterschaft hat eine andere Disziplin und ein anderes Machtbewußtsein als die Nazis, durch deren Umzüge und durch deren öffentliches Auftreten allerdings der Freistaat in die bedenklichste Situation seit seinem Bestehen gekommen ist. Auch der Aufmarsch der Sozialdemokratie und des Arbeiter-Schutzbundes am Sonntag wäre ohne einen Zwischenfall verlaufen. Dafür ist die Garantie in der auch von Polizeioffizieren anerkannten Geschlossenheit und Selbstdisziplin der marschierenden Formationen gegeben. Der Senat aber hat, wie wir in unserem heutigen Leitartikel noch näher beleuchten, das Verbot gerade gestern herausgebracht, damit die Bevölkerung nicht das ständige Anwachsen der Sozialdemokratie sieht. Die Quittung wird der Senat dadurch erhalten, daß noch mehr Frauen und Männer in die Organisationen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zusammenströmen, damit aus Danzig wieder ein Staat wird, der nicht außerhalb der zivilisierten Nationen steht.

Mittwoch wieder Volkstag

Die nächste Volkstagssitzung findet am Mittwoch, dem 22. April 1931, nachmittags 15.30 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abänderung des Branntweinsteuergesetzes. 2. Weiterbestehen des ermäßigten Steuersatzes bei Errichtung von Kapitalgesellschaften. 3. Notzuschlag zur Vermögenssteuer. 4. Abänderung des Einkommensteuergesetzes. (Sozialdemokratischer Urantrag.) 5. Vorlage verschiedener Steuergesetze. (Kommunistischer Antrag.) 6. Antrag auf Aufhebung des Demonstrationsverbots. 7. Rentnergesetz. 8. Fürsorge für Zivilblinde. (Sozialdemokratischer Urantrag.) 9. Erlaß der Rundfunkgebühr bei Erwerbslosigkeit. (Sozialdemokratischer Antrag.) 10. Große Anfrage betr. Nichtbestätigung von Gemeindevorstehern. 11. Große Anfrage betr. Verfügungen des Fürsorgeamtes. 12. Eingaben.

Will man sich drücken?

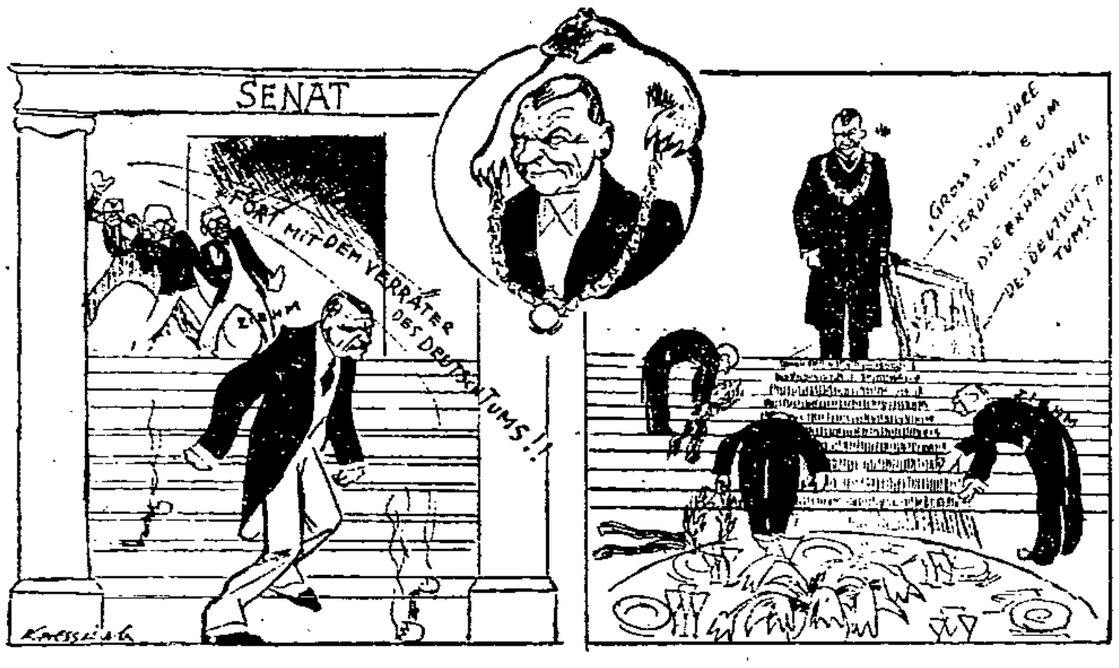
Die sozialdemokratische Fraktion hat gestern abend folgenden Antrag mit der vorgeschriebenen Anzahl von Unterschriften dem Volkstag eingereicht:

„Da der Senat auf die Große Anfrage Nr. 8 in Drucksache Nr. 198 bisher nicht geantwortet hat, beantragen wir, daß sie zur Besprechung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Volkstages gesetzt wird." (Es handelt sich um die Anfrage über das Verhalten der Polizei zu den Nazi-Ueberfällen.)

Handtaschenräuber in Zoppot

Die Witwe Käthe Mertens erstattete heute Nacht um 0.10 Uhr beim Schupobeamten in der Zoppoter Seestraße Anzeige, ihr sei soeben eine Handtasche entrissen worden. Ein Teil der Straßenbeleuchtung war in diesem Augenblick erlöscht, und der Täter benutzte die entstandene Dunkelheit, um mit der Handtasche in den Garten des Grundstücks Seestraße 54 zu flüchten. Ein Zeuge und der Beamte nahmen die Verfolgung auf, konnten den Täter aber nicht feststellen.

Neue Kreistage für das Werder und für die Niederung. Die Landräte der Kreise Großes Werder und Danziger Niederung haben neue Kreistagssitzungen einberufen. Der Kreistag des Kreises Danziger Niederung findet am Dienstag, dem 5. Mai, der des Werders am Donnerstag, dem 31. April, statt. Beide Kreistage werden sich in der Hauptsache mit der Verabschiedung der Haushaltspläne befassen.



Die Stufe konnte nicht tief genug sein,
auf der ihn jene wollten seh'n.
Nicht schwer genug konnt' ihnen der Fluch sein,
um ihn zu treffen, zu höhnen, zu schmäh'n.
Sie spritzten Galle und Geifer und Gift
und verschlossen ihm ihre Pforten.
Ueberschrift:
Dank vom Hause Ziehm und Konsorten!

Und über Nacht kam die Karriere,
die ihn weit über sie erhob.
Da machten jene sich's zur Ehre,
in höchsten Tönen zu preisen sein Lob.
Man bejammert den Verlust, der uns betrifft,
man preist ihn mit viel schönen Worten.
Ueberschrift:
Gesinnung im Hause Ziehm und Konsorten!

Zweierlei Maß / Von Ricardo

In nächster Zeit wird die Oeffentlichkeit überprüfen können, was an unseren so häufig erhobenen Angriffen gegen die Justiz richtig ist und was nicht. Die vielen Ueberfälle der Nationalsozialisten auf harmlose Straßenpassanten, die politischen Schlägereien, die Straßenkrawalle mit politischem Hintergrund, all diese Vorfälle, die in letzter Zeit Danzig so böse beunruhigten, werden jetzt so nach und nach vor den Strafrichter kommen, das heißt, so weit überhaupt Strafverfahren eingeleitet sind. Ist es schon interessant zu verfolgen, in welchen Fällen man von der Erhebung einer Anklage abgesehen hat, so dürften die Urteile geradezu überraschen.

Es gibt in Danzig Kreise, die verfallen in Krämpfe, wenn man es zu behaupten wagt, die vielgerühmte, sogenannte Objektivität unserer Richter versage merkwürdigerweise immer in Fällen, wo hinter der Straftat politische Wolken hängen. Wir sind nicht so naiv zu behaupten, ein Teil der Richter beuge wissentlich das Recht. Gott behüte, das würde uns eine Anklage wegen Verleumdung und als Folge wahrscheinlich Gefängnis einbringen. Nein, so ist das nicht, aber, diese gewissen Richter, denn zum Glück sind es nicht alle, können nun einmal aus ihrer Haut und aus ihrer geistigen Einstellung den Dingen des Lebens gegenüber nicht heraus; sie glauben sicher im tiefsten Winkel ihres Herzens gerecht und objektiv zu handeln, wenn sie politisch links orientierte Angeklagte härter bestrafen als solche von rechts. Sie sehen in jedem Linken ein staatsgefährdendes Individuum und in jedem von rechts ein staatserhaltendes Mitglied der Gesellschaft. Sie können anscheinend nicht anders.

Diese unsere Behauptung kann man nur an Zahlen, an Beispielen ermessen, an Gegenüberstellung von Urteilen. Und das soll unsere Aufgabe in der nächsten Zeit sein.

Zwei interessante Urteile, unabhängige Verfahren nach links und rechts, sind gefallen. Man höre!

In diesen Tagen wurde der berüchtigte Naziwegelagerer Skibbe wegen einer „kleineren" brutalen, rohen Tat abgeurteilt. Er hatte Menschen mit der Pistole bedroht und einem seinen Eichenprügel über den Schädel gezogen. Beides ohne recht ersichtlichem, äußeren Anlaß. Die Taten waren Roheitsdelikte, wie sie selten gemeiner ausgeführt werden. Herr Skibbe ist siebzehnmal vorbestraft, darunter reichlich einschlägig. Herr Skibbe bekam als achtzehnte Strafe ganze fünf Wochen Gefängnis.

Gestern nun ein Fall, der, will man besonders schwarz sehen, ähnlich gelagert ist. Vor dem Einzelrichter stand ein Arbeiter. Er wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er ist 31 Jahre alt und vor Jahren einmal wegen Beleidigung zu einer geringfügigen Geldstrafe verurteilt worden. Für die vorliegende Straftat also praktisch unbescholten. Ihm legt man zur Last, daß er eine Frau und ihren Sohn, einen 19jährigen Nationalsozialisten, mit dem Messer mißhandelte. Mit einem Messer? wird man bedeutsam fragen. Ja, mit einem Messer, wie es Hunderttausende in der Hosentasche tragen, denn wir vertreten die Auffassung, daß ein siebenschüssiger Revolver und ein Eichenast keine harmloseren Waffen sind als ein Taschenmesser. Darum ähnlich. Aber die Sache sieht bei Licht und ohne bösen Willen gesehen, noch anders aus.

Der Angeklagte wohnt in einem jener Häuser, in dem alle politischen Parteien, alle Kategorien an Menschenarten wohnen. Er haust in einer Parterrewohnung, über ihm wohnt der 19jährige Nazi und seine Eltern. Die Nazimutter will oft von den Kindern des Hauses beschimpft worden sein. Sie reagierte darauf mit Ausdrücken wie: „Euch rotes Gesindel müßte man die Hälse umdrehen wie Katzen." Eines Tages schimpfte sie wieder: „Ihr rotes Arbeitergesindel, laßt euch vom Arbeitsamt ernähren." Der Angeklagte ging zu der Frau hin und sagte ihr, wie er sich ausdrückt, seine Meinung. Sie will dabei von ihm einen Schlag ins Genick empfangen haben. Die Frau behauptet nun weiter, der Angeklagte sei einige Tage später an ihre Wohnungstür gekommen und habe geklingelt. Als sie öffnete, habe er blindlings mit einem Messer auf sie eingestochen. Der Sohn sei dazu gekommen und der Angeklagte habe auch auf ihn mit dem Messer eingestochen.

Der Angeklagte schildert diesen Vorfall hingegen wesentlich anders. Sein Kind sei von der Frau geschlagen worden. Er war wegen der Mißhandlung seines Kindes hinaufgegangen. Er hörte Flüstern hinter der Tür. Plötzlich wurde geöffnet und er sah sich drei Personen gegenüber, die mit einer Eisenstange und einem Gummischlauch auf ihn einhieben. Die Frau faßte seine Beine und brachte ihn zu Fall. Diesen Augenblick benutzte er, um sein Messer zu ziehen und um sich zu schlagen.

Welche Darstellung nun richtig sein mag, soll dahingestellt bleiben. Wichtig sind einige „Kleinigkeiten". Die Mutter kommt als Zeugin und schnattert und keift mit mißtönender Stimme stolz, daß sie Beschimpfungen wie „rotes Gesindel" und so gebraucht habe. Sie schwört und der Sohn schwört, und daraufhin wird der Angeklagte verurteilt, obwohl Mutter und Sohn doch dringend im Verdacht stehen, sich strafbar gemacht zu haben. Aber weiter: schlicht erklärt der 19jährige Jüngling, daß er im Besitz einer Pistole sei. Einen Gummiknüppel habe er auch.

Der Angeklagte erklärt, er sei häufig von Nazis bedroht und beschimpft worden. Er habe einen Waffenschein beantragt, der ihm aber abgelehnt wurde. Der Hakenkreuz-Jüngling hat einmal erklärt: „Dich schieß ich noch mal über den Haufen, wir bekommen für so etwas höchstens zwei Monate." (!)

Diese Aeußerungen des Jünglings sind gravierend. Sie sind ein Kennzeichen unserer Zeit. Der 19jährige Jüngling mit Pistole und Gummiknüppel.

Kein Kenner solcher Dinge wird annehmen, daß der Angeklagte wirklich beim Oeffnen der Tür einfach losgestochen hat. Es muß da etwas anderes vorgekommen sein. Außerdem sind die nicht erheblichen Verletzungen keine Stich-, sondern Schnittverletzungen, aber das Gericht nahm sie stillschweigend als Stichverletzungen zur Kenntnis. Der Angeklagte gehört keiner politischen Partei an, aber er ist Arbeiter, und das genügt!

Das Urteil lautet auf — neun Monate Gefängnis.

Und nun, Skibbe erhält für eine maßlos rohe Tat fünf Wochen, dieser Arbeiter für eine ohne Zweifel leichtere Tat neun Monate. Skibbe, der siebzehnmal Vorbestrafte, kommt nicht in Untersuchungshaft, dieser Arbeiter saß 23 Tage dort, die man ihm allerdings jetzt anrechnete.

Ist das nun zweierlei Maß oder nicht?

Unverschämter Lohnabbau bei den Melkern

Der Schlichtungsausschuß im Schlepptau der Unternehmer

Die Arbeiter haben das Wort

In diesen Tagen fanden vor dem Schlichtungsausschuß die Tarifverhandlungen für die Melker statt. Wie bereits bekannt, **hatten die Unternehmer Anträge gestellt, die Barlöhne um 33 bis 43 Prozent zu kürzen. (!)** In der Provinz Ostpreußen hatten die Tarifverhandlungen vor dem Schlichter bereits Mitte März stattgefunden. Der Lohn der Melker in der Provinz Ostpreußen beträgt jährlich 166 Gulden mehr, als der der Melker in der Freien Stadt Danzig. Dieser Lohn ist in Ostpreußen nicht abgebaut worden. Auch hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Durch die Deputatgewährung ist der Gesamtlohn der Melker bereits um 25 Prozent gekürzt. Das ist ein Lohnabbau, wie er noch bei keinem Gewerbe vorgenommen worden ist. Aus diesem Grunde hat der Schlichtungsausschuß auch nicht die Deputantenlöhne gekürzt. Aber völlig unverständlich ist das Verhalten des Schlichtungsausschusses bei der Fällung der Schiedssprüche für die Melker. Im Kreise Danziger Niederung hat er den Barlohn der Melker um 6,5 Prozent und im Kreise Großes Werder sogar um 10 Prozent gekürzt. Es hat den Anschein, als wenn der Volldampf schon bis zum Schlichtungsausschuß gedrungen ist, und dieser im Bann der Unternehmer den Schiedsspruch gefällt hat.

Die Melker haben nunmehr das Wort. Sie werden ihre Entscheidungen entsprechend fällen. **Sie werden sich auch nicht durch den Senatsbeschluß, daß ausländischen Lohndrückern im Falle eines Melkerstreiks die Genehmigung zur Arbeit in Danzig vom Landesarbeitsamt zu erteilen ist, beeinflussen lassen.** Für die Folgen trägt der Schlichtungsausschuß die Verantwortung.

Vor dem Arbeitsgericht

Der Taxenchauffeur mit Kaution

Ein Chauffeur bekam gegen Hinterlegung einer **Kaution** in Höhe von 150 Gulden eine Stelle. Eines Tages hatte er einen unverschuldeten Zusammenstoß. Ein anderes Auto fuhr ihm in die Flanke, der Wagen war reichlich ramponiert. Der Chauffeur wurde alsdann entlassen und klagt neben der Herausgabe der 150 Gulden Kaution noch um einen Restlohn in Höhe von 9 Gulden. Das Gericht kam im vorigen Termin zu einem Teilurteil, nachdem der Taxenbesitzer 109 Gulden an den Chauffeur zu zahlen hatte. Die Beklagte hatte nämlich ausgesagt, daß der Chauffeur sich freiwillig zur Uebernahme eines Teiles der Reparaturkosten in Höhe von 30 Gulden bereiterklärt habe. Heute geht die Klage nun um die restlichen 50 Gulden, da dem Kläger nichts davon bekannt ist, eine solche Zusage gemacht zu haben. Die Parteien einigen sich nach längerer Verhandlung auf eine Summe von 125 Gulden, zahlbar in monatlichen Raten von 25 Gulden. Das Teilurteil ist damit aufgehoben.

Waren die Arbeiter zur Arbeit bestellt?

Am Morgen des 2. März fanden sich neunundzwanzig Holzarbeiter auf einem Holzfeld ein und erkundigten sich nach Arbeit. Von dem Sohn eines Firmeninhabers wurde ihnen gesagt, sie sollen sich nach dem U-Boot-Hafen begeben, da hier wahrscheinlich ein mit Weichselholz beladener Dampfer liegen würde, der zu entladen sei. Die 29 Arbeiter machten sich auf den Weg und stellten fest, daß der Dampfer noch nicht eingelaufen war. Die Arbeiter warteten bis zum Mittag und als auch dann der Dampfer noch nicht erschienen war, gingen sie zur Firma und forderten den halben Tag bezahlt.

Die Firma weigerte sich zu bezahlen, da sie sich auf den Standpunkt stellte, daß sie den Arbeitern nur Arbeit verschaffen könne, wenn der Dampfer eingelaufen sei. Jedenfalls ist die Art der Arbeitsaufforderung maßgebend für den Ausgang des Prozesses. Der als Zeuge vernommene Sohn des Firmeninhabers bekundete, daß er nur mit dem Vorarbeiter verhandelt habe, so daß sich die Arbeiter durchaus nicht als „angeheuert" betrachten konnten. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Vorarbeiter Bezahlung erhalten muß. Es ist ferner erwiesen, daß er die fünf Mitglieder seiner Rotte gleich fest angestellt hatte. Diesen fünf Arbeitern muß die Firma den verlangten Lohn zahlen. Die anderen 24 wurden mit ihren Forderungen abgewiesen.

Mit neuen Potrykus & Fuchs-STOFFEN in den Sommer

Stoffe von Potrykus & Fuchs sind in bezug auf Geschmack, Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit nicht so leicht zu übertreffen

Jede Dame elegant durch unsere Auswahl, unsere Billigkeit!

Die neuen Kostüme und Mäntel wetteifern mit den modernen Kleidern und Complets an Kleidsamkeit und Billigkeit – Und wie immer: Jedes Stück ist von ausgesuchter Qualität

Tweed-Schotten moderne Dessins, 90 cm breit . . . . . Meter **2.25**

Schotten Wolle, aparte Farbstellung . . Meter **2.95**

Tweed-Schotten reine Wolle, fesche Muster, ca. 100 cm breit . . . Meter **4.50**

Diagonal-Schotten reine Wolle, für das elegante Vor- und Nachmittagskleid, ca. 100 cm breit . . Meter 7.50, **5.90**

Tuch-Schotten reine Wolle, für das elegante Complet, ca. 100 cm breit . Meter 10.50, **8.50**

Georgette-Schotten reine Wolle, entzückende Muster, ca. 100 bis 140 cm breit, Meter 16.50, **12.50**

Tweed-Noppé für das praktische, aber fesche kleine Kleid . . . . 2.25 bis **1.25**

Crêpe-Caid einfarbig, in reiner Wolle, viele moderne Farben, schwarz und marine 7.50, 6.50, **4.50**

Tweed Karré die letzten, sehr aparten Bindung., im Sport-Charakt., 5.90 b. **2.25**

Wollmusselin entzückende Muster, hell und dunkel, wir führen nur die best. Fabrikate . . . . . 4.75 bis **2.25**

Natté reine Wolle, geflechtähnliche Bindung, in viel. Farben, 8.50, **6.50**

Einfarbige Kammgarn- und Crêpe-Gewebe aller Art größte Farbsortim., 7.50, 6.50, **4.50**

Georgette „Wellenschaum" solide, feine Farbtönungen . . . . 9.00 bis **3.90**

Georgette flammé sehr interessante Effekte, für das bessere Kleid . . . 10.50 bis **7.50**

Georgette fantasie für Complets, Mäntel, Kost. usw., ungew. Feinh. in bezug auf Muster u. Qualität, meist 150 cm breit . . 16.50 bis **10.50**

Einfarbige Crêpe georgettes und romains feinstes Material für Kleider, Complets, Mäntel . . 9.00, 7.50, **6.50**

Mantelstoffe in Tweedgeschmack, für sehr fesche Straßenmäntel, 150 cm breit 8.50, 4.80, **3.90**

Mantelstoffe für den Uebergang, in vornehmlich engl. Geschmack, 150 cm breit 10.50, 8.50, **6.75**

Mantelstoffe in Herrenstoffgeschmack, auch wetterfest, 150 cm br., 18.50, 16.50, 13.50, **12.50**

Für die Hausschneiderei empfehlen wir nachstehende hochmoderne Kleiderstoffe:

Kretonne in neuen schön. Stoffen, für Wanderkleider, ca. 80 cm breit, Meter **2.40**

Waschkunstseiden-drucks, ca. 70 cm br., f. prakt. Gesellschaftskl., Mtr. 1.65, **0.95**

Wollmusseline in neuen Frühjahrsmustern, Meter 3.75 bis . . **1.75**

Tweed ca. 70 cm br., neue mod. Muster, Indanthren . . . Meter **2.75**

Tweed Flamengo ca. 100 cm br., in neuart. Effekt., Ausnahme-Preis . Meter **3.50**

Zephirleinen ca. 70 cm br., unverwüstlich u. farbecht, indanth., imit., 1.65, **1.50**

Jugendlicher Mantel flerent meliert, mod. Herrenfassons mit Sattelfutter . **19.75**

Extra weiter Mantel Tweedartig, unauffäll. gemust. schöne Stoffe, moderne Form mit halbem Futter, auch für ganz starke Figur vorrätig . **24.75**

Wettermantel aus mod. reinwoll. Burburry, marineblau oder sportfarbig, sportliche mod. Verarbeitung, mit Sattelfutter **34.50**

Moderner Mantel kamelhaarfarb., mod. Flausch, in weicher, reinwollener Qualität, vollständig und apart auf Kunstseide gefüttert . . **49.75**

Gediegener Mantel aus reinwoll., einf. Qualitätsstoffen, kleidsame Frühjahrsneuh., in vornehm. Phantasiefassons, elegant gefüttert . . **59.00**

Eleganter Mantel aus feinfarbig. Wollgeorgette oder Crêpe Caid, reine Wolle, eleg. Verarbeit. mit Pelzgarn. od. in kleidsam. Phant.-Form. **98.00**

Modernes Kostüm hervorrag. schöne Modestoffe mit Nadelstr. od. Tweedmust., Jacke in kleids. Smokingf. u. mit kunstseid. Duchessefutter **89.00**

Frühjahrskostüm in Herrengeschmack, unauffällig meliert, besond. modern verarbeit. Jacke, mit vollständ. kunstseidenem Futter . . . **48.50**

Flottes Kleid aus hellgrundig., nettgemustert. Kunstseidenstoffen, jugendl., fesche Form **8.75**

Tweedkleid die moderne kleidsame Form **38.50**

Frühjahrskleid aus Woll-Georgette, moderne Farben, jugendl. Ausführung mit flotter Biesen- und Knopfverzierung **49.75**

Reizendes Kleid aus Tweed-Georgette, moderne Kleinmuster, kleidsame, glockige Fasson **64.75**

Modernes Kleid für Straße u. Nachmittag, aus eleg. Marocain, kleids. verarb. Glockenform, mit Zierkragen, aus einfarb. Crêpe-Georgette . **78.00**

Nachmittagskleid aus feinfrb. Crêpe Marokko, kleids. Jäckchenform mit entzückender Jabotbluse u. flottgem. Rockt. u. Jäckch. **110.00**

Vornehmes Complet vollständ. Kleid, mit passend. langer Jacke, reinwoll. in englischer Art melierte Stoffe, gediegene moderne Verarbeitung **98.00**

Elegantes Complet Kleid u. Mantel), reinwoll. gedieg. Modestoffe, helle u. mitteldunkle kleids. Frühj.-Töne, geschmackv. Ausführ. **130.00**

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN- SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE – INH.: CHRIST. PETERSEN

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER [illegible]

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

18. Fortsetzung.

Sascha Popescu war sich der Wichtigkeit seiner Mission voll bewußt, als er im Salon seine Karten den Helmersdorfs heraufschickte. Liane Helmersdorf konnte sich doch gar nicht verleugnen lassen einem Freunde aus der Berliner Gesellschaft gegenüber, dem sie im vergangenen Winter auf einem ausgelassenen Fest das vertrauliche „Du" gestattet hatte. Sascha streichelte sich wohlgefällig den kleinen Schnurrbart, den Monsieur Figaro im Grand Hotel zu einem Wunder der Unwiderstehlichkeit gestutzt hatte. Was war Bukarest mit seinen öffentlichen und geheimen Freuden gegen einen ehrenvollen Auftrag in Paris, in dessen Mittelpunkt noch dazu eine kluge und begehrenswerte Frau stand.

„Madame erwartet Sie", meldete nach wenigen Minuten ein Page und führte Herrn Popescu in den Salon des Helmersdorfschen Appartements. „Welche angenehme Ueberraschung, Sascha, dich hier zu sehen", begrüßte ihn die Baronin mit ehrlicher Freude. „Komm, setz dich hierher. Ein paar Minuten können wir plaudern, dann müssen wir mit dem alten Herrn Rubeaux soupieren. Er hat uns eingeladen, um den Abschluß eines großen Geschäfts zu feiern."

Popescu wußte Neues aus Berlin zu berichten. Frau von Maltitz hatte einen leichten Autounfall gut überstanden, aber in wessen Wagen und in wessen Begleitung? Herr Melberg, der gerade in den [illegible] Prozeß wegen der verschwundenen Millionen des Bankhauses verwickelt war, hatte den Vorzug gehabt, der Dame die Zeit zu vertreiben. „Vormittags auf der Rückfahrt von einem Tagesausflug" schrieben die Zeitungen mit vornehmer Zurückhaltung. Er wolle ja keine weiteren Kombinationen anstellen, er denke von jeder Frau das Beste, und besonders dann, wenn man viel Schlechtes über sie spreche. Popescu war ein sehr galanter Mann.

Helmersdorf trat ein. Er war schon für den Abend umgekleidet. „Hallo, Popescu," in seiner liebenswürdigen Art ging er auf den Gast zu, „fein, daß Sie uns besuchen. Wie wäre es mit einem Aperitif? Sie werden mir doch Gesellschaft leisten, während Liane sich zurechtmacht!"

Popescu hatte aber noch andere Geschäfte. „Könnten wir uns nicht so gegen Mitternacht irgendwo treffen?" schlug er vor. „Ich weiß ein nettes, kleines Lokal, das Porc épique, mit guter Musik, wo man herrlich plaudern kann."

Liane war sofort einverstanden, und Helmersdorf hielt seine persönliche Meinung für wenig erheblich. „Eh bien, à minuit," erinnerte Herr Popescu erfreut und verschwand mit einer kleinen Verbeugung von unnachahmlicher Eleganz.

„Was hast du eigentlich gegen den Jungen?" fragte die Baronin ihren Gatten mit deutlicher Mißstimmung. „Ein netter, harmloser Bursche, immer so frisch und vergnügt."

„War ich nicht nett zu ihm?" Helmersdorf lächelte in seiner [illegible] Art.

„Deine Art, nett zu sein, kann sehr distanzierend wirken, Edgar. Vielleicht ohne daß du eine Absicht damit verknüpfst." Liane mußte einen Anflug von Nervosität bekämpfen.

„Und wenn ich bei Herrn Popescu eine bestimmte Absicht verfolgte."

„Dann wäre ich dir dankbar, wenn du mich informieren wolltest."

„Ich traue der [illegible] Jungenhaftigkeit deines Sascha nicht weit. Ich halte ihn für einen ganz durchtriebenen Burschen, der seine Wirkung auf Frauen sehr bewußt auszunutzen weiß. Vielleicht würdest du dir mit etwas mehr Zurückhaltung eine Enttäuschung ersparen." Helmersdorf war sehr ernst geworden.

„Meinen Dank für die liebenswürdige Belehrung," sagte Liane gereizt. „Die Freude auf den heutigen Abend nach den Tagen aufregender Verhandlungen hast du mir jedenfalls gründlich verdorben."

Trotzdem wurde das Diner, zu dem der alte Herr Rubeaux, Präsident und zugleich Hauptaktionär der Unies Foncières, gebeten hatte, ganz ungewöhnlich charmant. „Wir essen auf der anderen Seite der Seine, wo noch einige Franzosen wohnen," hatte er in seiner grimmig-humorvollen Art gesagt, „in einem kleinen Restaurant am Luxembourg, in dem ein alter Chef ohne Konzessionen an die Amerikaner richtig kocht und nicht Patentmedizinen mixt. Auch der Sommelier ist ein Freund. Ein paar Flaschen Sekt aus dem Jahre des Heils 1904 und einen echten Chartreuse nach französischer Art werden wir dort finden." Die [illegible] Bäckchen des alten Herrn hatten ordentlich vor [illegible] Glück geleuchtet.

*

Liane war recht enttäuscht, als sie der Limousine ihres Gastfreundes vor einem sehr anspruchslosen Lokal in dunkler Nebengasse entstieg. In ihrem großen Abendkleid kam sie sich ganz deplaciert vor in dem kleinen Lokal, das rings an den Wänden nur ein Dutzend Tische hatte. Das Eintreten des [illegible] wirkte aber belebend in dem kleinen Restaurant. „Der Herr Präsident," raunten sich die Kellner zu und überboten sich in liebenswürdiger Aufmerksamkeit. Herr Rubeaux ließ einen Fußschemel für Madame la Baronne kommen, ein Kissen für den Rücken. Welch ein Vorbild für Edgar, dachte Liane, indem sie dankend abwehrte. „Hunger habe ich, Monsieur Rubeaux," gestand sie ehrlich. Er war begeistert. In Frankreich sterben die Damen aus, die sich zu einem anständigen Magen bekennen.

Der Sekt war selbst für die verwöhnte Zunge von Liane ein seltener Genuß. Bräunlich gefärbt durch das Alter, mit diskretem Mousseux und einem kostbaren Aroma erfüllte er die Adern mit wohligem Prickeln und machte den Kopf ganz frei für Heiterkeit und Genuß. Der Kaviar war vom letzten Fang aus dem Ladogasee, heute erst im Flugzeug in Paris eingetroffen. Oh, der Maître hatte große Beziehungen, aber man darf nicht davon sprechen, flüsterte der Kellner. Eine junge Ente, mit Orangen komponiert, folgte, von einer Zartheit, die Liane diesem ordinären Vogel nie zugetraut hätte. Und in der Mitte des Raumes, auf der runden Anrichte, brannten geheimnisvoll die bläulichen Flammen aromatischer Liköre, mit denen die Kellner, ganz hingegeben an ihre wichtige Aufgabe auf silbernen Platten die Nachspeise bereiteten.

Der liebenswürdige Gastgeber strich sich zufrieden den grauen Knebelbart, als er sah, daß er mit seinem Ausflug in das alte Paris den Geschmack seiner neuen Freunde getroffen hatte. Vor allem der Baron hatte es ihm angetan, der sich fast besser als er selbst im nahen Luxembourg auskannte. „Oh, wie recht Sie haben, mein Freund" stimmte er bei, als Helmersdorf sich beklagte, daß man dieses einzigartige Museum um seine besten modernen Kinder zugunsten der Ueberfülle des Louvre ausgeplündert hatte. „Man will aus Paris eine amerikanische Ausstellung machen, um dem Dollar zu schmeicheln. Die Kultur soll ein internationales Gut, aber kein Exportartikel sein. Ich bin glücklich, mein Freund, daß wir zusammen für Europa arbeiten werden." Er trank sein Glas mit schlichtem Gruß auf das Wohl seiner Gäste.

Helmersdorf fühlte sich stark hingezogen zu dem alten Herrn, der sicher als Geschäftsmann keinen Altruismus kannte, aber der doch über dem Geld die höhere Region des Lebens, die Freude am Schönen und die Fähigkeit sich zu begeistern, als köstliches Gut empfand. „Wir haben soviel guten Willen und ein Uebermaß an Phantasie, an Verspieltheit, Kindlichkeit, ihr habt die große Kraft, den mathematischen Verstand, Glauben an die Organisation. Zusammen müssen wir beide wieder jung und mächtig werden." Herr Rubeaux entschuldigte sich bescheiden für sein gesprächiges Herz. Die klaren, blauen Augen der Frau Baronin seien an seinem Uebermut schuld.

(Fortsetzung folgt.)

...en wird taktvoll...

Fortsetzung des Zeugenaufmarsches

Der Kindermord während des Volksvergnügens — Was ist Scherz und Anstand?

Der seltsame Wahrheitsfanatismus des Mörders von Düsseldorf treibt immer neue Blüten. Es ist, als ob Kürten geradezu Befriedigung dabei fände, wenn er die Oeffentlichkeit mit neuen Mordgeständnissen überraschen und erschauern machen kann. Nach allem, was man bisher in diesem Prozeß vor dem Düsseldorfer Schwurgericht erlebte, kann man glauben, daß Kürten nicht etwa ins Blaue hineinphantasiert, um dadurch vielleicht dem Gericht Charakterzüge vorzutäuschen, die ihn strafrechtlich weniger verantwortlich erscheinen lassen können. Es stimmt alles, was er gesteht.

So hat z. B. Staatsanwaltschaftsrat Jansen das vor zwei Tagen von Kürten gemachte Geständnis auf seine Wahrheit geprüft. Der Vertreter der Anklage äußert sich über das Ergebnis seiner Recherchen zu Beginn der Freitagsitzung mit folgenden Woten: „Der Angeklagte hat uns erklärt, daß er als achtjähriger Knabe in Köln-Mülheim mit einigen gleichaltrigen Spielkameraden auf einem Floß im Rhein gespielt und dabei die beiden Kinder mit einer Stange ins Wasser gestoßen habe, wo sie ertrunken sind. Die Wahrheit dieses Geständnisses hat sich in vollem Umfange bestätigt. Die beiden Kinder sind tatsächlich damals im Rhein ertrunken. Zu der strafrechtlichen Seite möchte ich bemerken, daß die beiden Morde verjährt sind. Außerdem befand sich Kürten damals noch nicht im straffähigen Alter."

Noch mehr Morde?

Kaum sind diese Worte, die begreiflicherweise im Publikum beträchtliche Erregung verursachten, gesprochen, als sich Kürtens Verteidiger, Rechtsanwalt Wehner, erhob und die sensationelle Mitteilung machte, daß ihm Kürten am Morgen mitgeteilt habe, daß er als Kind noch mehr Morde begangen habe. Einmal hätte er im Hafen von Köln-Mülheim ein Kind ins Wasser gestürzt: das Kleine wäre ertrunken. Ein anderes Kind, das der Angeklagte auf die gleiche Weise ums Leben bringen wollte, wäre gerettet worden.

Nach diesem tragischen Vorspiel läuft das Drama weiter. Einen seiner traurigsten Akte stellt die nun durch Zeugenaussagen erfolgende Rekonstruktion der Ermordung der Schulkinder Hamacher und Lenzen dar. Kürten hatte die beiden kleinen Mädchen vom Rummelplatz weggelockt und dann umgebracht. Der Arbeiter Ehler bekundet als Zeuge, wie er die Leiche der kleinen Lenzen auffand, und die 13jährige Schülerin Katharina Henninghausen gibt eine erschütternde Schilderung von den Stunden vor dem Ende ihrer beiden Freundinnen: „Wir waren auf der Kirmes in Flehe und haben geschaukelt, bevor der Fackelzug kam. Dann sind meine Freundinnen fortgegangen; hinter einer kleinen Wirtschaft. Dann sah ich sie noch, wie sie den Feldweg entlanggingen." Die nächsten Zeugen schildern, wie sie Hilferufe gerade in der Zeit hörten, als der Fackelzug vorbeikam. Frau Thiepel erzählt, wie ein Kind zu der Zeit, als das Feuerwerk abgebrannt wurde, furchtbar schrie und andauernd „Mama, Mama!" rief... Aber Frau Thiepel meint, daß sie sich bei der Sache „nichts dachte" und die sie ergänzende Frau Derendorff sagt, daß sie schnell wieder vom Feldweg, an dessen Rand der Mord geschah, zurückgekehrt sei, als sie ein „verdächtiges Geräusch in den Bohnen gehört habe". Dr. Randerath, der Sachverständige, der die Leichen der Kinder obduzierte, spricht von der unglaublichen Wucht, mit der Kürten seine wüsten Messerstiche geführt haben muß: die inneren Organe waren vollkommen zerrissen, die Lunge durchbohrt; bei der kleinen Hamacher ist die Luftröhre durchschnitten worden.

„So stirb!"

Wie anschließend der Fall Schulte zur Behandlung kommt, wird teilweise die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Gertrud Schulte, eine Hausangestellte, lernte den Angeklagten im August 1929 an einem Sonntag kennen. Beide gingen zusammen über die Felder und an den Rheindamm bei Oberkassel, sie legten sich ins Gras, Kürten wurde zärtlich — — zudringlicher aber, als das Mädchen abwehrte —; hier tut nun die Zeugin einen klassischen Ausspruch: „Er kleidete mich aus, aber ich dachte, es sei scherzweise, weil er doch vorher so anständig war." Gertrud Schulte sagt nun weiter, daß sie zu schreien gedroht habe, als sie sah, daß die Sache ernster wurde, worauf Kürten erklärt haben soll: „hier hört dich doch niemand". Die Zeugin erinnert sich an ihre weitere Antwort „dann will ich lieber sterben" und an Kürtens anschließende Erwiderung: „So stirb!" Daraufhin habe dann Kürten mit einem Messer auf sie eingestochen.

Ob sich das alles so abgespielt hat, oder ob hier nicht viel Phantasie in den Quell der Wahrheit floß, ist nicht geklärt; Kürten, der sich alles ganz ruhig und scheinbar uninteressiert, gewissermaßen weit weg von sich, mit angehört hat, äußert sich selbst zu der Darstellung der Zeugin überhaupt nicht, läßt aber durch seinen Verteidiger mitteilen, daß von Sterben bei dem Gespräch nicht die Rede gewesen sei. Der nächste Zeuge zum Fall Schulte ist der Arzt, der die Zeugin nach dem Kürtenattentat behandelte. Er sagt aus, daß Fräulein Schulte durch zahlreiche Stiche schwer verletzt worden sei und daß sie mehrere Tage in Lebensgefahr geschwebt habe.

Gefühl oder Theater?

Anschließend kommt es zur Vernehmung der Zeugen in der Mordsache Ida Reuter. Wie die Angehörigen der Toten den Saal betreten, bittet Kürten, auf deren Vernehmung, oder doch wenigstens auf die Vernehmung der Mutter Ida Reuters zu verzichten, um jede unnötige Härte zu vermeiden: offenbar befänden sich die Angehörigen noch sehr unter dem Eindruck der Geschehnisse; sie müßten geschont werden. Echtes Gefühl? Theater? Niemand wird Kürten ganz durchschauen. Ist doch auch von rätselhafter Menschlichkeit der Umstand, daß der Mörder während der Vorvernehmung der Hausangestellten Schulte dieser aus Mitleid die Belohnung für die Aufklärung des Mordes an der Prostituierten Groß zuschanzen wollte und sich, nachdem er ihr in einem zugesteckten Briefchen eine Anzeige gegen ihn empfohlen hatte, zunächst auch für diese Tat verantwortlich, erklärte, obgleich ein Kreuzverhör darüber sofort ergab, daß er der Täter nicht sein konnte.

Ein Licht der Komik wirft schließlich in das grausige Dunkel des Prozesses die Angst des als Zeugen vernommenen Waffenhändlers, der dem Verbrecher das Stileit verkaufte, durch das soviel Furchtbarers geschah: die Angst vor der Veröffentlichung seines Namens in der Presse nämlich. Um den Ruf seines bestrenommierten Hauses zu wahren, versichert er mit Eifer: „Es war selbstverständlich nur billigste Ware von 1,50 bis 1,70 Mark...!"

Eine literarische Akademie für Frauen. Die Pariserin Madame Marie de Weilly hat eine literarische Akademie für Frauen gegründet, die besonders talentierte Französinnen zusammenfassen soll, deren Werke in der Oeffentlichkeit bereits Anerkennung gefunden haben. Die Akademie wird einen Literaturpreis in Höhe von 1000 Francs aussetzen, der sich in jedem Jahre wiederholen soll. Der Preis soll einem großen Sittenwerke zufallen, das jedoch modernen Geist atmet und auf einer hohen Literaturstufe steht.

Spiegel als Schupos

Die Stadtverwaltung von Southampton hat an einigen wichtigen Verkehrspunkten der Stadt neuartige Vorkehrungen treffen lassen, welche die verkehrspolizeiliche Arbeit erleichtern sollen. An einer Reihe von Straßenkreuzungen gelangten große Spiegel zur Aufstellung, welche es den Autolenkern ermöglichen, in der Querrichtung kommende Fahrzeuge zu erblicken. Die Einrichtung soll sich in den ersten Wochen bewährt haben und auch bei Dunkelheit ausgezeichnet funktionieren.

Die entlegenste Insel

130 Personen

Es gibt natürlich viele Inseln, die weitab von den Festländern liegen, aber den Ruhm, die entlegenste Insel der Welt zu sein, darf Tristan da Cunha für sich in Anspruch nehmen, denn diese Insel liegt auf halbem Wege zwischen dem Kap der Guten Hoffnung und dem Kap Horn, 3000 Kilometer von Kapstadt, 3700 Kilometer von Montevideo, 2400 Kilometer von der Insel St. Helena, die das nächste erreichbare Land ist. Mit zwei kleinen Nachbarinseln (Inaccessible und Urghingtale) und einer anderen, 500 Kilometer südöstlich gelegenen Insel (Gough), bildet sie einen Archipel, der England gehört. Sie liegt 37,5 Grad südlicher Breite, was der Lage der Azoren in der nördlichen Halbkugel entspricht.

Das Klima ist aber viel kälter, da das Treibeis dorthin gelangt. Der Ursprung der Insel ist ein vulkanischer, wie der der anderen Inseln des Atlantischen Ozeans. Tristan da Cunha umfaßt 116 Quadratkilometer. In der Mitte erhebt sich ein Berg von 2550 Meter Höhe, so daß die ganze Insel felsige Abhänge aufweist. Nur eine 5,5 : 1,5 Kilometer große Hochebene ist zum Anbau geeignet. Als der Portugiese Tristan da Cunha, nach dem sie genannt ist, sie 1506 entdeckte, war sie unbewohnt. Später haben Schiffbrüchige und Kolonisten sie besiedelt. Geld, Alkohol und Verbrechen sind dort unbekannt. Es leben dort etwa 130 Personen, die eine Art kommunistisches Gemeinwesen bilden, von der Fischerei.

Immer noch Bergungsarbeiten in Managua

Wochen sind seit dem großen Erdbeben vergangen, das Managua, die Hauptstadt von Nikaragua in Trümmer legte. Aber die Aufräumungsarbeiten dauern immer noch an und immer noch werden, wie das Bild zeigt, Tote geborgen. Die dabei Beschäftigten tragen vor den Atmungsorganen Schutzbinden gegen den durchdringenden Leichengeruch.

---

130 000 Vermißte

Die nicht wiederkehrten

Die Internationale der Kriegsgefangenen — 50 000 stark

Die Organisationen der ehemaligen Kriegsgefangenen in den verschiedenen Ländern haben sich seit kurzem zusammengetan, um energisch für die Beschaffung eines internationalen Kriegsgefangenenrechts einzutreten, von dem vor vielen Jahren schon einmal im Völkerbund die Rede war. Hoffentlich wird der Völkerbund bald wieder Gelegenheit haben, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Man muß dabei gar nicht mit der Möglichkeit eines kommenden Krieges rechnen.

Diese Bestrebungen der Kriegsgefangenen geben Anlaß, einmal zu untersuchen, wie es denn augenblicklich mit den immer noch abwesenden deutschen Kriegsgefangenen aussieht.

Immer wieder hört man, daß da und dort ein verschollener deutscher Kriegsgefangener,

13 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges,

zurückgekehrt ist. Erst vor einiger Zeit erhielt die in Dresden lebende Mutter eines solchen verschollenen Kriegsgefangenen aus Sibirien eine Postkarte, in welcher der totgewähnte Sohn mitteilt, daß er gesund und am Leben ist und demnächst heimkehren wird.

Wie sind solche Fälle eigentlich möglich? Man müßte annehmen, daß es keine Entfernung auf dieser Welt gibt, die in den 13 Jahren, die seit Kriegsende verflossen sind, nicht hätte überbrückt werden können. In einem Jahrzehnt, so denkt man, muß auch unter den widrigsten Verhältnissen eine Nachricht ans Ziel gelangen. Zudem sind auch in den unwirtlichsten und unzivilisiertesten Gegenden, sagen wir also in Sibirien, wieder einigermaßen normale Verhältnisse eingetreten.

Ein Brief von Nowo Sibirsk oder von Wladiwostok geht auf dem Landwege etwa durchschnittlich zwei Monate.

Warum ereignen sich also immer wieder Fälle, daß ehemalige Kriegsgefangene erst nach einem Jahrzehnt etwas von sich hören lassen? Obwohl sie in der Zwischenzeit in der Mehrzahl der Fälle schon öfters Gelegenheit dazu hatten.

Zahllose deutsche Kriegsgefangene, die zum Teil noch bei Beginn des Krieges in Gefangenschaft gerieten, haben in der unendlichen Landschaft Sibiriens den Begriff für die verfließende Zeit verloren. Folgender Fall ist zum Beispiel typisch: aus den russischen Kriegsgefangenenlagern wurden vielfach Arbeitskolonnen gebildet und in die einzelnen Dörfer, wo vielfach Not an Mann war, aufgestellt. Diese Kriegsgefangenen fanden sich rasch in die ländlichen Verhältnisse ein und gewöhnten sich mit den Jahren an Umgebung und Menschen. Sie heirateten schließlich und als die Kunde des beendeten Krieges in diese oft abgelegenen Landstriche eintraf, sahen tausende zunächst keinen zwingenden Grund, das ihnen vertraut gewordene Milieu zuliebe einer immerhin ungewissen Zukunft aufzugeben. Sie blieben. Andere wieder hatten sich in den sibirischen Städten als kleine Gewerbetreibende oder Kaufleute niedergelassen und wollten zunächst einmal etwas Vermögen sammeln, bevor sie in die Heimat zurückkehrten.

Eine nicht unerhebliche Schar freilich hat von sich aus alles unternommen,

um in die Heimat zurückzukehren, ohne daß es ihnen bis heute gelungen ist. Das sind oft Leute, die auf der Flucht durch das asiatische Rußland stecken blieben und wieder andere, die in unverschuldete Abhängigkeit da und dort gerieten, sie müssen auf einen Zufall warten, daß er ihnen den Weg in die Heimat weist.

Es gibt in Deutschland eine große Organisation, die sich mit dem Schicksal dieser verschollenen Kriegsgefangenen intensiv beschäftigt. Das ist die „Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands". Sie steht mit allen ähnlichen Organisationen in den ehemals verbündeten oder feindlichen Ländern in Verbindung und verfügt über ein fast lückenloses statistisches Material. Nach den Listen, die hier in mühevoller Arbeit aufgestellt wurden, gibt es rund 130 000 Kriegsgefangene, die bis heute noch vermißt werden, über deren Verbleib und deren Schicksal bis heute nichts bekannt ist. Das ist eine erschütternde und furchtbare Zahl. Um sie ganz zu ermessen, muß man sich vergegenwärtigen, daß sie nichts mehr und nichts weniger bedeutet, als daß rund ein Zehntel aller deutschen Kriegsgefangenen überhaupt nicht zurückgekehrt ist und der Prozentsatz wird noch größer, wenn man hinzurechnet, daß von der Million deutscher Soldaten, die während des Krieges in Kriegsgefangenschaft gerieten,

etwa 50 000 während dieser Gefangenschaft starben.

Ist es denkbar, daß tatsächlich noch über hunderttausend deutsche Kriegsgefangene in fremden Ländern auf die Rückkehr in die Heimat warten? Das ist nun allerdings ein bißchen unwahrscheinlich. Denn die angegebene Zahl bedeutet nur, daß 130 000 deutsche Kriegsgefangene vermißt werden, nicht, daß ebensoviele noch am Leben sind. Man muß leider damit rechnen, daß über die Todesziffern, speziell in den entfernt gelegenen sibirischen Lagern, nichts Genaues bekannt ist. Tausende und aber Tausende sind dort an Seuchen und am Klima zugrunde gegangen, ohne daß sich genaue Aufstellungen darüber finden. Ebenso sind auf der mühevollen Heimkehr viele zugrunde gegangen. Aber es sind wohl mindestens ebensoviele, die bis heute einfach nicht zurückkehren wollen, zum Teil, weil ihnen die Verhältnisse, in denen sie leben, nicht verlassenswert scheinen.

Trotzdem bleibt noch ein genügend hoher Prozentsatz von Kriegsgefangenen, nach deren Verbleib in den ehemals feindlichen Ländern energisch geforscht werden muß.

Die Ansprüche der Kriegsgefangenen an die ehemals feindlichen Länder

haben inzwischen zum Teil ihre Erledigung gefunden. Frankreich und England haben sogar schon mit der Auszahlung dieser Forderungen, die zum größten Teil aus nicht erfüllten Forderungen aus geleisteter Arbeit bestehen, begonnen. Freilich bleibt hier die Erfüllung weit hinter den Erwartungen zurück. Zahlreiche Länder, die während des Krieges deutsche Kriegsgefangene beherbergten, haben die Erfüllung solcher Ansprüche abgelehnt. Rumänien zum Beispiel, in deren grauenvollen Kriegsgefangenenlagern fast 20 000 deutsche Soldaten zugrunde gingen, weigert sich, auch nur einen Pfennig zu zahlen.

H. Overbeck.

Rheuma-, Gicht- und Nervenleidende

Befreiung von qualvollen Schmerzen

Wir erhielten eine Zuschrift von Frau M. Radowski, Danzig, Holzraum 10, in der es u. a. heißt: Seit längerer Zeit leide ich an Rheumatismus und heftigen Kopfschmerzen und habe viele Mittel, die mir Heil bringen sollten, angewendet, jedoch ohne Erfolg. Durch Zufall habe ich von Togal erfahren und kann mit Freude Mitteilung machen, daß die Verwendung einiger Tabletten mich von meinen qualvollen Schmerzen befreit hat. Früher war ich wegen meiner rheumatischen Schmerzen öfters bettlägerig, seitdem ich Togal verwendet habe, fühle ich mich wieder kräftig und kann meiner Arbeit nachgehen. Gegen alle Erkältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen, gibt es wirklich nichts Besseres, als Togal! Das bestätigen mehr als 6000 Aerzte, unter denen sich viele bedeutende Professoren befinden. Togal entfernt die Harnsäure, das gefährliche Gift des menschlichen Körpers, und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels. Die Wirkung tritt sofort ein und selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, wurden mit Togal die besten Erfolge erzielt. Dabei ist Togal vollkommen unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Ein Versuch liegt somit in Ihrem eigenen Interesse! Besorgen Sie sich aus der nächsten Apotheke eine Packung; aber bestehen Sie darauf, daß Sie Original-Togal-Tabletten erhalten. 22736.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Das Absatzproblem ist noch schwieriger geworden

Aufgaben der Pariser Stickstoff-Konferenz

Die für Juni nach Paris einberufene Internationale Stickstoff-Konferenz, die sich mit der Verlängerung eines im Vorjahre abgeschlossenen Stickstoff-Paktes beschäftigen soll, wirft bereits ihre Schatten voraus. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß man zu einer Verlängerung des vorjährigen Vertrages kommen wird. Es ist lediglich ungewiß, ob die Produzenten für synthetischen Stickstoff die Führung im internationalen Stickstoff-Pakt behalten werden.

Die Absatzkrise in der Landwirtschaft scheint sich

besonders empfindlich für synthetischen Stickstoff

auszuwirken. Wenn das vorjährige Abkommen zunächst nur die Grundlage bilden sollte für die Durchführung einer scharfen Produktionseinschränkung der Stickstoff-Produzenten, so ist dieses Ziel bisher nur zum Teil erreicht worden. Man hat den Eindruck, daß einzelne Länder in der Hoffnung auf eine Verschiebung der Absatzmärkte die zugesicherte Produktionseinschränkung nicht ganz ernst genommen haben.

Es hat jedenfalls Erstaunen hervorgerufen, daß auf der in Rom zu Ende gegangenen Welt-Landwirtschaftskonferenz ganz offen die Ansicht vertreten wurde, daß der Produktionseinschränkung in der Landwirtschaft der europäischen Länder eine Produktionseinschränkung der Stickstoff-Industrie in den verschiedenen Ländern vorangehen müsse, so lange diesen Industriegruppen an der Forcierung der landwirtschaftlichen Produktion beteiligt seien. Das mag wohl für einige südeuropäische Länder stimmen, für Deutschland jedenfalls kommt, zumindest wenn man die Forcierung der Produktion mit einer Finanzierung derselben gleichsetzt, dies nicht in Betracht. Die

Produktionseinschränkung in Deutschland ist ziemlich erheblich,

wie ja auch schon aus dem diesjährigen Produktions-Programm des Stickstoff-Syndikats hervorgeht. Sie ist zum Teil aber keine freiwillige. Die katastrophale Marktlage hat hierin kräftig mitgeholfen. Dies läßt andererseits aber die Erwägung aufkommen, daß das im Vorjahr international festgelegte Einschränkungsprogramm in seiner Wirkung bereits gegenstandslos geworden ist und daß der Druck auf dem Absatzmarkt neue Einschränkungen erforderlich machen wird, über die sich zunächst die Produzenten für synthetischen Stickstoff in den einzelnen Ländern erst schlüssig werden müssen, wenn sie Aussicht haben wollen, auf der Pariser Konferenz die führende Rolle beizubehalten.

Inzwischen hat die französische Regierung sich genötigt gesehen, das Produktionsprogramm ihrer staatlichen Stickstoff-Werke erheblich einzuschränken. Es wird sogar in einem Teil der französischen Presse davon gesprochen, daß man eventuell

daran denkt, die Produktion völlig einzustellen.

Aehnliches wird auch aus Polen gemeldet, wo man sich mit dem Gedanken trägt, die Chorzower Fabrik zur Stillegung zu bringen. Immerhin verfügen beide Länder noch über eine genügende Produktions-Kapazität, um den eigenen Bedarf zu befriedigen. Aus den Mitteilungen des englischen Dünger-Trustes ist zu entnehmen, daß auch eine erhebliche Produktionseinschränkung in England durchgeführt ist und daß man noch weitere Einschränkungen erwartet. Die englischen Mitteilungen lauten überhaupt überaus pessimistisch.

Die Lage, die die Pariser Stickstoff-Konferenz, im internationalen Maßstabe gesehen, antrifft, ist durchaus nicht einfach zu nehmen. Sie ist heute noch schwieriger, als sie vor einem Jahr war, weil heute auch das Absatzproblem, unabhängig von der katastrophalen Lage in der Landwirtschaft, noch eine weitere Verschärfung erfahren hat, von der man im Augenblick noch keine Möglichkeit sieht, wie sie in absehbarer Zukunft zu überwinden sein wird.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme" vom 11. bis 18. April 1931

In dieser Woche waren hier keine Zufuhren zu verzeichnen. — Das hiesige Geschäft hat sich sehr belebt. — Die Verladungen nach Polen und Pommerellen waren in den letzten Tagen als gut zu bezeichnen. — Namentlich die Bestände in Yarmouth Matfulls konnten sich gut reduzieren, aber auch der Absatz in anderen Sorten war ziemlich zufriedenstellend. Die Preise für englische Matfulls sind hier infolge der guten Nachfrage erhöht worden.

Von England wird berichtet, daß der Marketing Board die Preise für Yarmouth Matfulls ebenfalls erhöht hat, und zwar um Sh. 2/— per Tonne. Die Tätigkeit des Herring Trade Marketing Board ist auch für den hiesigen Platz von großem Einfluß.

Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt: Norwegische 1931er Schneideheringe 30/40er Sh. 49/— 50/—, 40/50er Sh. 50/— 51/—, 50/60er Sh. 51/— 52/—; schwedische Schneideheringe, je nach Größe, Sh. 35/— 37/—; norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er Sh. 34/— 35/—, 6/700er Sh. 25/— 26/—; norwegische 1931er Sloeheringe 5/600er Sh. 26/— 27/—, 6/700er Sh. 27/— 28/—; Yarmouth gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 34/— 35/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Matties Sh. 36/— 37/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Matfulls Sh. 40/— 42/—; Yarmouth erste Trademark Small Matties Sh. 37/—, Yarmouth erste Trademark Matties Sh. 40/—, Yarmouth erste Trademark Matfulls Sh. 42/— 44/—; schottische gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 37/— 39/—, schottische gewöhnliche Marken Matties Sh. 45/— 47/—, schottische gewöhnliche Marken Matfulls Sh. 61/— 62/—; schottische erste Trademark Small Matties Sh. 44/— 46/—, schottische erste Trademark Matties Sh. 52/— 56/—.

Die vorstehenden Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito.

Krupp A.-G. in Essen hat mit der United States Steel Corporation, Neuyork, ein Abkommen geschlossen, das gemeinsame Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten vorsieht. Nach dem Abkommen überläßt Krupp den Amerikanern die Patente für die Produktion nichtrostenden Stahls. Für die Einarbeitung der Erzeugung wird Krupp technische Hilfsdienste leisten.

Die Salamanderschuhfabriken, die vor einiger Zeit den Mercedeskonzern aufgenommen haben, werden wieder eine Dividende von 8 Prozent ausschütten.

Konstituierung des Lodzer Baumwollgarnkartells. Die in Lodz zusammengetretene Versammlung der Baumwollgarnproduzenten, von denen nur sechs Firmen abwesend waren, hat die Vorpreiskommission für das wiederhergestellte Baumwollgarnkartell [illegible]. Dem Kartell ist [illegible] worden, bis zum 21. April [illegible] der beteiligten Firmen zusammenzustellen und die Sicherheitswechsel entgegenzunehmen. Firmen, die bis zu diesem Zeitpunkt ihren Beitritt nicht erklärt haben werden, sollen dem Industrie- und Handelsministerium namhaft gemacht werden, von dem Zwangsmaßnahmen erwartet werden.

Polnische Lokomotivfabrik „Chrzanow" zahlt 8 Prozent Dividende. Der Aufsichtsrat der Ersten Lokomotivfabrik in Polen (Chrzanow in Westgalizien) beschloß, der Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1930 die Auszahlung von 8 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) auf 8 Mill. Zloty Kapital vorzuschlagen.

Stillegung einer großen Maschinenbaufabrik in Polen. Mit dem 1. Mai wird die seit 60 Jahren bestehende Maschinenfabrik „Borman, Szwede & Co." in Warschau wegen Auftragsmangels auf unbestimmte Zeit stillgelegt. Die Fabrik, die Maschinen herstellte, beschäftigte früher etwa 600 und Spritbrennereien herstellte, beschäftigte früher etwa 600 Arbeiter.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 17. April. Scheck London 25,00¾ — 25,00¾, Banknoten: 100 Reichsmark 122,48 — 122,73, 100 Zloty 57,63 — 57,74, 1 amerikanischer Dollar 5,1349 — 5,1451, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,48 — 122,72, Warschau 100 Zloty 57,60 — 57,73, London 1 Pfund Sterling 25,01 — 25,01, Holland 100 Gulden 206,49 — 206,91, Zürich 100 Franken 99,09 — 99,29, Paris 100 Franken 20,11 — 20,15, Brüssel 100 Belga 71,49 — 71,63, Neuyork 1 Dollar 5,1439 — 5,1541, Helsingfors 100 finnische Mark 12,944 — 12,971, Stockholm 100 Kronen 137,65 — 137,93, Kopenhagen 100 Kronen 137,52 — 137,80, Oslo 100 Kronen 137,50 — 137,78, Prag 100 Kronen 15,23 — 15,26, Wien 100 Schilling 72,32 — 72,46.

Warschau vom 17. April. Amer. Dollarnoten 8,92½ — 8,94½ — 8,90½; Belgien 124,10 — 124,41 — 123,79; Holland 358,22 — 359,19 — 358,39; London 43,36¾ — 43,47½ — 43,26; Neuyork 8,92 — 8,94 — 8,90; Neuyork (Kabel) 8,928 — 8,948 — 8,908; Paris 34,91 — 35,00 — 34,82; Prag 26,43¼ — 26,49½ — 26,37; Stockholm 239,00 — 239,60 — 238,40; Schweiz 171,95 — 172,38 — 171,52; Wien 125,49 — 125,80 — 125,18; Italien 46,75 — 46,87 — 46,63.

Warschauer Effekten vom 17. April. Bank Handlowy 108, Bank Polski 124—123, Cukier 28,50, Wysoka 106, Lilpop 20,50, Investierungsanleihe 88,50, (Serie) 94, 5proz. Konversionsanleihe 40—40,25, Dollaranleihe 71,75, Stabilisierungsanleihe 82, Eisenbahnanleihe 104.

Posener Effekten vom 17. April. Konversionsanleihe 49 bis 48,75, Dollarbriefe 91, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 38, Roggenbriefe 19, Bank Zwiazku Sp. Zar. 65, Dr. R. May 23. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 10. April. Weizen, 128 Pfund, 19, Roggen zum Konsum 16, Gerste 15½—16½, Futtergerste 15, Hafer 15—16, Roggenkleie 13½, Weizenkleie 13½.

In Berlin am 17. April. Weizen 288—290, Roggen 191 bis 193, Braugerste 243—250, Futter- und Industriegerste 228—242, Hafer 180—184, Weizenmehl 34,75—40,50, Roggenmehl 27,60—29,75, Weizenkleie 13,00—13,25, Roggenkleie 13,40—13,70 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, Mai 302½—303¾ (Vortag 305), Juli 298—298½ (300), September 252—253 (253¾). Roggen, Mai 203½—204½ (206½), Juli 197¾ bis 198½ Geld (200), September 188—188¾ (189). Hafer, Mai 190—191½ (192), Juli 197—198½ (198½), September 176½ bis 177½ Geld (178½).

Amtliche Kartoffelnotierungen. Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,80—2,10, Rote 2,10—2,40, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 2,90—3,30 Mark. Größer fallende Sortierung über Notiz. Fabrikkartoffeln 8½—9 Pfennig je Stärkeprozent.

Posener Produkten vom 17. April. Roggen (Transaktionspreise) Parität Posen 27, Orientierungspreise 26,75—27, Tendenz stetig, Weizen 31—31,50, ruhig, Marktgerste 24,50 bis 25,50, stetig, Braugerste 27—28, stetig, Hafer 24—25, stetig, Saathafer 27—28 stetig, Roggenmehl 39—40, stetig, Weizenmehl 47—50,50, ruhig, Roggenkleie 21,50—22,50, Weizenkleie 22—23, grobe 23—24, Buchweizen 28—30, Sommerwicke 45—47, Peluschken 47—50, Felderbsen 85—92, Viktoriaerbsen 27—30, Lupinen blau 24—26, gelb 34—38, Serradelle 85—95, Klee rot 300—350, weiß 340—460, schwed. 230—260, gelb gesch. 140—170, ungeschält 60—70, Timothygras 80—105, Raigras 90—110, Speisekartoffeln 5,00—5,50, Industriekartoffeln 4,50, Exportkartoffeln 6,50—9,00. Allgemeintendenz stetig.

Berliner Viehmarkt vom 17. April. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 32—39 (voriger Markt 32—39), b) 28—31 (28—31), c) 23—27 (23—27), d) 18—22 (18—22). Kälber: a) — (—), b) 86—78 (72—80), c) 55—70 (60—75), d) 35—48 (38—52). Schweine: a) (über 300 Pfund) 44—46 (44—46), b) (240—300 Pfund) 44—46 (44—46), c) (200—240 Pfund) 44—45 (44—46), d) (160—200 Pfund) 43—44 (42—45), e) (120—160 Pfund) 40—42 (40—42), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 40—41 (40—41).

Gewerkschaftliches und Soziales

Verbandstag der Poliere

Für Zusammenschluß mit dem Baugewerksbund

In Dortmund tagte kürzlich die Berufsorganisation der Poliere und Schachtmeister, der dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (AfA-Bund) angeschlossene Polier-, Werk- und Schachtmeisterbund für das Baugewerbe Deutschlands, Sitz Braunschweig.

In den Geschäftsberichten spiegelten sich die mißlichen Wirtschaftsverhältnisse wider, von denen gerade das Baugewerbe in erster Linie betroffen wird. Die Folge, eine erhöhte Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen, kommt im Kassenbericht zum Ausdruck. In den Berichtsjahren wurden weit über 900 000 Mark an Unterstützungsgeldern an die Mitglieder gezahlt. Dennoch konnte der Bund den Stürmen wirksam begegnen. Auch der Mitgliederbestand kann als durchaus stabil bezeichnet werden. Ein Beweis, daß der freigewerkschaftliche Gedanke in den Mitgliederkreisen des Polierbundes gut verwurzelt ist.

In gewerkschaftlicher Hinsicht war der Bundestag von besonderer Bedeutung. Im Vordergrunde der Beratungen standen Entwürfe, nach denen die Errichtung einer Einheitsorganisation aller Poliere, Werk- und Schachtmeister im Baugewerbe geplant wird. Die jüngsten Tarifverhandlungen im Baugewerbe zeigten die ungeheuren Lohnabbauforderungen der Bauunternehmer. Die Massenkündigungen von Polieren und Schachtmeistern beweisen insbesondere, daß die tariflichen und gesetzlichen Rechte dieser baugewerblichen Angestellten in Gefahr sind. Um so berechtigter ist der Ruf nach der Einheitsorganisation. Die auf dem Bundestage gepflogenen Beratungen hatten eine Entschließung zum Ergebnis, wonach der Polierbund die Verhandlungen mit dem Baugewerksbund über die Gründung weiterzuführen hat.

Die nachgezahlten Bauarbeiterlöhne bei der Stadt

Sie müssen nachbewilligt werden

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft, sie möchte zustimmen, daß die auf Grund des Urteils des Landesarbeitsgerichts vom 29. Januar 1930 gegen die Stadtgemeinde für Lohnnachzahlungen vorschußweise verausgabten Beträge in Höhe von 22 390,35 Gulden „aus dem Fonds für besondere Bewilligungen" gedeckt werden.

Der Streit, der diesem Urteil voranging, dürfte in seinen Einzelheiten noch bekannt sein. Die Arbeiter, die bei den seinerzeitig im Eigenbetrieb ausgeführten Bauarbeiten beschäftigt wurden, erhielten immer nur den Lohn nach dem Tarif der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Anläßlich der im Jahre 1929 im eigenen Betriebe durchgeführten Erdarbeiten zur Regulierung der Ostseestraße wurde von einem Arbeiter Klage beim Arbeitsgericht auf Nachzahlung der Differenz zwischen dem Bauarbeiterlohn und dem Lohn für Gemeinde- und Staatsarbeiter mit der Begründung erhoben, daß infolge der Allgemein-Verbindlichkeitserklärung des Bauarbeitertarifs für alle unter diesen Tarif fallenden Arbeiten der höhere Bauarbeiterlohn auch bei der Stadtgemeinde zuständig sei. Das Landesarbeitsgericht gab dem Kläger Recht. Es sind inzwischen die Lohndifferenzen nachgezahlt worden. Der Betrag ist in oben genannter Höhe aus dem Tiefbauamt vorschußweise verausgabt und soll aus dem Fonds für besondere Bewilligungen gedeckt werden. Ob und inwieweit noch weitere Nachzahlungen in Frage kommen werden, wird von der Entscheidung der Arbeitsgerichte bzw. des Obergerichts in den noch schwebenden Prozessen abhängen.

Ausdehnung des dänischen Arbeitskampfes

In dem großen dänischen Arbeiterkonflikt hat der Allgemeine Gewerkschaftsbund den Arbeitgebern für den Fall, daß die angedrohte Aussperrung infolge neuer Ablehnung der Vergleichsvorschläge am 30. April in Kraft tritt, eine zweite Ankündigung von Sympathiestreiks übermittelt. Kommt es zu einer neuen Ablehnung der Vergleichsvorschläge, dann ist mit einer Ausdehnung und Verschärfung des Konflikts zu rechnen. Es dürften alsdann bis zu 300 000 organisierte Arbeiter vom Kampf erfaßt werden.

Der Verbandstag der Dachdecker

Auch die Kommunisten erklären dem Vorstand ihr Vertrauen

Vom 7. bis 11. April tagte im Schulheim des Deutschen Baugewerksbundes am Werlsee der 17. Verbandstag der Dachdecker. Wir haben bereits berichtet, daß der Anschluß an den Deutschen Baugewerksbund zum 1. Juli 1931 mit 31 gegen 1 Stimme beschlossen worden ist. Damit geht an diesem Tage der Zentralverband der Dachdecker Deutschlands als Fachgruppe im Rahmen des Deutschen Baugewerksbundes auf.

Aus dem übrigen Verhandlungsstoff ist zu erwähnen, daß der Geschäftsbericht des Vorstandes, den der Vorsitzende des Verbandes, Theodor Thomas, gab, einstimmig gutgeheißen wurde. Auch die drei auf dem Verbandstag anwesenden Kommunisten erklärten sich für den Antrag, dem Vorstand des Verbandes das Vertrauen auszusprechen. Auch an der Haltung der „Dachdeckerzeitung" wurden Monitas nicht gemacht. Obwohl einzelne kommunistisch beeinflußte Zahlstellen der Organisation Anträge gegen die „Dachdeckerzeitung" eingebracht hatten, wurde auch die Haltung der „Dachdeckerzeitung" mit den Stimmen der drei Kommunisten einstimmig gutgeheißen.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt dieses Verbandstages war ein Referat des Genossen Nikolaus Bernhard, Vorsitzender des Deutschen Baugewerksbundes, über Wirtschaftsfragen im Baugewerbe. Der Referent, der dieses Thema mit eingehender Sachkunde behandelte, fand auf dem Verbandstag stürmischen Beifall.

Ueber den Reichstarifvertrag im Dachdeckergewerbe sprach der Sekretär des Verbandes O. A. Schmidt. Erwähnt sei noch ein eingehendes Referat des Genossen Spliedt vom ADGB. über die soziale Gesetzgebung in Deutschland und ein Referat über Bauarbeiterschutz durch den Genossen Sachs vom ADGB., der ebenfalls ungeteilten Beifall fand. Als Reichsfachgruppenobmann der Dachdecker im Deutschen Baugewerksbund wurde einstimmig Theodor Thomas gewählt.

Statt Arbeitsdienstpflicht — freiwilliger Arbeitsdienst

Das Organ des Jungdeutschen Ordens meldet, es sei zu erwarten, daß die deutsche Sachverständigenkommission zur Arbeitslosigkeit (Braunskommission) die Arbeitsdienstpflicht als Gesetz zwar ablehnen, dagegen den freiwilligen Arbeitsdienst stark befürworten und der Regierung nahelegen werde, sowohl den Berufsverbänden als auch freien Verbänden, besonders denen, die Jugendorganisationen haben, durch finanzielle und moralische Unterstützung die Durchführung von freiwilligem Arbeitsdienst zu erleichtern. Erfreulicherweise machen allein die finanziellen Schwierigkeiten die Verwirklichung derartiger militaristischer Ausbeutungspläne unmöglich.

Die Schulnot in Polen

Infolge der Schulnot in Polen können ungefähr 15 bis 20 Prozent der polnischen schulpflichtigen Jugend nicht zur Schule gehen. In der Stadt Zdolbunow können 690 Kinder die Schule nicht besuchen. In der Gemeinde Chorow, Kreis Zdolbunow, 500, in der Gemeinde Korzec 690, im Lucker Kreise, Gemeinde Silno, 500, in der Gemeinde Bozyszcze 250, im Kreise Krzemieniec, Gemeinde Alexin, 1600, in der Gemeinde Wisniowiec 1350, in Wyszogrod 755, in Kostopol 1020, in Kowel 300 usw.

Ein trauriges Bild zeichnen polnische Blätter, die berichten, daß in den Wilnaer Gebieten die Schuljugend von der Knochenschwindsucht heimgesucht wird. Die Statistik zeigt, daß 40 Prozent der Schuljugend krank ist. Die Kinder bekommen weder Fett, noch Milch, sie müssen hungern, aber eins bekommen sie: Alkohol. Die Schuljugend ist furchtbar schmutzig und verlaust. Es fehlt an Schulen, um alle schulpflichtigen Kinder unterzubringen, so wachsen neue Analphabeten heran. Viele Kinder können die Schule nicht besuchen, da sie nichts anzuziehen haben. In jedem Dorfe gibt es Kinder, die keinen Platz in der Schule gefunden haben; es ist kein Geld da, Schulen zu bauen. Allein im Wilnaer Gebiet sind im Schuljahr 1930/31 20 000 Schulkinder ohne Schulunterricht geblieben.

FILM-SCHAU

Kleine und große Entgleisungen

Der neue Film in Berlin

Wieder einmal Wilhelm Dieterle. Zur Zeit des stummen Films ein schlichter, gerader, sympathischer Darsteller, kam er auf die unselige Idee, eine eigene Produktion aufzumachen und Regisseur zu werden. An diesem Entschluß hält er fest, obwohl die Kritik, die ebenso einmütig wie vernichtend war und die mit ihr konform gehenden Publikums-Durchfälle ihn eines anderen hätten belehren können. Nun stellt er sich — schon die letzten Filme waren amerikanisches Fabrikat — mit einem neuen Reißer aus Hollywood vor, „Die Maske fällt“, wie der marktschreierische Titel heißt. Die Fabel ist diesmal recht wirksam, wenn sie auch ähnlich in Duponts „Atlantik“ schon behandelt ist. Der Mississippi überflutet die Stadt, in einer Bar ist eine Gruppe Menschen eingeschlossen. Die Türen halten das Wasser ab, doch ebenso die Luft.

Die Eingeschlossenen wissen, daß sie nur wenige Stunden von dem Erstickungstode trennen. In diesen Stunden fällt die Maske der Beherrschung und Konvention von ihnen — eine höhere Tochter wird zur Bacchantin, ein Barmädel zur anständigen Frau. Kapitalisten gestehen winselnd ihre Schiebungen, einer versucht den anderen umzubringen, um selbst eine Stunde länger leben zu können, eine bürgerliche Ehe wird in ihrer Verlogenheit enthüllt. Da sinkt das Hochwasser unerwartet, sie sind gerettet — und im Augenblick ist vergessen, was sie eben getan, gesagt, gebetet haben: sie werden wieder das, was sie waren — Tiere der Gesellschaft. Ein Sujet, das in der Hand eines guten Regisseurs eine Gesellschaftssatire sondergleichen hätte werden können, voll köstlicher Ausschürfungen der Typen. Bei Dieterle erscheint alles plump, vergröbert, manchmal peinlich — die Menschen agieren wie Figuren aus einem Zehngroschen-Roman. Er weiß nicht, wo ein Regisseur dämpfen, nur andeuten, beschleunigen muß, er ist, so hart es klingt: geschmacklos. Gelungen ist die geladene Atmosphäre vor der Katastrophe, gut ist auch das angstverzerrte Litaneien der Negerkapelle, die vorher zum Jazz aufgespielt hat. So behält der Reißer trotz allem seine Spannung.

In der Szenenführung gerade das Gegenteil ist der verfilmte Wilhelm Speyer-Roman „Ich geh aus und du bleibst da“, allwo einem Mannequin, das einen jungen, armen Freund hat, ein älterer reicher, sogar gräflichen Geblüts, winkt. Nach einigen gewagten Exkursen kehrt es jedoch in die Arme des kleinen Fahrlehrers zurück. Der Regisseur Hans Behrendt sparte nicht an Toiletten, auch nicht an den dazu passenden Frauen — außerdem versteht er sich auf gute Photographie und Berlin W-Milieu. Camilla Horn bewegt er kaum wiederzuerkennen: sie ist hier biegsam, ausdrucksfähig schön geworden. Alles in allem sehr geschickt. Nur eins wäre noch zu bemerken: der Film ist gar kein Film. Er ist lediglich die Illustration eines Romans, stellenweise mit dem gleichen Text. Wer den Roman nicht kennt, wird diese Bilder schleppend, umständlich, sprunghaft finden.

Wie sehr eine Schauspielerin Ton in des Töpfers Hand ist, zeigt „Sonntag des Lebens“, der zweite Film mit Camilla Horn, wo sie, diesmal als Manicüre, ein ähnliches Schicksal zu bestehen hat. Aber wie trivial, maskenhaft, starr ist hier ihr Spiel! (Allerdings gehört schon einiges dazu, die unmöglichen Dialoge des sonst tüchtigen Bela Balazs gut herauszubringen.) Schuld in erster Linie aber hat der Regisseur, der auch in Tempo und Bildführung dauernd danebenhaut. Leo Mittler, ein Mann, von dem wir nach seinem „Jenseits der Straße“ Großes erwarteten, und der nach berechtigten Bühnen- und Filmerfolgen ebenso berechtigte Ablehnung erhält. Steckt hier wieder die Industrie mit ihrem nivellierenden Geschmack dahinter? H. E.

Die Filme in Danzig

Rathaus-Lichtspiele: „Die Privatsekretärin“

Die „Privatsekretärin“ Renate Müller bekommt trotz Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit, infolge ihrer schlanken, seidenbestrumpften Beine, eine Stelle in einer Bank. Und Renate, sympathisch, frech und hübsch, wie sie nun einmal von den früher in Danzig wohnenden Eltern gezeugt worden ist. Renate holt sich den nicht minder sympathischen Hermann Thimig, schwerreichen Bankdirektor, als Ehegatten heran. Wozu wir unseren Segen erteilen. In diesem Film macht außer Renate Müller und Hermann Thimig Felix Bressart mit. Und das ist wundervoll. Bressart mimt einen kleinen Bankportier, der im Nebenberuf Dirigent einer Männer-Gesangvereins ist. Das muß man erlebt haben, das Publikum lachte sich krank, wenn der lange, leicht verblödete Schlacks seinem Verein den Takt schlug oder schwer angesäuselt ein Liedchen brummt: „Ich hab' 'ne alte Tante, die pump ich immer an . . .“ Bild- und Tonaufnahmen sind vorzüglich. — Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm. In der Wochenschau spricht der neue Oberbürgermeister von Berlin, Heinrich Sahm, seine von uns bereits veröffentlichten Begrüßungsworte an die Berliner Bevölkerung. F. H.

Gloria-Theater: „Das Kabinett des Dr. Larifari“

Da haben sich zwei bekannte Tonfilm-Größen zusammengetan, um „Tausend Worte Ulk“ zu schreiben, und sind über das erste Dutzend kaum hinausgekommen. Dieser Tonfilm besteht überhaupt nur aus Anläufen und guten Vorsätzen: man freut sich eben noch über eine verheißungsvoll beginnende Szene, doch die Freude ist kurz und lang das Gesicht des Zuschauers. Dabei sind Morgan und Hansen zwei Lustspieler von Qualitäten, die aber entschieden mehr auf schauspielerischen als auf „dichterischen“ Gebieten liegen. Mitwirkende sind noch Gisela Werbezirk, Karl Jöken und eine Menge anderer. — Doch die tausend Worte Ulk sind nicht komplett zu kriegen. Vorher läuft „Das eiserne Netz“, ein amerikanischer Film mit Lon Chaney, dem kürzlich verstorbenen Schauspieler. M.

Capitol: „Ein Tango für dich“

Ein zwar belanglose, aber sehr nett aufgemachte Liebesgeschichte, in der Fee Malten und der ausgezeichnet singende und tanzende Willy Forst die Hauptrollen spielen. Neben ihnen wirken Paul Otto und der sehr komische Verebes mit.

Kundgebung gegen § 218

Im Berliner Sportpalast wurde eine nach tausenden Personen zählende Kundgebung gegen den § 218 veranstaltet. Unser Bild zeigt die Stuttgarter Aerztin Frau Dr. Kienle

während ihrer Rede. Unter den Zuhörern der Vorkämpfer gegen den Abtreibungsparagraphen, Dr. Wolff (×).

„Lichter der Großstadt“ in den U.T.-Lichtspielen. Die U.T.-Lichtspiele haben den mit großem Erfolg im Ufa-Palast aufgeführten neuesten Chaplin-Film „Lichter der Großstadt“, den wir ausführlich gewürdigt haben, in das neue Programm aufgenommen. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 75 Pfennig. Man sollte also nicht versäumen, sich diesen herrlichen Film anzusehen.

Im Ufa-Palast läuft bis einschließlich Montag das hübsche Tonlustspiel „Der falsche Ehemann“. Johannes Riemann spielt eine Doppelrolle. Seine Partnerin ist Maria Paudler.

Im Flamingo-Theater läuft der Film „Das Schweigen im Walde“ mit Wilhelm Dieterle, Franz Renner und Rina Marsa, außerdem „Der Karawanenführer von Oklahoma“.

Im Odeon-Theater bringt das neue Programm einen Jannings-Film, und zwar „Quo vadis?“ Außer Emil Jannings wirken Alfons Fryland, Elga Brink und Lilian Hall-Davis mit. Ferner der Unterhaltungsfilm „Wenn du zum Weibe gehst“, mit Conchita Montenegro.

Im Passage-Theater „In einer kleinen Konditorei“, „Spuren im Schnee“. — In den **Luxuslichtspielen Zoppot** „Die Dreigroschenoper“. — In den **Kunstlichtspielen Langfuhr** „Harold, der Drachentöter“. — In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser** „Der Liebesarzt“.

Im Gedania-Theater läuft zunächst ein Wildwestfilm „Der Todesstollen“ mit Jack Hoxie und außerdem ein großer Kriegsfilm „Die Welt in Flammen“, in dem Richard Barthelmeß die Hauptrolle spielt.

Die Urania-Lichtspiele führen ein hübsch gemachtes Lustspiel „Die Durchgängerin“ auf. Käthe v. Nagy, die immer mehr in die erste Reihe der Film-Stars rückt, spielt die Titelrolle. Außerdem ein Harry-Piel-Film „Straße frei! Autodiebe!“

Noch einmal Dr. Mabuse. Fritz Lang hat von Norbert Jaques das Verfilmungsrecht eines Originalfilmstoffes, „Dr. Mabuses Testament“, erworben. Er wird ihn im Rahmen seiner nächsten Produktion drehen.

Schaljapin im Tonfilm. Der große russische Sänger Feodor Schaljapin beginnt in Kürze mit den ersten Aufnahmen zu einem Tonfilm eines Pariser Studios. Es ist das erste Mal, daß der Künstler in einem Tonfilm auftritt.

Rund um die Glückstrommel

Hoffnung auf Segen. — Nicht ohne Feierlichkeit kommt man zu seinem Glück

Am 20. April beginnt die Ziehung der ersten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Lotterie. Unsere Reportage schildert die Technik und Romantik des bedeutungsvollen Vorgangs.

Berlin-Markgrafenstraße: Dienstgebäude der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Um 9 Uhr ist im Ziehungssaal der General-Direktion der Beginn der Ziehung für die erste Klasse festgesetzt, aber diesem einfachen hellen Saal merkt man es kaum an, daß in ihm Fortuna alljährlich ihr Füllhorn über Hunderttausende — man rechnet mit vier bis fünf Millionen Lotteriespieler in Deutschland — ausschüttet. Das einzige, was ihn von einem gewöhnlichen Saal unterscheidet, sind die beiden Ziehungsräder vorn auf dem breiten langen Tisch, und davor die Pulte der Protokollführer, die an ihren großen Listen sitzen, während hinter ihnen eine Barriere das zuschauende Publikum in seine Schranken weist.

Aber die 800 000 heiteren und schwarzen Lose, die Gewinne und Nieten liegen vorläufig noch wohlverpackt und gewissenhaft plombiert als kleine Röllchen in den Gitterkästen, bevor sie in den Trommeln ruhen.

Es ist ein umständlicher, komplizierter Apparat,

der sich mit jeder Ziehung in Bewegung setzt, mit allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen und Kontrollen, die nach menschlichem Ermessen jede betrügerische Handlung von vornherein ausschalten sollen. Schon tagelang vorher werden unter Aufsicht die Gewinn- und Nummernzettel, von denen jeder in den Kästen seinen bestimmten Platz hat, gerollt. Bei Beginn der Ziehung werden sie vor aller Oeffentlichkeit in die Räder geschüttet und gemischt. In früheren Jahren ließ man Kinder die Röllchen aus den Trommeln der Räder ziehen. Jetzt üben staatliche Ziehungskommissare das Amt des Glücksbringers aus, deren Walten von Aufsichtsbeamten kontrolliert wird. Nach je 500 gezogenen Nummern müssen sie ihre Plätze wechseln, damit, wie der technische Leiter der Ziehung erklärt,

die weitgehendsten Bürgschaften für das unbedingte und unbeeinflußte Walten des Zufalles

gegeben ist. Die Beamten der Ziehungskommission dürfen auch nicht der Lotterieverwaltung angehören, sondern werden von anderen staatlichen Behörden für jede Ziehung gestellt.

So setzen sich nun die beiden Räder in Bewegung. Nicht ohne Feierlichkeit entnimmt der Kommissar dem Nummernrad das erste Röllchen, entfaltet den Zettel und liest die Nummer laut und deutlich vor. Das ist das Signal für den Verwalter des Gewinnrades, der nun auch seinerseits ein Röllchen aus dem Rade fischt, und den Gewinn laut ausruft. Der Kommissar, der zwischen beiden seinen Platz hat, wiederholt noch einmal die Gewinnzahl und streift beide Zettel auf einen Faden.

Das ist ein einfacher, jedem sichtbarer Vorgang,

der sich in den nächsten Stunden und Tagen tausendmal wiederholen wird. Eine sachliche, nüchterne Angelegenheit, die man in großen Listen sorgfältig aufzeichnet. — 696 000 Gewinne werden alljährlich in der Staatslotterie ausgespielt. 228 Millionen zahlt man glücklichen Gewinnern auf den Tisch, aber blind waltet der Zufall; dem einen wirft er ein Freilos zu, dem anderen strahlt märchenhaftes Glück mit einem Hauptgewinn, und die Hände, die nach den unscheinbaren Röllchen greifen, sind oft Schicksal.

Während die Räder und Zahlen ihren Gang gehen, erfährt man einige interessante Daten aus der Geschichte der Staatslotterie. Vor etwa 140 Jahren, am 1. Juni 1794, wurde die Preußische Klassenlotterie in staatliche Verwaltung genommen. Sie sollte zum Besten der Invaliden- und Versorgungsanstalten, auch Schul- und Armenhäuser, dienen, also ausschließlich wohltätigen Zwecken. Schon 90 Jahre früher, 1703,

wurde zum erstenmal eine Klassenlotterie gezogen.

1745 flossen ihre Einnahmen dem großen Potsdamer Waisenhaus zu, 1763 wurden alle preußischen Lotterien monopolisiert. 1810 übernahm die General-Lotterie-Direktion die Führung sämtlicher Lotteriegeschäfte. Seit dieser Zeit fließen die Ueberschüsse ausschließlich der Staatskasse zu. 1832 erklärte die Regierung alle kleinen Lotterien, die Quinen-Güter-, Kleine- und Große Staatslotterie für aufgehoben und ließ nur noch die Klassenlotterie bestehen. Allmählich wuchs die Beteiligung, erhöhte sich die Loszahl — 1813 gelangten 20 000 Lose zur Ausgabe, 1903: 196 000 und in diesem Jahre sind es 800 000 Lose, die in fünf Klassen gespielt werden.

Grotesk waren die Zustände zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als in Deutschland nicht weniger als sieben Staatslotterien bestanden. Um sich vor der Konkurrenz der fremden Lotterien zu schützen, erließen die kleinen Staaten, die ihre Untertanen mit einer eigenen Lotterie beglückten, geradezu barbarische Strafen.

Sie wollten so verhindern,

daß die lieben Untertanen in einer fremden Staatslotterie ihr Glück versuchten. Allen voran ging Sachsen-Koburg-Gotha, das dieses „schändliche Verbrechen“ mit Zuchthaus bestrafte. Heute erstreckt sich das Zulassungsgebiet der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf das ganze Deutsche Reich, mit Ausnahme von Sachsen und Hamburg, die ihre eigenen Lotterien haben. P.

Ziehung 1. Kl. 20. und 21. April
Preußisch Süddeutsche Staatslotterie
Hauptgewinne und Prämien:
4 × 500 000
2 × 300 000
2 × 200 000
12 × 100 000

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
5.-	10.-	20.-	40.- RM.
oder G 6.25	12.50	25.-	50.-

Sichern Sie sich ein Los bei den Preuß. Lotterie-Einnehmern Danzigs.
Brinckmann, Hundegasse 35 — Gronau, Jopengasse 66 — Schroth, Heilige-Geist-Gasse 83.

Jede Frau
welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die
„Frauenwelt“
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
„Frauenglück“ im „Dritten Reich“
Henny Schumacher: Ehekrisen
Frauen im Gerichtssaal
Vom Flaus und von den Bignoli
Wir haben einen Freund verloren
Marionetten einst und jetzt
Seine Majestät das Kind
Für unsere Kinder
Laube und Siedlung
Medizinischer Briefkasten
Außerdem der Roman:
Glas Rückkehr von Grazia Deledda
Zeichnungen von Paul Thesing
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Anton-Möller-Weg 8,
Karthäuser Straße 112.

Elegante Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge, Frackwesten, Zylinderhüte werd. verliehen
Herrsthal & Co.
Breitgasse 128/29
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herrenartikel

Hohlsaum, ankett. Mtr. von 25 Pfg. an
Wäscheanfertigung Barbaragasse 13, 2.

Tausche Hänfling gegen Stieglitz oder Buchfink ein. Ang. u. 813 a. d. Filiale Anton-Möller-Weg 8

Feinste Hauswäsche! beste Ausführung ebenso Stückwäsche mit Hochglanz
Wasch- u. Plättanstalt Pferdetränke Nr. 11

Kleine Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme“ immer Erfolg bringen.

Anständ. kräftiger Laufbursche gesucht. Lgf., Hauptstraße 105, 1. nachm. 5—7 Uhr vorstellen.

Näherin, die schneid. ausbessert u. Wäsche näht, pro Tag 2 G., empf. sich. Ang. unt. 8011 an die Exped.

Perfekte Hausschneiderin arbeit. sämtl. Damengard., empf. sich auch f. außerh. Ang. u. 8004 a. Exp.

Verschiedenes

Suche 700 Gulden auf ein Grundstück, zur erst. Stelle, auf ¼ bis ½ Jahr. Ang. unt. 8006 a. d. Exp.

Wer erteilt polnisch. Privatunterricht
Ang. m. Preisangabe unt. 7916 a. d. Exp.

Jg. Schäferhund entlaufen. Gegen Belohn. abzug. Schimanski, Ohlerg. 1p

Malerarbeiten
jeder Art werd. saub. und bill. ausgeführt. Ang. u. 8022 a. Exp.

Billige Schneiderin empfiehlt sich auch im Wäscheausbessern in u. auß. d. Hause.

Jede Schuhmacherarbeit wird saub. u. billig ausgeführt. A. Thimm.

Sämtl. Damen- und Herrenhüte w. nach d. neuest. Form. u. 1 G. an umgearbeit.

Polstermöbel. Neuanfert., Reparat. u. gut u. billig ausgeführt.

Sämtl. Malerarbeit. werd. sauber u. bill. ausgeführt, auch nach außerhalb. Ang. unt. 7987 an die Exped.

Wäscherei und Plätterei
Wäsche-Rolle.
Gr. Delmühlengasse 6.

Feine Wäsche wird noch angenommen u. im Freien getrockn. Ang. u. 8008 a. Exp.

Anzug wend. 25 G., Paletot wend. 18 G., Anzug bügeln 2 G., Hosenbügeln 3/6. 3.
Nelti.

Junge Kätzchen. stubenrein, zu verschenken. Heilige-Geist-Gasse 58, 3 Tr.

Aelt. Frau als Mitbewohnerin b. alleinstehend. Frau gesucht. Kälbermarkt, Petersiliengasse 2, 1.

Offene Stellen
Zeitungs-Trägerinnen
für Schidlitz, Oliva, Zoppot, Weichselmünde
können sich melden
Expedition Danziger Volksstimme
Bartholomäikirchengasse Nr. 28/29
Meldungen nur in der Zeit von 9.00 bis 11.00 Uhr

Stellengesuche

Suche f. meine Tochter (Zeugnis der mittleren Reife) Lehrstelle in Buchhandlung od. ä. Gefl. Ang. unt. J. B. an die Geschäftsst. d. D. V.

Aelterer Mann sucht Stellung, gleich welcher Art. Angeb. unter 8002 an die Exp. d. Ztg.

Nüchterner, arbeitf. Mann, 38 J. alt, f. Beschäftig. in Dest. od. Kolonialw.-Hdlg. Gute Zeugn. vorhd. Ang. u. 8010 a. Exp.

Jung. Ehepaar sucht Portierstelle o. Stelle als Colleurdiener bei einer Burschenschaft. Ang. unt. 8037 a. d. Exp.

Suche f. m. Tochter, 15 J. alt, Lehrstelle f. Damenschneiderei. Angeb. u. 8018 an die Exped. d. Ztg.

Kinderlos. Ehepaar (Heizungsmonteur) sucht Hauswart- od. Portierstelle. Ang. u. 8014 an die Exped.

Jung. Mädchen sucht Lehrstelle gleich welcher Art. Ang. u. 8026 a. Exp.

Link. braun Glacé-Herrenhandschuh verloren, gegen Belohnung abzugeben Milchkanneng. 7.

Uhren u. Schmuck, Regulatoren, Wecker, Wanduhren werden saub. u. bill. repar., zerbr. Uhren werden in Zahlung genommen. Tischlerg. 36.

Lampenschirme werden gut u. billig angefertigt.

Nehme evtl. Mädchen in lieben Pfl. Alter 2—4 J. Ang. unter 809 an die Filiale Anton-Möller-Weg 8

Heute eröffnet **Rheingold-Bar, Hopfengasse 91a**

Amtl. Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle, Neugarten Nr. 30/34, Zimmer 220, 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungssachen erläßt das unterzeichnete Gericht

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden;

2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle der Geschäftsstelle zu erklären;

3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Am 4. Mai 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Breitgasse, Blatt 15 (eingetragener Eigentümer am 12. Februar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann **Siegbert Joseph in Danzig**), eingetragene Grundstück Danzig, Ziegengasse 2 und Breitgasse 17, bestehend aus Speicher, sowie Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 15, Parzelle 93, 232, 4 a 48 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2289, Nutzungswert 7825 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1512 1607.
11 K 13/31 —3—

Am 4. Mai 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Klein-Kleschkau, Blatt 18 (eingetragener Eigentümer am 18. Februar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt **Artur Weick in Klein-Kleschkau**), eingetragene Grundstück Klein-Kleschkau, Gasthaus Miaddo, bestehend aus Wohn- und Gasthaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune, Stall, Wagenremise, Ackerland und Weide, Gemarkung Klein-Kleschkau, Kartenblatt 4, 5, Parzellen 225, 287, 8, 139, 22, 23, 40 ha 58 a 92 qm groß, Reinertrag 101,47 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 17, Nutzungswert 180 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3.
11 K 14/31 —3—

Am 6. Mai 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Tiefenthal, Blatt 2 (eingetragene Eigentümer am 7. Februar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt **Max Schulz** und **Minna Schulz** geb. **Otto**, beide in Tiefenthal, als Miteigentümer je zur Hälfte), eingetragene Grundstück Tiefenthal, bestehend aus Acker, Weide und Wiese, Gemarkung Tiefenthal, Kartenblatt 1, Parzellen 195/14, 198/14, 195/16, 197/18, 19, 392/20, 393/21, 394/22, 9 ha 20 a 60 qm groß, Reinertrag 17,70 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 2, Anteil am Gemeinschaftlichen Artikel 9.
11 K 1/31 —7—

Am 6. Mai 1931, vormittags 10¾ Uhr, das im Grundbuche von Tiefenthal, Blatt 10 (eingetragene Eigentümer am 7. Februar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt **Max Schulz** und Frau **Minna Schulz** geb. **Otto**, beide in Tiefenthal, als Miteigentümer je zur Hälfte), eingetragene Grundstück Tiefenthal, Dorfstraße 11, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Stall, Scheune, Backhaus (Anbau), Scheune, Acker, Wiese und Weide, Gemarkung Tiefenthal, Kartenblatt 1, Parzellen 13, 342/14, 410/22, 333/22, 335/23, 338/25, 276/141, 277/142, 9 ha 96 a 39 qm groß, Reinertrag 19,29 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 14, Nutzungswert 75,— M., Gebäudesteuerrolle Nr. 5.
11 K 2/31 —7—

Am 11. Mai 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Neuschottland, Blatt 15 A (eingetragener Eigentümer am 23. Februar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann **Max Kühn** in **Danzig-Langfuhr**), eingetragene Grundstück Danzig-Langfuhr, Neuschottland 21, bestehend aus Wohnhaus mit Hausgarten und abgesondertem Stall, Stallgebäude, Wohnhaus mit Hofraum, Pferdestall und Schuppen (Anbau am Wohnhaus), Gemarkung Langfuhr, Kartenblatt 1 (4), Parzellen 2199/[illegible] etc. [illegible] 21 a [illegible] qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 330, Nutzungswert 1914,— M., Gebäudesteuerrolle Nr. 790.
11 K 17/31 —3—

Am 11. Mai 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Zeisgendorf, Blatt 43 (eingetragener Eigentümer am 11. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt **Wilhelm Dettlaff** in **Zeisgendorf**), eingetragene Grundstück Zeisgendorf, Parzelle 50b, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Scheune, Stall und Ackerland, Gemarkung Zeisgendorf, Kartenblatt 14, Parzellen 47—49, 7 ha 4 a 32 qm groß, Reinertrag 11,10 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 68, Nutzungswert 90,— M., Gebäudesteuerrolle Nr. [illegible]
11 K 19/30 —6—

Am 15. Mai 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Langgarten, Blatt 179 (eingetragene Eigentümerin am 7. März 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Kommanditgesellschaft **Eduard Rothenberg Nachf. in Danzig**), eingetragene Grundstück Danzig, Englischer Damm [illegible], bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und [illegible]haus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 19, Parzelle [illegible] qm, [illegible] groß, Grundsteuermutterrolle Art. [illegible], Nutzungswert [illegible],— M., Gebäudesteuerrolle Nr. [illegible]
11 K [illegible]/31 —4—

Am 29. Mai 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von [illegible], Blatt [illegible] (eingetragene Eigentümerin am 9. März 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau **Olga** [illegible] geb. [illegible] in **Danzig-**[illegible]), eingetragene Grundstück [illegible], bestehend aus Wohnhaus mit [illegible] [illegible] und Acker und Weide, Gemarkung [illegible], Kartenblatt [illegible], Parzellen [illegible] [illegible] Taler, Grundsteuermutterrolle Art. [illegible], Nutzungswert [illegible],— M., Gebäudesteuerrolle Nr. [illegible]
[illegible]

[illegible]

Habe mich als **Facharzt** für **Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe** in **Danzig, Hundegasse 12, I** niedergelassen

Dr. med. M. Wronski

Sprechstunden 9—11 und 3—4½
Telephon 23719
Ersatzkrankenkassen u. Wohlfahrtsamt

Zurückgekehrt

Dr. Kasper

Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Stadtgraben 12

Verzogen nach
Karthäuser Straße 135

Dr. med. Wiebe

Arzt
Sprechstunden 8—10 und 3—5
Sonn- u. feiertags u. Mittwoch nachmittags keine Sprechstunden

---

J. Serian, Hebamme
verzogen nach
Walter-Flex-Straße 12, I
Ecke Weinbergstraße Tel. 24930

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Sonnabend, 18. April, 19½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Opernserie).

Sonntag, 19. April, 15 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie C).

19½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise C (Schauspiel). Zum letzten Male.

Sturm im Wasserglas

Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt.
Anfang 19½ Uhr. Ende 21¾ Uhr.

Montag, 20. April, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise C (Oper). Zum 4. Male: **„Martha oder der Markt zu Richmond."** Romantische Oper in 4 Akt. und einem Vorspiel von Friedrich von Flotow.

Dienstag, 21. April, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise C (Schauspiel). Zum 2. Male: **„Die Wildente."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. (Uebersetzung der großen Gesamtausgabe.)

Kinderfest

Langfuhr, Ferberweg

Volksbelustigungen aller Art, wie Schwankende Weltkugel, Luftschaukel, Fliegerkarussell, Die wilde Jagd, großes Preisschießen, Miniatur-Karussell, Würfelbuden, Glücksräder usw.

Auch das beliebte **Münchener Kasperle-Theater** ist wieder da. **Alles lacht!** Wer seinen Kummer und seine Sorgen vergessen will, versäume nicht, mit den Kleinen zu kommen. **Bei freiem Entree** Sonntags zwei Vorstellungen um 3 und 7½ Uhr, wochentags 7½ Uhr. Täglich geöffnet.

Um zahlreichen Besuch bittet der **Unternehmer.**

Sporthalle

Sonnabend, den 25. April, abends 8 Uhr:

Einmalige

Sonder-Vorführung

der

Deutschen Hochschule für Leibesübungen (Berlin)

Ausführende

50 Studenten und Studentinnen

der

Staatl. Hochschule für Leibesübungen

Aus dem Programm: Gymnastik, Körperschule, Kunstturnen, Volkstanz, Gesang usw.

Karten zu G 3.-, 2.-, 1.50 (num.), Stehplatz 1.- bei Hermann Lau, Langgasse 71, und, soweit noch vorhanden, an der Abendkasse.

Konzertagentur Hermann Lau

Schützenhaus, Mittwoch, d. 22. April abends 8 Uhr:

Einmaliges Auftreten der

Comedian Harmonists

(6 Herren)

Humoristische Jazzsänger und Parodisten.

Im Programm die bekanntesten Schlager der Jetztzeit.

Karten zu 6.00 bis 2.00 G, Stehplatz 1.50 G. bei Hermann Lau, Langgasse 71. Dauerkart. hab. Gültigk.

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 73.

Spielplan für April

Sonntag, den 26. April, nachm. 3 Uhr, Serie E:

Marius ahoi!

Auslosung für die Serie E: Freitag und Sonnabend vor der Serienvorstellung von 9—1 und 3½—7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Kaufen Sie jetzt und zahlen Sie später!

In großer Auswahl sind unsere **Frühjahrs-Moden** in **Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion** vorrätig

Ia Maßarbeit mit Garantie für guten Sitz

Bekleidungshaus Kredit
Heil.-Geist-Gasse 137, nur 1 Trp.

Die guten Möbel
am billigsten nur im **Möbelhaus**
A. Fenselau
Danzig
Altstädt. Graben 85
Tel. 27620
Ausstellungsräume
Teilzahlung

Zweirädriger **Handwagen** zu verkaufen. **Stark,** Nonnenhof 4.

Grauer Anzug, fast neu, mittl. Fig., für 30 Gld. zu verkf. **Moskeit,** Johannisgasse 69, pt.

Smoking, sehr gut erhalt., f. mittelstarke Figur, 1.68, bill. zu verkaufen. **Klausner,** 4. Damm 10, 2. Stb.

Gute Werderkäse sind für Wiederverkf. zu haben. **Gr. Oelmühlengasse Nr. 25,** bei Kneiding.

Lebensmittelgeschäft m. Nebenr. (zugsfr.) mit Einricht. u. Ware zu verkauf. Ang. u. 8027 an die Exped.

Schlafzimmer
8teilig, Eiche, billig zu verkaufen
Heil.-Geist-Gasse 72, 1

Bei **Gebr. Lehrke** Langf., Hauptstr. 43, werden Sie gut bedient! Wir führen: Fahrräder — Nähmaschinen — Grammophonapparate, elektr. Beleuchtungskörper, die neuesten Schlagerplatten. Alle Ersatz- u. Zubehörteile für obengenannte Artikel. Reparaturen und Rat fachmännisch.

Gesundes Heu auch einz. Zentner, verkauft **Kirstein,** Ohra.

Villen-Bauplatz (Obstgarten) Oliva, Heimstätte, zu verkauf. Ang. u. 8033 an die Exped.

Herren-Fahrrad zu verkf. Schidlitz, Karthäuser Straße 29, Eing. 2, part., links.

Gutes Zinshaus in Petershag. zu verkaufen, ca. 4000 Gld. Miete. Zu erfragen 2. Damm 14, 3 Tr.

Fahrräder gebr., sehr gut erh., v. 35.00 Gld. an. **Ankerschmiedeg. 24.**

1 **Schnellspritz-Apparat Atlas-Ago** zu verkf. **F. Pick,** Engl. Damm 7a.

Habe mehr. cbm gelöschten abgel. Weißkalk zu verkf. Pro cbm 35 Gld. Ang. u. 8019 an die Exped.

Lesen Sie bitte:

Die reizende Tonfilmrevue „Ein Tango für Dich" läuft nur noch bis Montag. — Dienstag findet die Premiere des neuesten Walter-Jankuhn-Films **„Stürmisch die Nacht"** statt. **Arthur Mersikow,** der ausgezeichnete Bandoniumvirtuose vom Wintergarten Berlin wurde für ein kurzes Gastspiel verpflichtet und tritt ab Dienstag in allen Vorstellungen auf.

CAPITOL

Städt. Gymnastikhaus
Hansaplatz 7b, Saal 3

Montag, den 20., Dienstag, den 21., Mittwoch, d. 22. April, 8 Uhr abends,

HEIL-KURS

auf Grund der

Phrenologie
(Schädellehre)
von Dr. Jul. Schulz (Zürich)

Menschenkenntnis, Berufswahl, Krankheitsursachen, Richtige Lebensführung für die 3 Temperamente.

Besonders wichtig für Eltern, Erzieher, Aerzte

Temperamentsfeststellung für alle Kursteilnehmer auf Wunsch.

Näheres siehe ausführl. Programme, welche ebenso wie Eintrittskarten zu G 2.— (für drei Abende G 5.—) bei Hermann Lau, Langgasse 71, zu haben sind.

Zum fidelen Bauer, Ohra

Empfehle meinen **Saal** und **Garten** zur unentgeltlichen Benutzung den werten Vereinen u. Gesellschaften
Joh. Schulz

NSU u. Triumph

die preiswertesten deutschen **Qualitäts-Motorräder**
Verkaufsstelle: **FRITZ ZIELKE,** Schöneberg a. W. Weichsel, Telephon 72.

Möbel-Magazin F. Haekel
Altstädtischer Graben 44
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren
Zeitgemäß niedrige Preise
Günstige Zahlungsweise

Kredit
an jedermann
Wäsche, Trikotagen, Strick- und Manufakturwaren, Konfektion
in größter Auswahl
b. kleinsten wöchentlichen Raten

Zum billigen Bazar
24 G. Rothbart 24
Häkergasse

ARDIE und STANDARD

die preiswertesten deutschen Qualitäts-Motorräder. — Verkaufsstelle Danzig **B. Littmanowski,** Kettenhagergasse 9

Verkäufe

Großes **Oelgemälde** Stilleben, billig zu verkaufen **Schimkowski,** [illegible]

Billig zu verkaufen **Blumenkrippe, Waschkessel, Gitarre** [illegible] 13, pt. 1.

[illegible]

Radioapparat mit Zubehör billig zu verkaufen. [illegible] 2 Treppen

Radio-Apparat, [illegible] **Nähmaschine** billig zu verkaufen. [illegible] 10, 1. [illegible]

Bandonika [illegible] bill. zu verk. [illegible]

Dunkelblauer **Kinderwagen** [illegible]

[illegible] **Schlafwagen** zu verkauf. [illegible]

1 Bank [illegible] zu verkauf. [illegible] 8034 a. Exped.

Bäckerei und Konditorei zu verkaufen. **Heil.-Geist-Gasse 92.**

Elektrische **Zuglampe** [illegible] zu verkauf. [illegible]

1 **Bettgest. m. Matr.** [illegible]

Erfrischungsraum im neuen Ufa-Palast 1 Etg.

Eintritt auch ohne Kinokarte für jedermann

Die Einheitspreise **30** und **60 P**
Sehr billig und doch erstklassig
Angenehmster Aufenthalt
Geöffnet von ½4 bis nach Theaterschluß
Sonntags von ½3 " " "

Kaffee — Tee Schokolade Bouillon oder Bier **30 P** Erstkl. Gebäck	Prima kaltes Büfett Italienischer Salat mit Brötchen Roastbeef in Sc. Rem. mit Brötchen Kasseler in Mayonnaise-Salat Sülzkotelett mit Brötchen (prima Sülze) Wiener Würstchen mit Mayonnaise-Salat Diverses andere **60 P**

A. Heldt.

Broons Intern. Sports Assoc. Hag. Zoppot

Lotterie

Engl. Derby 1931

Beachten Sie unseren Spielplan

⅕ Los G 5.-
⅟₁ „ „ 25.-

Losabgabestellen durch Aushang kenntlich

Ziehung: 26. Mai

Millionen werden gewonnen!

3 Hauptgewinne auf ⅟₁ Los je
2500000.- G
auf ⅕ Los je
500000.- G

SCALA

Man lacht buchstäblich Tränen über unser neues Programm!

9 Varieté-Attraktionen

Ein Programm, wie es Ihnen selten geboten wird!

Jeden Sonntag 3 Uhr Kindervorstellung. Kinder zahlen 60 P

Danziger Nachrichten

Die Fürsten von Neufahrwasser

Der Urheber vor Gericht

Im Sommer des vergangenen Jahres setzte in Neufahrwasser plötzlich eine Hochflut von Einbrüchen ein. Zigarettenläden, Molkereien, Restaurationen und Schaufenster wurden heimgesucht, Eßbares, Trinkbares, Rauchbares fortgeschleppt. Wer waren die Täter? Nachdem an ein Dutzend Einbrüche geglückt waren, kam es ans Tageslicht. Es waren die — „Fürsten von Neufahrwasser", vier blutjunge Menschchen, die von Abenteuerlust und von wirtschaftlicher Not auf den Weg des Verbrechens gelenkt worden waren. Zweien von den vier ging es nicht schlecht. Der eine stammte sogar aus wohlhabender Familie, wurde von seiner Mutter verhätschelt, hatte die beste Erziehung genossen, aber das war alles nicht genug Sicherung gegen den Einfluß der Frank-Allan-Schmöker. Stuart Webbs Filme taten ein übriges. Und so ward aus Frank Allan und Stuart Webbs der eine der vier Fürsten von Neufahrwasser.

Dem andern Fürstenpaar ging es denkbar koddrig, beide lebten in einer möblierten Bude zusammen. Sie waren von zu Hause fortgegangen, weil da kein Platz mehr für sie war. Sie versuchten auf den eigenen Füßen zu stehen,

der gute Wille, durch Arbeit Geld zu verdienen war da,

nur die Gelegenheit, die Arbeit, die fehlte. Als der Vorsteher des Unterstützungsamtes dem einen der beiden hungerleidenden Fürsten grob ins Gesicht sagte: „Geld kann ich Ihnen nicht geben", da war der Angehauchte bereits zu allem reif. Hinzu kam, daß gerade in jener Zeit zwei weitgereiste Tingel-Tangel-Tänzerinnen in Neufahrwasser ihre Ferien verbrachten. Die Mädels stammten aus Neufahrwasser, die Jungens verknallten sich bis über die Ohren in die Mädels und die lustigen Hühnchen sagten: „Jungens, warum sitzt ihr noch hier? Die ganze Welt steht euch ja offen. Besorgt euch ein paar hundert Gulden, dann kommt mit uns mit, wir werden euch schon Arbeit beschaffen." Die Mädels lockten, die Welt lockte. Gewiß wollten die jungen Herren schnell die paar hundert Gulden besorgen, verdienen ... Bloß woher und wie?

Im kritischen Augenblick tauchte der Lichtwärter Hans N. auf. Er war bei weitem älter als die vier Jungens. Er hatte Initiative. Er brauchte auch Geld. Er klärte das Kleeblatt auf. Die Einbrüche stiegen.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht, die im Januar stattfand, gaben die vier ihre Schuld zu. Aber sie behaupteten auch zugleich,

ohne die Ratschläge Hansens wäre es nie so weit mit ihnen gekommen.

Er half ihnen, um Mitternacht aus dem Bett geholt, ein widerspenstiges Schloß aufstemmen, verhalf einem von ihnen zur Flucht nach Hamburg, er verkaufte die Sachen gewinnbringend — und so weiter. Nun wurden sie bestraft. Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu neun Monaten bekamen sie.

Das Verfahren gegen N. wurde damals abgetrennt, er war nur wegen Begünstigung und Hehlerei angeklagt. Da sich aber herausstellte, daß er der eigentliche Urheber der Einbrüche gewesen, so wurde jetzt in besonderer Verhandlung gegen ihn prozessiert. Die Anklage lautete diesmal auf Begünstigung, Hehlerei, Paßvergehen, Beihilfe zu mehreren schweren Einbrüchen. Merkwürdig, wie sich das Blatt seit der letzten Verhandlung gewendet hatte. Die vier Fürsten nahmen ihre Beschuldigungen durch die Bank zurück und ebenso einmütig wie sie ihn belastet hatten, ebenso einmütig entlasteten sie ihn jetzt. Ein Umstand, der nicht ohne Rätsel ist. Denn die vier sitzen in Strafhaft, je zwei in einer Zelle. Gemeinschaftsarbeit, die sie beantragten, wurde vorläufig abgelehnt, da die Sache mit N. noch nicht erledigt war. Alle vier konnten sich unmöglich miteinander verständigt haben, wie in dem neuen Termin auszusagen sei. So gut die Aussagen klappten, so wenig nützten sie dem Angeklagten. Er wurde als Mentor der vier Fürsten von Neufahrwasser für schuldig befunden und zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag, 19. April, 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) Preise C (Schauspiel) „Sturm im Wasserglas". — Montag, 20. April, 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie 1) Preise C (Oper) „Martha". — Dienstag, (Serie 2) Preise C (Schauspiel) „Die Wildente". — Mittwoch, geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten. — Donnerstag, (Serie 3) Preise C (Oper) „Das Spielzeug Ihrer Majestät". — Freitag, (Serie 4) Preise C (Schauspiel) „Der G'wissenswurm". — Sonnabend, geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund. — Sonntag, 26. April, 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) Preise C (Oper) 1. Gastspiel Erika Körner vom Theater an der Wien „Viktoria und ihr Husar". Titelpartie Erika Körner als Gast. — Montag, 27. April, 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie 1) Preise C (Oper) Zum 1. Male: „Die vier Grobiane". Musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.

kurrenzunternehmen, nicht etwa, um dessen Praktiken zu belauschen, sondern, um als einfache Gemüseputzerin ihren kommunistischen Spleen zu befriedigen. Bei dieser Gelegenheit entzündet sie in den Herzen dreier Männer die Liebe, und alle drei wollen sie heiraten, Vater und Sohn der Firma sowie ein flinkfixer Junge, der schließlich den ganzen Schwindel aufdeckt und — höchstwahrscheinlich — die kapriziöse junge Dame sich kapern wird, um sie zuvor eine Weile in praktischem Sozialismus dilettieren zu lassen. Darüber vergehen zweieinhalb Stunden wie im Fluge, und, wenn es im Saale nicht so bitterkalt gewesen wäre, wären sie vermutlich noch schneller vergangen.

Der Spielwart Fritz **Links** macht ein famoses Zusammenspiel, gibt hiebfesten Dialog und im Stil den trockenen Humor des neusachlichen Zeitalters; der Bühnebildner Erich **Gindler** tut sein hier Möglichstes, wenn er auch kein Kalbfuß ist.

Von den Darstellern schießt Max **Lammer**, der einer ersten Bühne zur Zierde gereichen könnte, den Vogel ab; auch Rudolf **Joho** und Fritz **Ritter** als Vater und Sohn zeigen durchaus künstlerische Haltung. Bei Gerda **Meißner** als american-girl muß man freilich die Ansprüche etwas zurückstellen.

Der Frohsinn, den Stück und Aufführung sichtbar und hörbar ausstrahlten, machte sich in lebhaftem Beifall bemerkbar. W. D.

Opern-Uraufführung in Brünn. Im Landestheater zu Brünn in Mähren, das von Direktor Demetz erfolgreich geleitet wird, und wo das zeitgenössische Opernschaffen von jeher starke Berücksichtigung gefunden hat, erlebte die Oper „Beatrys" von dem Holländer Ignaz Lilien ihre Uraufführung. Das eine altflämische Legende benutzende, teils mystisch-religiös, teils romantisch-historisch ausgeprägte, starke dichterische Qualitäten besitzende Libretto fand durch den Komponisten eine eindringliche, stimmungsvolle und an den modernsten Meistern (Strauß, Korngold, Bittner) orientierte Vertonung. Josef Blatt dirigierte die erfolgreiche Uraufführung.

Deutsche Kunst in London. Gestern nachmittag wurde in der Claridge-Galerie in London eine Ausstellung von Bildern der bekannten Berliner Malerin Mariel Schwichtenberg durch Botschaftsrat Graf Bernstorff mit einer kurzen Rede eröffnet. Die Bilder finden bei Publikum und Presse viel Anklang.

Eine deutsche Buchausstellung in Neuyork. In Neuyork wurde die erste Ausstellung deutscher illustrierter Bücher aus der Zeit vom achtzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt der frühere deutsche Staatssekretär von Kühlmann, dessen Bemühungen das Zustandekommen der Ausstellung zu verdanken ist.

Bernard Shaw wird vertont. Der Komponist der Oper „Beatrice", Lilien, arbeitet zur Zeit an der Vertonung eines Bühnenwerkes von Bernard Shaw.

Der gestörte Radio-Empfang

Ein interessantes Urteil

In einer Versammlung des Vereins der Radiofreunde, Zoppot, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt **Smolinski**, einen Vortrag über einen Prozeß, den ein Zoppoter Einwohner gegen den Inhaber eines Gewerbebetriebes wegen Rundfunkstörungen anhängig gemacht hatte.

Die Wohnung des Rundfunkhörers liegt in unmittelbarer Nähe einer Dampfwäscherei. Vier in Betrieb befindliche Elektromotoren verursachen beim Radioempfang heftig störende Geräusche, so daß der Rundfunkhörer oft gezwungen wird, von einem Empfang Abstand zu nehmen. Die Störungen machen sich häufig bis in den späten Abend bemerkbar, selbst an Sonntagen befinden sich die Motoren oft in Betrieb. Alle vom Kläger angebahnten gütlichen Einigungsversuche seien an der Hartnäckigkeit des Betriebsinhabers gescheitert. Der Kläger hatte beantragt, den Beklagten zu verurteilen,

die Störungen des Rundfunkempfanges zu unterlassen,

widrigenfalls eine Geld- oder Haftstrafe in Anwendung kommen soll. Der Beklagte hatte Klageabweisung beantragt. Zur Begründung seines Antrages führt der Beklagte an, daß er seinen Betrieb nur in der gesetzlichen Arbeitszeit im Laufen halte. Zur Klärung der Sachlage ist das Gutachten eines Sachverständigen eingeholt worden.

Das Zoppoter Amtsgericht hat folgendes Urteil erlassen: Der Beklagte wird verurteilt, bei dem Betriebe der von ihm in Zoppot benutzten Elektromotoren Störungen des Rundfunkempfanges des Klägers bei Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geld- bzw. Haftstrafe zu unterlassen. Das Urteil des Gerichts gründet sich auf folgende Tatsachen: Die Beseitigung der Störungen könne dem Beklagten nicht zugemutet werden, wenn erhebliche Unkosten dabei entstehen oder der Betrieb in irgendeiner Weise gefährdet wird. Das Sachverständigengutachten besagt aber, daß die Störungen durch Anbringen von Schutzvorrichtungen, die im Höchstfalle 60 Gulden kosten verursachen dürften, zu vermeiden sind. Eine Gefährdung der Motoren komme durch diese Schutzmaßnahmen nicht in Betracht.

Ob die Störungen durch Maßnahmen an dem Empfangsapparat hätten beseitigt werden können, liegt außerhalb der gerichtlichen Entscheidung, da

die Störungen durch die in Betrieb befindlichen Elektromotoren veranlaßt

seien. Ob die Störungen an Sonntagen oder in den späten Abendstunden vorgekommen sind, ist gleichgültig, da auch Störungen während der gesetzlichen Arbeitszeit unzulässig sind. Die Entwicklung des Rundfunks ist nur bei störungsfreiem Empfang gewährleistet. Darum mußte das Urteil, wie angegeben, erkannt werden.

Gesunde Lebensgestaltung

Der dritte und letzte Lichtbildervortrag des Dr. Julius Schulz aus Zürich im Schützenhaus fand gestern wieder einen überfüllten Saal. Dr. Schulz sprach über Arterienverkalkung, Rheumatismus, Krebs, Krampfadern, Stuhlverstopfung. Er wußte das vielseitige Thema wieder fesselnd und gemeinverständlich zu gestalten und zog als Querschnitt den Beweis, daß nur eine gesunde, zweckmäßige Ernährung und folgerichtige, vernunftgemäße Lebenshaltung allen diesen Leiden vorbeugen und eindämmen kann. Der Vortrag fand, wie auch an den anderen Tagen, dankbare Zuhörer und viele werden mit neuem Wissen ausgerüstet im harten Lebenskampf unserer Tage besser bestehen können.

Danziger Opernvereinigung

„Bastien und Bastienne" und „Der häusliche Krieg"

Die Danziger Opernvereinigung veranstaltete in diesen Tagen drei Aufführungen im Schützenhaus. Es mag bemerkt sein, daß es in jedem Falle nur einen beschränkten Kreis von Interessanten dieser Aufführungen geben und also die dreimalige Wiederholung zum mindesten finanziell ein Wagnis für die Veranstalter gewesen sein dürfte; der gestrige kaum zu einem Drittel gefüllte Saal spricht sehr für diese Annahme. Womit der angekündigte wohltätige Zweck illusorisch gemacht wird.

Mozarts „Bastien und Bastienne" gehört zu seinen früheren und leichteren Werken; ein einaktiges Singspiel, das trotzdem aber an Orchester und Sänger gewisse Anforderungen stellt. Ihnen wurde am ehesten noch Irene **Berghold** in der weiblichen Titelpartie gerecht; sie hat eine vor allem in den höheren Lagen gut klingende Stimme, dagegen ließ ihr Spiel noch manchen Wunsch offen. Ihre Partner Fritz **Roßmann** und Herbert **Scheunemann** gaben wohl ihr Bestes, ohne damit einen selbst für Liebhaberaufführungen gebotenen Grad von gesanglichem Können zu erreichen. Auch Schuberts „Der häusliche Krieg", ein freundliches, heiteres Werkchen, zeigte eine Schar von mehr oder minder talentierten Kunstjüngern bemüht, ihm und sich zum Erfolg zu verhelfen. Das Orchester leitete A. W. **Paetsch** umsichtig und mit gutem Gefühl für die Feinheiten beider Kompositionen. Der Beifall der kleinen Zuhörerschar war herzlich. M.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 1. Klasse der 37./263. Staatslotterie beginnt bereits nächsten Montag, den 20. April. Es kommen, wie in der letzten Lotterie, die **Hauptgewinne**, 2 zu 100 000 Mark und 2 zu 50 000 Mark, sowie 6 zu 10 000 Mark, außerdem noch 19 980 Gewinne, im Ganzen über 8 Millionen Mark zur Ausspielung. Die Beteiligung ist trotz der hohen Preise nach wie vor rege, weil schon die erste Klasse gute Gewinnchancen bietet. Wir verweisen auf das heutige Inserat der Danziger Lotterie-Einnehmer.

Brückeninstandsetzung. Die an der Schloßgasse und am Spendhaus über die Radaune führende Holzbrücke ist jetzt auch in ihrem Reststück erneuert worden. Ein Teil war bereits im vorigen Jahr instand gesetzt.

Danziger Standesamt vom 17. April 1931

Todesfälle: Witwe Marie Götz geb. Senger, 73 J. — Pächter Peter Tiedke, 33 J. — Handlungsgehilfe Herbert Koschinski, 24 J. — Kellner Paul Wiśniewski, 28 J. — Ehefrau Käthe Genz geb. Neumann, 39 J. — Unehelich 1 Tochter, 9 M. —

Auktion der Danziger Züchtervereinigungen

Guter Besuch

Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche fand in der Auktionshalle Langfuhr eine sehr vielseitig beschickte, große Auktion statt. Zum Verkauf waren gestellt: 30 schwere Arbeitspferde, 125 Bullen, 100 Kühe, 250 Färsen und 25 Zuchtschweine. Der Besuch war recht gut, die Preise entsprachen ungefähr denjenigen der letzten Auktion. Sehr gut bezahlt wurden insbesondere gute, hochtragende Kühe, die Beschickung hierin hätte noch größer sein können. Die Zahl der Färsen war reichlich groß und der Verkauf daher schleppend. Das Material war durchweg besser als auf den vorigen Auktionen. Enttäuschend wirkte für die Züchter der Verlauf der Zuchtschweineversteigerung. Fast sämtliche Tiere gingen nach dem Reich, nach Polen nur 8 Stück, 1 Stück nach der Tschechoslowakei. Im einzelnen ist zu berichten:

Pferde. Der Gedanke, es den Käufern, die aus dem Reich in das Freistaatgebiet kommen, zu ermöglichen, neben ihrem Bedarf an Kühen und Schweinen auch gleichzeitig den Bedarf an Kaltblutpferden zu decken, hat sich sehr gut bewährt. Insgesamt waren 30 Pferde aufgetrieben, wovon ein Teil kaum als Kaltblüter anzusprechen war. Immerhin war die Qualität der jungen Klasse sehr beachtlich, für die im Durchschnitt 800 Gulden erzielt wurde. Der Durchschnittspreis für sämtliche verkauften Pferde betrug 680 Gulden. Die Danziger Kaltblutzüchter sind dem Ostpreußischen Stutbuch für schwere Arbeitspferde, Königsberg i. Pr., angegliedert.

Bullen. Den besten und auch am höchsten bezahlten Bullen hatte G. Enß, Warnau, in Kat.-Nr. 41 gestellt. Dieser Bulle war hervorragend fest, tief, breit, bemuskelt und starkknochig; er wurde angekauft von Johannes Enß und Arendt, Tiege. Gute, junge Bullen hatten weiter gestellt: Froese, Gr.-Mausdorf (Käufer Fieguth, Kl.-Lichtenau); Brucks, Marienau (Käufer Stanke und Harder, Fischerbabke); H. Quiring, Orloff (Käufer v. Puttkamer, Gr.-Plauth); E. Wienß, Junkertroyl (Käufer Zimmermann, Gr.-Lesewitz); Bielfeldt, Tannsee (Käufer Thießen, Gr.-Lichtenau); Grunau, Lindenau (Käufer Wiebe, Rudnik?) und Driedger, Mierau (nach Deutschland verkauft). Sehr gut präsentierten sich die alten Bullen.

Kühe. Am besten bezahlt wurden die Kühe aus den Herden Mekelburger, Tiegenhagen; Ziehm, Ließau; Otto Klaaßen, Neuteichsdorf; Frl. Penner, Marienau; Regier, Gottswalde; B. Wienß, Schönau; Flindt, Lindenau; Woike-Schönau; B. Claaßen, Kl.-Lichtenau; E. Stanke, Fischerbabke; A. Klaaßen, Ladekopp; F. Ebeling, Kunzendorf; Claaßen, Breitfelde und v. Arnoldi, Sobbowitz.

Färsen. Die höchsten Preise erzielten die Färsen von Friesen, Tiegenhagen; A. Bergmann, Dammfelde; Conrad, Kl.-Montau; Enß, Brodsack; Klaaßen, Altendorf; Dr. Milbradt, Brunau; Maekelburger, Gr.-Lichtenau; Froese, Gr.-Mausdorf; Neufeld, Wernersdorf; Schroedter, Eichwalde und Froese, Grenzdorf B.

Schweine. Die Beschickung war nur schwach. Der beste Eber entstammte der Zucht von Wiebe, Rückenau, und wurde nach dem Reich verkauft. Die besten Sauen hatten die Zuchten von Wiebe, Jeverns-Vorderkampe; Klein, Fischerbabke; Rempel, Warnau, und Mater, Damerau, gestellt; sie wurden zum größten Teil nach dem Reich verkauft.

Die nächste und letzte Auktion dieses Frühjahrs findet am 6./7. Mai statt; bisher sind angemeldet 185 Bullen, 130 Kühe, 360 Färsen und 40 Zuchtschweine.

Ausbau der Ostseestraße

Der Weg zum Brösener Strand

Der Ausbau der Ostseestraße soll in diesem Jahr fortgesetzt werden. Sie ist in letzter Zeit vom Bärenweg bis zur Ringstraße bereits mit Bordsteinen eingefaßt worden. Lagernde Tonrohre lassen auf ihre weitere Kanalisierung und Entwässerung schließen. Hier plant die I. Wohnungsgenossenschaft des Meterverbandes den Bau von Neuwohnungen fortzusetzen. Seine Baubude steht bereits.

Die Erdschüttungen für die Fortführung der Ostseestraße von der Brösener Chaussee bis zum Meeresstrand sind bis hinter den Kirchhof Brösen fortgeschritten. Von dort bis zum Strand verbleibt noch eine Reststrecke von etwa 250 Meter, die allerdings durch sehr nasses Gelände führt, und wo daher größere Erdschüttungen notwendig sein werden. Diese Arbeiten hätten zweckmäßig im Winter ausgeführt werden müssen, als der Boden noch gefroren war. Hoffentlich werden sie jetzt sofort aufgenommen, damit die von Langfuhr die Ostseestraße benutzenden Strandbesucher trockenen Fußes ihr Ziel erreichen können. Für den Sommer müßte dann wenigstens eine durch Schlacke befestigte Gehbahn von der Ringstraße über die Ostseestraße bis zur See angelegt werden. Der Weg dorthin erfordert nur 20—25 Minuten Zeit und wird deshalb gern benutzt werden. Aber der zur Zeit dort noch lagernde lose Sand erschwert unnötig die Wanderung durch das nicht uninteressante Gelände der Niederungswiesen.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Regenfälle, noch mild

Allgemeine Uebersicht.: Das Nordseetief ist südwärts gerückt und über Nordwestdeutschland und den Niederlanden zeitweilig rückläufig geworden. Eine kräftige, an seiner Westseite aufgetretene Warmluftstörung wird die Störung zunächst südostwärts treiben, später dürfte die allgemeine, ostwärts gerichtete Bahn wieder aufgenommen werden. Südlich der Alpen entwickelte sich ein Resonanztief, das später ebenfalls ostwärts ziehen wird. Aus dem über Nordeuropa rasch ansteigenden Druck wird in den folgenden Tagen kalte Luft nach Süden abfließen und wieder Rückgang der Temperaturen bringen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Regenfälle, steife bis stürmische Winde aus Ost bis Nord. Anfangs noch mild, später Rückgang der Temperaturen.

Aussichten für Montag: Wechselnde Bewölkung, Schauer von Regen und Schnee, frische Nord- bis Nordwestwinde, kühler.

Maximum des letzten Tages: 8,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 0,9 Grad.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 18. April 1931

	16. 4.	17. 4.		16. 4	17. 4.
Krakau	—2,02	—2,04	Nowy Sacz	+1,57	+1.46
Zawichost	+2,02	+2,04	Przemysl	—1,00	—1,13
Warschau	+2,26	+2,20	Wyszkow	+2,38	+2,39
Plock	+3,75	+2,76	Pultusk	+2,67	+2,70
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+3,59	+3,59	Montauerspitze	+3,87	+3,71
Fordon	+3,57	+3,57	Piekel	+4 09	+3,94
Culm	+3,50	+3,47	Dirschau	+4,09	+3,94
Graudenz	+3,75	+3,69	Einlage	+3,13	+3,10
Kurzebrack	4,11	4,00	Schiewenhorst	+2,94	+2,92

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Unsere besonderen Leistungen

Complet Jacke u. Rock a. reinwoll. Charmelaine. Bluse aus Toile de soie, sehr flott u. jugendl.

Complet Jacke u. Rock a. Georg.-Flamingo. Bluse aus Crêpe de Chine, hochleg. Verarbeitg.

Complet Mantel u. Kleid a. Woll - Georgette, beides mit langen Verm., sehr vornehmer Anzug

Sportbluse aus reinseid. Toile de soie, in versch. Frb. **13.75**

Bluse a. reinseid. Crêpe de Chine, reiche Biesengarn. in weiß und rosa **19.75**

Innendekorationen
Betten · Bettwaren

Mod. Faltenstore m. kunsts. Streif. u. Einsätzen, 8.50, **5.90**

Halbstore m. breitem, handgestopft. Filetsockel . 14.50, **9.50**

Garnitur, Gitteretamin, 3teil., teils mit Cluny-Eins. o. Filet-Gipüre - Mot. u. Klöppeins. 14.50, **8.90**

Bettdecke, 2 bettig, in Gitter- u. glatt. Etam. m. Tülleins. od. Filetmot., 17.50, **11.50**

Engl. Tüll-Garnitur 3teilig, in modern. Ausmuster. . 22.50, **18.50**

Juteläufer, 68 cm breit, 6 verschiedene Muster . **1.90**

Gobelin - Wandbehang, 75/200, sehr schöne Persermust. mit Franse . . . **5.90**

Gobelin-Tischdecke 150/150, ringsrum Franse **7.90**

Steppdecke 140/190, Satin mit Köperf., handgest. **14.50**

Jute-Bouclé-Tepp., ca. 200/300, ganz neue Muster **79.00**

Metallbett, 80/185, mit starker Eisenmatratze . . 28.50, **24.50**

Metallbett, 80/185, m. stark. Zugfedermtr., 80/185 39.50, **36.50**

Metallbett, 92/185, sehr stabil, mit Nickel-Bügel 58.—, mit lack Bügel . **44.00**

Stahlr. - Bettstelle, 90/190, moderne niedere Form, mit Querstäbe, in gefl. Birke, in weiß und schwarz . . 75.—, **65.00**

Das prakt. Kofferbett, starkfädiger Drellbezug . . . **15.75**

Auflegematratze, 90/190, Zellenform, m. strkf. Drellbez. u. Indiafasermisch. **19.75**

Graue Federn, deutsche gew. und gerein. Qual., Pfd. **85 P**

Halbweiße Federn, gute Füllqualität. Pfd. **2.75**

Weiße Rupffedern, sehr füllkräftig . . Pfund **5.90**

Pa. weiße Gänsehalbdaune v. bes. gt. Füllkraft, Pfd. **9.75**

Seiden- und Wollstoffe

Waschkunstseide, mod. Muster auf guter Grundware, 70 cm breit . . . 1.85, 1.65,

98 P

Toile de soie, waschbare, reine Seide, für Kleider u. Wäsche, in zart. Farbtonen, 80 cm br.
Kunstseiden-Voile, gute Kleiderqual., in prachtv. Musterg., 80 cm breit. Alles durchweg

3.90

Parisette, Goldberg. Bembergmat., unnachahml. in Qualität, gut waschb., in fabelhaften Mustern, 72 cm breit

5.90

Velontine, reine Seide, m. rein. Kammgarnwolle, weichfallende Kleiderqualität in sehr groß. Farbensortiment, 90 cm breit
Douplon, der eleg. Noppen-Teile, in vorzügl. reins. Qual., viele zarte Farb., 80 cm breit
Kunstseiden-Voile, geschmeid. Qualität, in ganz apart. Buntdruckmustern, 100 cm breit
Foulard, reine Seide, gute Grundqualität, in sehr großer Ausmusterung, ca. 95 cm br.
Alles durchweg

6.50

Amourette, chiffonart. Gewebe, a. Goldberg-Bembergmater., in herrlich. Mustern, 100 cm br.
Toile Façonné, der mod. reinseid. Sommerartik. f. Sportkl. u. Blusen, viele Farben. Ton in Ton gemust., 80 cm breit
Crêpe de Chine, gute reinseid. Kleiderqual. in bekannt gut. Farbensort., 100 cm br.
Alles durchweg

7.90

Goldchine, aus hochwertigem, waschbar. Goldberg-Bembergmaterial, mod. Zeichnung, für Kleider u. Wäsche, 100 cm br.
Crêpe-Georgette - Druckdrucke, r. Seide, in s. fesch. Mustern, für eleg. Kleider, 100 cm breit
Crêpe de Chine, hervorragende reine Seide, schwerfall. Qual., in viel. Farben, 130 cm breit
Honan, echt asiat. Rohseide, in viel. Farb., f. Sommerkleid., wasch- u. lichtecht, ca. 85 br.
Honan, in neuen Druckmust., auf echt asiatisch. Grundware, r. Seide, wasch., ca. 85 cm br.
Alles durchweg

9.75

Flamenga, r. Wolle m. Kunstseideneffekt., sol. Kleiderqual., in vielen Farben, 90 cm breit
Woll-Crêpe de Chine, weichfl., reinw. Kleiderqual., in s. gr. Farbensortim., ca. 100 cm br.
Alles durchweg

3.50

Flamenga-Georgette, weiches Gew. m. K'seid.Eff., gt. Kleidqual., in mod. Farb., 90 cm br.
Woll-Georgette, ausgezeichnet. reinwoll. Kleiderstoff, in gr. Farbenauswahl, 100 cm breit
Alles durchweg

4.50

Flamenga, r. Wolle, m. f. wß. Eff., in viel. Farb., 100 cm br.
Woll-Marocain, m. mod. Buntdruckmustern, sehr schöne, reinwoll. Qual., 100 cm breit
Pied de poule, reine Wolle, kleinkariert, in hübsch. Farbstellungen, 100 cm breit
Charmelaine, gz. weiche, reinwollene Kleiderqual., in sehr gr. Farbensortim., 100 cm br.
Mantel - Tweed, reine Wolle, strapaziererprobte Qualität, sportl. gemustert, 140 cm breit
Alles durchweg

5.50

Woll-Georgette, aus feinstem Kammgarnmat., prächt. Kleiderw. in viel. Farb., 100 cm br.
Kostümstoff, reine Wolle, sehr fesch, Sportmust., 130 cm br.
Mantel-Tweed, reine Wolle, s. ap. gemst. Sportst., 140 cm br.
Alles durchweg

7.50

Pastell-Gewebe, reine Wolle, entzückende zarte Farben, mit dunkl. Tweedeffekt., 100 cm br.
Kleider-Tweed, edl. Kamm-Fresgn., gz. mod. Muster, in versch. Farbstell., 100 cm br.
Alles durchweg

9.75

Mädchen-Kleidung

Waschstoffe

Waschmusselin, hübsche Buntdruckmuster, gute waschbare Qualitäten, ca. 70—75 cm breit, 95, **68 P**

Sportoxford, für Oberhemd. u. Schlafanzüge, gute, haltbare Qualität, in modernen Kleinmusterungen, 80 cm breit . . 1.25, **95 P**

Trachten-Stoffe, geeignet für Kleider und Schürzen, in neuartig. Buntdruckmust., 1.35, **1.10**

Tussorette, für Sommerkleider, weichfließendes Gewebe, in entzückend. Mustern, besonders billig, 100 cm breit **1.25**

Woll-Imitat, im Aussch. wie Wollmussel., f. Frauenkleid., wunderhübsche Dessins, 75 cm breit . . 1.65, **1.45**

Trikolette, edl. Feingewebe für Blusen u. Kleider, gute Qualit., in weiß und farbig, 80 cm breit **1.95**

Wollmusselin für das sportliche Sommerkl., gute reinwollene Qualitäten, in neuzeitlich. Druckmustern, 75 cm breit 4.50, **2.45**

Voil-Voile, das modische duftige Gewebe für Sommerkl., druck- und hellgrundig, eine Fülle wunderv. Must., 100 cm breit . . 3.90, **2.85**

Freymann

Nr. 12 — 18. April 1931

V. am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme

Ein schwimmendes Schlachthaus
ist dieses Walfangmutterschiff, eins der modernsten seiner Art. Man sieht die Oeffnung, durch die der Wal an Bord gezogen wird, um bequem verarbeitet zu werden.

Auf Walfischfang

Organisierter Mord als gutes Geschäft - Elektrizität als Vernichtungsmittel

Längst in den Staub gesunken sind die Riesen der Vorzeit, aber einer ihrer Vertreter lebt heute noch und durchfurcht mit seinem gewaltigen Leib die Gewässer der antarktischen Meere: der Wal, nicht nur das größte Säugetier, sondern das größte Lebewesen überhaupt, das wir kennen. Millionen und Milliarden von Krebsen, kleinen Fischen und Heringen, wandern durch das riesige, ein Drittel des Körpers einnehmende Maul und bauen einen Koloß auf, der dem Volumen einer Rinderherde von 150 bis 200 Stück oder von 20 bis 30 Elefanten entspricht, ein schwimmendes, unerschöpfliches Lager von Tranöl, Fischbein, Fleisch, Guano und Knochenmehl, das früh schon die begehrlichen Augen des Menschen auf sich lenkte.

Im Abendlande begann der Walfischfang als ein Nationalgewerbe der Basken und kam nacheinander in die Hände der Holländer, Briten, Amerikaner und Skandinavier. Heute sind es norwegische Gesellschaften, die den Walfischmarkt zum größten Teil beherrschen. Der Fang geht hauptsächlich in den südlichen Polarmeeren vor sich, da die Walfische in den übrigen Teilen des Weltmeeres, auch im nördlichen Eismeer, fast vollständig ausgerottet sind. Die alte Art des Walfischfanges war ein romantisches und aufregendes Gewerbe. Kleine Flotten von Segelschiffen zogen über die endlosen Meere, bis ein Walfisch gesichtet wurde. Dann hieß es: Boote aussetzen. Der Harpunier stellte sich im Bug des Bootes auf, die Harpune in der Hand, und mit kräftigen Ruderschlägen wurde das Boot dem Meeresungetüm entgegengetrieben. Sobald es den Menschen seine Breitseite zuwandte, schleuderte der Harpunier mit starker und geübter Hand die todbringende Waffe. Die Harpune hing an einem etwa 3000 Meter langen Seil, um dem zu Tode Getroffenen eine eilige Flucht zu ermöglichen, ohne daß er sofort das schwankende Boot in die Tiefe hinabriß. Sobald sich das Seil zu straffen drohte, wurde es augenblicklich gekappt, da gab es kein Besinnen. Nach längstens 20 Minuten tauchte der Wal wieder auf und dann begann ein erbittertes Ringen zwischen dem tödlich verwundeten Opfer und seinen Jägern. Nicht selten wandte sich das Tier gegen seine Verfolger und zerschmetterte mit einem wuchtigen Schlage der Schwanzflosse den Nacken. Dann konnte die Besatzung von Glück reden, wenn sie das nackte Leben rettete. Ging jedoch alles gut und glatt, dann war nach zweistündigen und noch längeren Anstrengungen die Beute längsseits des Mutterschiffes geborgen. Der den Riesenleib umgebende Speck, der auf dem Rücken oft über 40 Zentimeter dick ist, wurde abgelöst, in Kesseln ausgelassen und der so gewonnene Tran in Fässer gefüllt. Hatte man noch die bis zu 4 Meter langen Barten ausgebrochen, die als Fischbein in den Handel kamen, so warf man den übrigen Rest als wertlos weg. Waren auf diese Weise die mitgenommenen Fässer gefüllt, so ging es zum Heimathafen zurück und mitunter brauchten solche Schiffe zwei Jahre, bis sie ihren Rumpf mit Tran gefüllt hatten.

Das war ein teures Geschäft und häufig unrentabel. Eine große Anzahl von Schiffen mußte zusammenarbeiten, um Erfolg zu haben. Bald jedoch wurden die Fangmethoden verbessert. Ein Norweger erfand eine besondere Kanone, die vom Schiff aus und für die Beteiligten völlig gefahrlos, eine 80 Pfund schwere Harpune nach dem Wal schleudert. An ihrer Spitze trägt sie außer vier Widerhaken eine kleine Granate, die im Innern des Wals explodiert und dort furchtbare Verheerungen anrichtet. Dennoch tritt der Tod selten sofort ein, und ein verwundeter Wal ist, wie bereits bemerkt, eins der gefährlichsten Tiere. Man suchte daher nach einem zuverlässigeren Vernichtungsmittel, und hat es jetzt in der elektrischen Harpune gefunden, die nach ihrem Eindringen einen Strom von mehreren hundert Volt in den Walkörper leitet und das Tier sofort tötet. Die Schwierigkeit war natürlich die, einen solch starken Strom in die See hinaus zu übertragen und gleichzeitig eine gefahrlose Handhabung zu ermöglichen. Bemerkenswerterweise ist dieses Problem gleichzeitig von zwei verschiedenen Seiten gelöst worden. Einmal ist es norwegischen Ingenieuren gelungen, Wale mit dem neuen elektrischen Apparat zu töten, dann aber hat man auch in Australien erfolgreiche Versuche durchgeführt, und die neue Erfindung zunächst einmal an den gefährlichen Haifischen erprobt, die die australischen Gewässer in großer Zahl bevölkern. In beiden Fällen erfolgt der Tod augenblicklich, und da weder Wale noch Haifische untergehen, sobald sie getötet sind, ist es für die Fangschiffe ein leichtes, die Beute in Sicherheit zu bringen. Für die Walfischindustrie verspricht man sich bedeutende Ersparnisse, da es nunmehr einer kleineren Zahl von Schiffen als bisher möglich sein wird, zum Fang auszufahren. Und man hofft nicht nur, 50 Prozent aller bisherigen Schiffe zu sparen, sondern auch schneller und viel mehr Fische zu fangen, als sonst in der gleichen Zeit. Für uns bedeutet dies jedoch nur, daß die Ausrottung des Walfisches ein noch schnelleres Tempo anzunehmen droht.

Die tödliche Harpune

Früher brachte man die erlegten Tiere zu besonderen festen Landstationen, wo sie verarbeitet und verwertet wurden. Seit wenigen Jahren ist man jedoch dazu übergegangen, die Verabeitung unmittelbar am Fangort durch schwimmende Fabriken vorzunehmen. Der eigentliche Fang wird mit kleinen Dampfern von etwa 30 Meter Länge ausgeübt, seetüchtigen, mit starker Maschine ausgerüsteten Schiffen. Von diesen werden die Wale erlegt und zum Mutterschiff gebracht, das eine Größe von 10 000 bis 20 000 Tonnen hat. Es ist mit modernsten Anlagen und Maschinen für die Walverwertung eingerichtet. Durch eine große Slipanlage am Bug oder Heck wird der Wal an Deck gezogen oder neuerdings durch ein regelrecht eingebautes Dock in den Rumpf des Schiffes gezogen. Dann wird der Wal zerlegt. Zuerst wird die Speckschicht an der Oberfläche abgelöst und dann die übrigen Teile des Wals, die man früher als wertlos wegwarf, zerschnitten, ausgepreßt und ausgekocht, bis auch der letzte Tropfen Tran herausgeholt ist. Selbst Schwanzflosse und Gräten werden ausgepreßt. Die Verarbeitung ist so vollkommen, wie in einer modernen Großschlächterei, mit dem Erfolg, daß, während früher ein Wal im Durchschnitt 30 Barrels Tran ergab, die Ausbeute heute auf das Doppelte gesteigert werden konnte. Jede dieser schwimmenden Fabriken verarbeitet in einer Saison, die acht bis neun Monate dauert, bis zu 500 Wale. Insgesamt werden jährlich bis zu 40 000 Wale abgeschlachtet — wie man schon nicht anders sagen kann. Angesichts dessen und der Tatsache, daß der Wal sich nur sehr langsam vermehrt — eine Walkuh bringt alle zwei Jahre ein Junges zur Welt — ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, daß diese trotz ihrer ungeheuren Ausmaße possierlichen und gewandten Tiere der Vergangenheit angehören.

Ein Walfischfänger mit seiner Beute, die er hinter sich herschleppt.
Die Tierkadaver sind mit Luft aufgepumpt, um sie schwimmend zu erhalten.

Dieses organisierte Morden ist zugleich das beste Geschäft, das man sich denken kann. Da ein Blauwal bei den augenblicklichen Tranpreisen einen Durchschnittswert von über 8000 Mark darstellt, handelt es sich beim Verdienst jeder Saison um Hunderte von Millionen. Dividenden von 25, 30, ja sogar 100 Prozent sind daher nichts Seltenes. Auch die Löhne der Walfischfänger, die am Reingewinn prozentual beteiligt sind, sind ganz achtbar, obwohl die Löhne natürlich in keinem Verhältnis zum Gewinn stehen. Ein guter Harpunier vermag in einer Saison 30 000 bis 70 000 Mark zu verdienen, und man kann es mitunter erleben, daß diese Leute, sobald sie an Land kommen, nichts Eiligeres zu tun haben, als sich eine Luxuslimousine zu kaufen. Allerdings gilt das nur für die Harpuniere. Und für sie auch nicht in jedem Falle. Für manch einen Harpunier sind die oben genannten Löhne nur ein Wunschtraum, der meistens nicht in Erfüllung geht. Der Beruf des Harpuniers, an sich schon in der Zahl sehr begrenzt, ist äußerst schwierig und anstrengend. Sind die Walfischfänger auf Fahrt, so ist der Harpunier Tag und Nacht auf den Beinen. Jede Minute muß er auf der Lauer nach den kostbaren Walfischen liegen und wie oft kommt es vor, daß ein Walfisch dem Harpunier nicht den Gefallen tut, sich treffen zu lassen. Das Leben auf einem Walfischfänger ist alles andere als „romantisch". Der einfache Matrose hat eine Arbeit zu leisten, die noch sehr viel aufreibender ist als auf anderen Schiffen. Das gute Geschäft bei dem Walfischfang macht nicht die Mannschaft, die den Walfisch fängt, sondern die Leute, die im warm geheizten Büro im Klubsessel sitzen und verkaufen, was die Walfischfänger auf stürmischer See erarbeitet haben.

In den 60 Jahren, seitdem durch die Erfindung der Harpune der Walfang allmählich zur Großindustrie wurde, hat das Walfangzentrum in den Küstenstädten am Skagerrak gelegen, besonders in Sandefjord und Tönsberg. Hier wird nicht nur über jeden erlegten Wal aus der Arktis und Antarktis Buch geführt, sondern auch die Fanggesellschaften in Westaustralien, in Chile und Peru, in Japan und Korea berichten regelmäßig über Zahl, Art, Geschlecht und Größe jedes einzelnen Tieres. Da sich infolge der großen Produktion von Walfischtran Vorräte angesammelt haben, werden die norwegischen Gesellschaften den Fang in der kommenden Saison einstellen.

Eine Zeitlang waren auch in Deutschland Pläne aufgetaucht, sich an diesem „glänzenden Geschäft" zu beteiligen, doch scheiterten sie daran, daß das Reich die erforderlichen Garantien über 6 Millionen Mark nicht übernehmen wollte. Und das ist gut so. Wie lange der Walfischfang so einträglich bleiben wird, wie er es bisher war, ist ungewiß, denn auch hier schafft die ständige Verbesserung der Fang- und Verarbeitungsmethoden ein Ueberangebot, das die Preise drückt und die Tranvorräte in die Höhe wachsen läßt. Vielleicht wird dann endlich die sinkende Rentabilität das herbeiführen, was im Interesse der Erhaltung dieser merkwürdigen Tierrasse dringend zu wünschen ist, und worau sich der Völkerbund und tierfreundliche Organisationen stets vergeblich versucht haben: die Schonung des Walfisches.

Vorrichtung zur elektrischen Tötung von Walfischen und Haien.
Der Strom wird eingeschaltet.

Ein auf elektrischem Wege getöteter Hai,
der einem Walfischfänger in die Quere kam.

Die Lawine / Von Justus Brauer

Um fünf Uhr früh sprang Grigoleit wutschnaubend aus dem Bett. Die Tauben oben auf dem Boden, unmittelbar über der Decke seiner Mansardenwohnung, ließen ihn einfach nicht schlafen. Immerzu ging das mit Kratzen und Tappen und Scharren und Gurren, daß man kein Auge schließen konnte. Dreimal schon hatte er sich schriftlich an die Polizei gewandt — aber kein Beamter kam, um sich die Sache anzusehen.

„Unser Geld fressen sie" schimpfte Grigoleit, während er den Kaffeekessel aufsetzte, „aber sie sind faul wie die Sünde, wenn man mal was von ihnen will."

Grigoleits junge, etwas zu üppige, phlegmatische Frau dehnte sich räkelnd und blinzelnd im Bett.

„Was willst du machen" meinte sie schläfrig.

„Was ich machen will?" tobte der Mann, „den Hals abschneiden werde ich ihnen — und sie dann oben auf dem Dach, hinter dem Schornstein verstecken. Soll mir mal jemand nachweisen daß ich das getan habe."

„Man könnte sie auch essen — Taubensuppe schmeckt gut," sagte die Frau.

„Ich bin kein Dieb" wehrte Grigoleit grollend ab. „Aber man hat nicht nötig, als Mensch, als arbeitender Mensch, sich durch diese Tiere, durch diese Biester sein bißchen Nachtruhe rauben zu lassen."

Lärmend fuhrwerkte er mit Kanne und Kessel in der Küche umher. Dabei kamen ihm ein paar Tropfen des kochenden Wassers auf die Hand. „Au!" schrie der Verbrühte, und seine Stimme überschlug sich vor Schmerz.

Endlich ging er fort, mit düsterem Blick. Noch einen Tag wollte er warten, so schwor er. Dann — ja, dann sollten die Zimmermanns unten ihre Tauben suchen.

Nebenan die Zeitungsfrau, die die kleine Nachbarwohnung aus Zimmer und Küche bestehend, innehatte, spitzte ihre Ohren. Was da bloß für ein unheimlicher Krach war nebenan. Sie verstand nicht alles — aber ein par Worte fing sie doch auf. „Hals abschneiden ... Auf dem Dach verstecken ... Vieh das einem die Nachtruhe raubt ..."

Es litt sie nicht länger im Bett. Sie zog sich an, flatternd vor Aufregung und Mitteilungsbedürfnis. Im übrigen mußte sie ja ohnehin um sechs Uhr in der Expedition sein, um die Morgenblätter in Empfang zu nehmen.

„Was da oben bloß losgewesen sein mag, bei Grigoleits" sagte sie im Vorbeigehen zu dem Portier. „Er hat furchtbar geschimpft, mit Kochgeschirr um sich geworfen. Und sie hat geschrien — ganz deutlich hörte ich wie sie „Au" schrie. Furchtbar klang das. Es ging mir durch Mark und Bein. Den Hals wollte er ihr abschneiden, sie auf dem Dach hinter dem Schornstein verstecken. Sicher betrügt sie ihn — stille Wasser sind tief", setzte sie heimlich hinzu.

„Na — na" wehrte Heinsius, der Portier ab.

„Wie sah er denn aus, der Grigoleit, als er hier vorbeikam?" bohrte die Zeitungsfrau weiter.

„Wie er aussah? Ich habe ihn nicht vorbeikommen sehen" brummelte der Portier.

„Aber muß doch vorbeigekommen sein" schrie die Frau, schon im Weiterlaufen, denn es war wirklich bereits höchste Zeit. Ganz deutlich habe ich gehört, wie er die Treppe herunterging.

„Unsinn" sagte Heinsius, in seine Wohnung zurückschlurfend. „Weibergewäsch" murmelte er noch. Er hielt nicht viel von der Frau, obgleich er sich gern erzählen ließ, was sie tagsüber auf der Straße aufschnappte an Neuigkeiten.

Aber als er gegen elf Uhr drüben im Goldenen Horn mit dem Händler Wilke, mit Pepper, dem pensionierten Postboten, und dem alten Eckrut zusammensaß, zum üblichen Montagsfrühschoppen, als dann Wilke nach dem dritten oder vierten Glas Bier eine seiner üblichen Schauergeschichten erzählte, da hatte Heinsius keine rechte Ruhe mehr. Er rutschte auf seinem Stuhl hin und her und begann schließlich:

„Ja ... was so das Leben ist .. Also, was mir da wieder die Zeitungsfrau aus unserem Hause erzählt hat ... Das, was der Grigoleit ist ... Sie wissen doch, der da oben in der Mansarde wohnt ... ich kann ja nicht über ihn klagen, ein nüchterner Mann — noch immer hat er pünktlich seine Miete bezahlt, das muß wahr sein. Aber seine Frau — ja, wissen Sie: die hat's faustdick hinter den Ohren. Diese Nacht hat er sie erwischt. Er hat sie furchtbar geschlagen — ganz laut hat er geschrien. Die Zeitungsfrau hat alles gehört. Und dann wollte er ihr mit dem Rasiermesser die Kehle durchschneiden. Aber weil sie so fürchterlich brüllte, hat er Angst gekriegt. Und rauf auf's Dach — da hat er sich versteckt, hinter dem Schornstein oder so. Na die Polizei wird ihn schon runterholen."

Er hielt befriedigt inne, wischte sich mit dem Handrücken den gelben Bierschaum aus dem Schnurrbart. Peppler nickte bedächtig.

„Ja, ja", sagte er. „Das sind Zeiten".

„Ja, wohin man hört, nur Schlimmes" pflichtete der alte Eckrut bei. Und Wilke erging sich in vagen Vermutungen, was man mit Grigoleit machen würde.

„Gefährliche Körperverletzung, versuchter Totschlag, wenn nicht gar Mord" spintisierte er. „Da steht allerhand drauf, drei oder vier Jahre ist das mindeste."

„Oh ja, er kannte sich aus im Strafgesetzbuch, er war mit allen juristischen Kniffen vertraut. In seinem Beruf war das nötig wie das tägliche Brot, wenn man nicht unter die Räder kommen wollte.

Man trennte sich so gegen ein Uhr. Peppler hatte noch etwas auf der Polizeidirektion zu tun, sonst hätte man gut und gern noch etwas länger zusammen bleiben können.

In dem heißen, dumpfen Büro, traf er seinen alten Freund Schmittke. Er erledigte schnell, was zu tun war. Schon im Gehen wandte er sich noch einmal um

„Ach so" sagte er, „was ich noch fragen wollte — wie ist das denn eigentlich mit diesem Grigoleit geworden, dem aus der Luntstraße? Hast Du was von Deinen Kollegen gehört, über die Sache?"

Schmittke machte erstaunte Augen und ließ sich erzählen. Dann rief er einen Kollegen von der Kriminal an. Der wußte aber auch von nichts.

„Aber ich habe das von einem langjährigen Freund und Bekannten — aus allerzuverlässigster Quelle" schrie Schmittke ins Telephon. „Die Frau — nein — Griebelbein oder so ähnlich — ja ernsthaft verletzt, vielleicht schon tot. Der Mann ist auf's Dach geklettert, hat die Luke verbarrikadiert, hält sich dort verborgen."

Als er abhängte, lächelte er zuversichtlich. „So," sagte er, „der ist uns sicher. Das Haus ist drei Stockwerke höher als die benachbarten, sagtest du? Um so besser — dann wird er uns schwerlich über die Dächer der benachbarten Häuser entwischen können. So ein Schuft — so ein Schuft!"

Und dann, da Peppler ihm die Hand reichte, setzte er noch hinzu: „Merkwürdig nur, daß die Kripo noch nicht Bescheid wußte. Sicher haben die Leute aus dem Hause in ihrer kopflosen Aufregung wieder einmal eine andere, völlig unzuständige Behörde unterrichtet. Oder sich einfach bloß ans Krankenhaus gewandt — das ist schon öfters passiert ..."

... Als Grigoleit am frühen Nachmittag nach Hause ging, dachte er nicht mehr an die Tauben. Er dachte an seine Frau.

Die war in den letzten Wochen gar nicht so recht auf dem Damm gewesen — der Himmel mochte wissen, was ihr eigentlich fehlte.

„Hoffentlich ist sie wenigstens liegen geblieben, wie ich ihr riet," dachte er. „Das wird ihr gut tun — zumal sie ohnehin so gern schläft."

Vor seinem Hause traf er eine kleine Menschenansammlung. „Was ist denn los?" fragte er beunruhigt. Es waren lauter Fremde — keine bekannten Gesichter.

„Die Kriminal ist drin," sagte ein Halbwüchsiger. „Da hat einer seine Frau abgemurkst," sagte er noch mit sensationslüsternem Blinzeln hinzu.

Grigoleit hastete die Treppen hinauf, zwischen vielen Gesichtern, die ihn neugierig anstarrten. In der Wohnung fand er seine Frau, nur mangelhaft bekleidet, zwischen drei sehr ernst blickenden Herren.

„Was ist denn los hier?" fragte Grigoleit nochmals. Die Fremden zückten ihre Ausweiskarten.

„Die Herren sind von der Kriminalpolizei," erläuterte die Frau und unterdrückte nur mühsam ein lautes, losprustendes Lachen. „Man hat dich gesucht."

„Ja, aber — warum denn?" ächzte Grigoleit verstört.

Die Frau weidete sich ein Weilchen an seiner Aufregung und an den verlegenen Mienen der Fremden.

„Warum?" erwiderte sie endlich. „Weil du mich totgeschlagen hast ..."

Der Schuß / Von Richard Huelsenbeck

Die Beamtenhäuschen von Niegoroloje waren gerade verschwunden und die weiten Ebenen Polens lagen vor mir, als ich Gelegenheit hatte, im Korridor des Zuges ein Gespräch zu belauschen.

Der Sprecher war ein Mann in mittleren Jahren, obwohl seine stark ergrauten Haare ein höheres Alter anzudeuten schienen. Dem Menschenkenner zeigte eine unabsichtliche Elastizität der Bewegungen, daß der Mann kaum die Grenze der vierziger Jahre überschritten haben konnte.

Seine Stimme klang hell und scharf, obwohl er sich alle Mühe gab, sie zu dämpfen

Auf die schnell und eifrig hervorgestoßenen Worte lauschte eine Frau, die sich von den vielen Dutzend Frauen, die der Zug beherbergte, nicht unterschied. Sie trug den gleichen Glockenhut wie alle Welt, denselben kurzen Rock, die hellgelben seidenen Strümpfe. Sie hatte die Hände auf den Griff des Fensters gelegt, sie waren lang und schmal. Die Lippen leuchteten stiftrot, die Augen sahen grau und klar. Diese Frau schien mir im wesentlichen der Typus einer Magazinschönheit zu sein. Es gibt davon so viele, daß man sich nicht nach ihnen umdreht.

Ich hatte in der Nacht nicht geschlafen, weil mich der Gedanke an die kommenden Aufregungen in Berlin nicht losließ und der dicke Russe über mir schnarchte, daß die Bettstellen zitterten. Die Nacht auf den Achsen des Schlafwagens war lang, heiß und grau. Ich trat am Morgen auf den Korridor, um Luft zu schnappen und mir die Stirn mit Eau de Cologne abzureiben. Der scharfe Ton der Stimme des Mannes ließ mich zusammenfahren.

Die beiden wußten nicht, daß sie beobachtet wurden; sie standen am Ende des Waggons, in der Nähe der Ziehharmonika. Sie schienen schon längere Zeit gesprochen zu haben. Mit einem schnellen Blick machte ich die Beobachtungen, die ich oben angeführt habe. Ich fühlte eine leichte Wärme in mir für die Frau. Ich hatte lange keine Gelegenheit gehabt, mit diesem Typus zusammenzustoßen. Ich dachte: „Aha ... Greifbarkeit ...."

Die Worte kamen durch den Schlauch des Korridors mit verschiedener Deutlichkeit. Manchmal hörte ich nur ein undeutliches Gemurmel, dann Fetzen von Phrasen und Sätzen, schließlich klare Rede.

Ich hörte plötzlich: „Es geht ums Leben ...."

Ich war mit mir selbst zu sehr beschäftigt gewesen, die Eau de Cologne-Flasche mußte aus dem Koffer heraus und wieder hinein. Das Taschentuch, das ich gebrauchte, lag natürlich auf dem Boden des Koffers; ich steckte es eilig in die Tasche des Pyjamas, um den dicken Russen nicht zu stören. Dann trat ich in den Korridor und riß das Fenster ein wenig herunter. Der frische Luftzug schnitt mir ins Gesicht.

„Es geht ums Leben ...."

Ich suchte mit meiner Beschäftigung. Wie kann man so etwas sagen? So etwas liegt jenseits aller banalen Beschäftigungen des Alltags. Wenn ein Mensch meint, daß es ums Leben geht, hat er keine Lust und keine Zeit mehr, sich mit Eau de Cologne-Fläschchen zu beschäftigen. Er ärgert sich nicht mehr über das Schnarchen dicker Russen, und wahrscheinlich lassen ihn auch die Gedanken an die Geschäfte in der herannahenden Großstadt kalt.

„Es geht ums Leben ...."

Ich sah mir den Mann genau an, soweit ich ihn in der Dämmerung beobachten konnte. Es war eben, wie ich gesagt habe, ein Mann, der zwar graues Haar hatte, aber durch eine unbeschreibliche Beweglichkeit seiner Figur auf wenig mehr als fünfunddreißig Jahre schließen ließ. Die Frau, die Magazinschönheit, die mich so beeindruckt hatte, nahm die Worte des Mannes ohne jede Erregung hin, so, als hätte man ihr meine Eau de Cologne-Flasche gereicht oder sie um ein Taschentuch gebeten.

Ich dachte: „Wenn es bei einem Mann ums Leben geht, braucht sich eine Frau noch keineswegs aufzuregen ..."

Den dicken Russen traf ich im Speisewagen wieder; er reinigte sich über zwei Spiegeleiern mit einem abgeschnittenen Streichholz die Fingernägel. Ich erzählte ihm, was ich gehört hatte, er lachte mit seiner tiefen Grunzstimme.

„Was glauben Sie denn ...?"

„Was soll ich glauben", sagte der Russe schmatzend, „entweder ist er in sie verliebt und sie will nicht .. nicht wahr ..?"

„Das könnte ja sein ..."

„Oder er ist ein Hochstapler ..."

„Ein Hochstapler ...?"

„Ja ... ein Hochstapler ..."

„Warum denn das ...?"

„Er wird ein Hochstapler sein" sagte der Russe weiterschmatzend. „Erstens denke ich es mir so, und zweitens sind viele Menschen ... Hochstapler ... vielleicht die meisten ..."

„Hm ..." sagte ich „das ist doch eine sehr merkwürdige Logik ..." Ich ging wieder in den Korridor zurück und fand die beiden Menschen, den Mann und die Frau, immer noch im Gespräch. Das Gespräch schien erregter geworden zu sein. Die Frau hatte geantwortet, der Mann näherte sich ihr. Die Gesichter der beiden waren gerötet. Man konnte jetzt nichts verstehen. Da viele Menschen durch den Korridor gingen, dämpften die beiden die Stimmen. Gegen Mittag standen sie immer noch an der gleichen Stelle und sprachen aufeinander ein.

Ich setzte mich in mein Abteil; der Russe schlug mir eine Schachpartie vor. Zwischen den Zügen mußte ich an das Gespräch der beiden denken. Ich hatte das Gefühl, Mitwisser eines schicksalhaften Ereignisses zu sein.

Daß es sich hier nicht um ein gewöhnliches Gespräch gehandelt hatte, fand in der folgenden Nacht eine überraschende Bestätigung. Wir lagen in unseren Betten, ein Bein des Russen, das er gewohnheitsgemäß aus einen Decken steckte, baumelte mir vor der Nase. Plötzlich gab es einen kurzen scharfen Knall. Wir fuhren beide mit den Köpfen hoch.

„Ein Schuß" sagte der Russe mit schwerer Zunge.

„Aha," sagte ich, „nun haben Sie's ... ich wußte das ..."

Einige Abteiltüren wurden geöffnet, man rief nach einem Schaffner. Es kam natürlich niemand. Man suchte die Abteile ab und fand schließlich den Mann am Rande der Vierzig erschossen in seinem Bett.

„Pah" sagte der Russe

Eine Dame kreischte: „Blut ..."

In der Tat: auf dem Boden lief ein langer roter Faden, der an den Fingern klebte, wenn man ihn berührte.

„Der arme Kerl," sagte eine andere Dame.

Dann kam ein Schaffner, der Zug wurde auf freier Strecke zum Halten gebracht.

„Der Bursche hat sich erschossen," sagte der Schaffner. Alle nickten.

„Ein Hochstapler," sagte der Russe.

„Und die Dame ...?" fragte ich, „wer schlief in dem zweiten Bett ...?"

„Das zweite Bett war unbelegt ..."

„Ihre Dame ist ein Hirngespinst", sagte der Russe, „der Mann war ein Hochstapler und damit basta ... von dem Gelichter erschießen sich eine ganze Masse ..."

Der Russe gab später zu Protokoll, daß er den Mann schon länger beobachtet hätte und zu der Ansicht gekommen wäre, er sei ein Hochstapler. Die Polizei in Warschau fand das sehr einleuchtend. Meine Mitteilung, es sei noch eine Dame im Spiel gewesen, wurde als zu kompliziert abgelehnt. Das Leben eines unbekannten Menschen hat wirklich nicht soviel Gewicht.

Der Tote ist heute natürlich lange vergessen. Wo die Frau ist, und wer sie war, weiß kein Mensch.

Segen der Prohibition

Die Stadt des Durstes

Ein teures Pflaster / Der kluge Schutzmann

Juarez, die am nächsten an der Grenze der Vereinigten Staaten gelegene mexikanische Siedlung im Staate Chihuahua, mußte dreihundert Jahre warten, bevor sie eine Stadt wurde. Das hat sie nur der Prohibition zu verdanken. Durstige Amerikaner haben innerhalb der letzten zehn Jahre Juarez zu einem größeren Wachstum verholfen, als es diesem Orte während der drei Jahrhunderte seines früheren Bestehens beschieden war. Ein Komplex von Kaffeerestaurants und Kabaretts reiht sich an den andern — ein Wahrzeichen dafür, daß buchstäblich der Durst diese mexikanische Grenzstadt erbaut hat. Im Jahre 1919 konnte sich Juarez noch nicht des ersten Zehntausends von Einwohnern rühmen. Vor einigen Wochen stellten die Volkszählungskommissäre in Juarez eine Einwohnerschaft von 42 201 Köpfen fest. Innerhalb des ersten Jahrzehnts der amerikanischen Prohibition hat sich also die Bevölkerung von Juarez um vierhundert Prozent vermehrt. Gegner der Regierung behaupten, daß die Volkszählungskommissäre, da sie in Mexiko nicht wie in den Vereinigten Staaten nach der Zahl der ermittelten Namen entlohnt werden, zahlreiche Einwohner übersehen haben, und daß die Bevölkerung von Juarez in Wirklichkeit auf etwa 60 000 zu beziffern ist.

Die Straße der Bars

Auch oberflächliche Beobachter können feststellen, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung von Juarez mittelbar oder unmittelbar vom Verkauf alkoholischer Getränke an durstige Amerikaner lebt, die Tag für Tag zu Fuß, zu Auto und mit der Straßenbahn den Rio Grande überqueren. Juarez hat zwei Brauereien, vier große Schnapsbrennereien und etwa dreihundert „Salons". Praktisch genommen fließen die gesamten Einnahmen der Stadt Juarez und ein großer Teil der Einkünfte des Staates Chihuahua aus der Besteuerung all dieser Etablissements. Die „Straße des 16. September" — so benannt nach dem mexikanischen Nationalfeiertage — zählt mehr Restaurants und Bars als jede andere Straße ähnlicher Länge auf der ganzen Welt. Sechs Häuserblocks werden buchstäblich überhaupt nur von Bars in Anspruch genommen. Ein mexikanisches Gesetz verbietet zwar eine so dichte Aneinanderreihung von Stätten des Alkoholausschanks; aber dieses Gesetz scheint den Verantwortlichen nur in sehr langen und unregelmäßigen Zeitabständen bewußt zu werden.

Zwei Brücken

Und doch waren vor etwa zehn Jahren die Verhältnisse gerade umgekehrt. Damals kamen die Leute von Juarez nach El Paso, um in dieser Grenzstadt der Vereinigten Staaten ihren Bedarf an Alkohol zu decken. Mount Vernon-Whisky war bei den Mexikanern besonders beliebt. Aber mit dem Inkrafttreten der Prohibition wanderten die meisten Restaurant- und Barbesitzer von El Paso und auch von anderen amerikanischen Grenzstädten nach Juarez hinüber. Die Amerikaner wallfahrten seither in so hellen Scharen auf mexikanisches Gebiet, daß sie buchstäblich zwei Brücken über den Rio Grande abgenützt haben. Beide mußten durch solide und dauerhafte Stahlkonstruktionen ersetzt werden. Jeder Automobilist, der über eine der beiden Brücken fährt, muß eine Abgabe von fünfundzwanzig Cents entrichten, während der durstige Fußgänger nur zwei Cents zu bezahlen hat. Diese Beträge werden von der Elektrizitätsgesellschaft in El Paso, die die Brücken erbaut hat, erhoben, und die Einnahmen dieses Unternehmens an Brückenzoll sind so hoch, daß die Gesellschaft sich beim Betrieb ihrer Straßenbahn mit einem Fahrpreis von sechs Cents begnügen kann, während die Straßenbahngesellschaften mit ähnlichen Streckenlängen in allen übrigen Teilen der Vereinigten Staaten darüber klagen, daß sie bei Fahrpreisen von acht und zehn Cents noch zuschießen. So viele Amerikaner entdeckten ihre Vorliebe für Juarez, daß es unmöglich wurde, daß alle bis 9 Uhr abends, dem bis dahin üblichen Dienstschluß der Grenzwache, in die Vereinigten Staaten zurückkehrten. Die Zollbeamten beider Nationen mußten bis spät in die Nacht Ueberstunden machen, um all die Nachzügler abzufertigen. Trotz aller Proteste der Verwaltungskommission von El Paso, die dafür eintrat, daß die Brücken um 6 Uhr nachmittags abgesperrt werden sollten, wurde der Zeitpunkt der Brückensperre vom Finanzamt auf die Mitternachtsstunde festgesetzt.

Die Genüsse von Juarez

Die Genüsse von Juarez sind nicht billig. Ein Abendessen in einem Kaffeerestaurant stellt sich auf 6 bis 15 Dollar — wenn man nicht über seinen Durst trinkt. Tut man dies, dann gibt es keine Grenzen nach oben für die Beträge, nach denen Kellner, Taxichauffeure und mexikanische Polizeibeamte die Hand ausstrecken. Zu den regelmäßigen Besuchern gehören auch die jungen Offiziere der Grenzfestung der Vereinigten Staaten, Fort Bliß. Die 125 Dollar Monatsgage, die so ein amerikanischer Leutnant bezieht, gestatten es ihm kaum, sich allzu viele Abendunterhaltungen zum Preise von 15 Dollar zu leisten. So kaufen sie den Alkohol flaschenweise im Laden, um ihn sich in irgendeinem billigen chinesischen Restaurant zu Gemüte zu führen. Ein Quart (etwa 1,1 Liter) vorzüglichen Weines stellt sich so auf nur 80 Cents, wovon die amerikanischen Touristen keine Ahnung haben. Das Gästebuch des Etablissements „Mint" verzeichnet Männer von sehr verschiedenen Geschmacksrichtungen: H. L. Mencken, Admiral Byrd, Theodore Dreiser, Will Durant, Jack Dempsey und Otto H. Kahn, um nur einige Namen zu nennen — sind hier eingekehrt.

Nur nicht küssen!

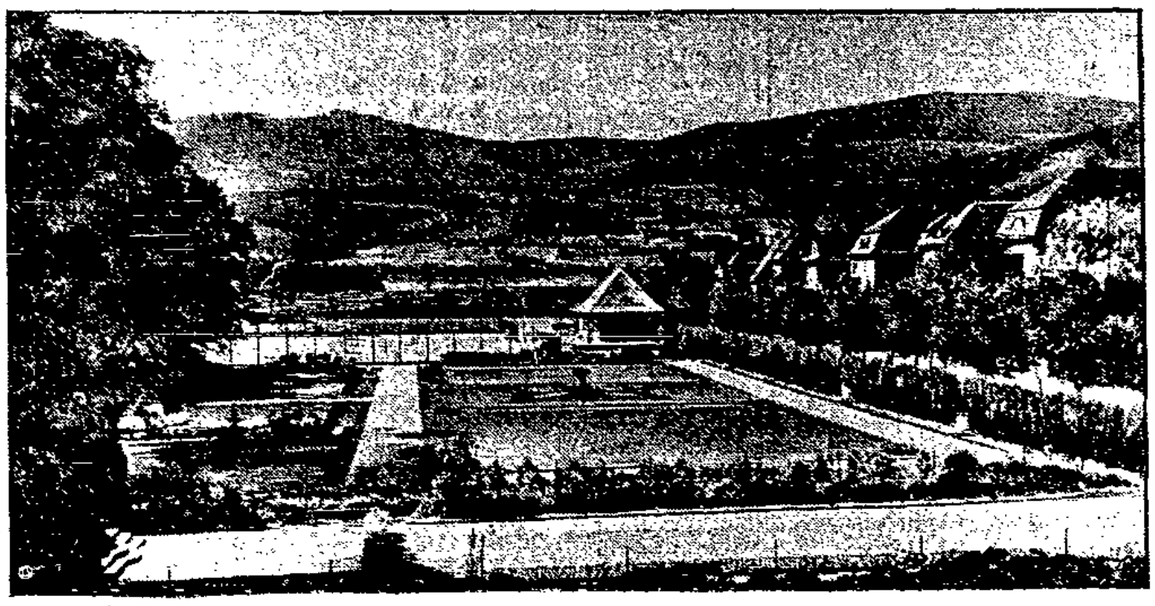
Von seinen zahlreichen Kaffeerestaurants und Bars abgesehen, hat Juarez dem Besucher kaum besondere Reize zu bieten. Die Spielsäle des „Tivoli" sind seit zwei Jahren geschlossen. Bei jedem Gerücht über ihre Wiedereröffnung treffen von der Verwaltungskommission und der Handelskammer von El Paso telegraphische Proteste in Juarez ein, und da Mexiko noch recht lange die Gunst der Vereinigten Staaten genießen will, um dort einige dringend benötigte Anleihen unterzubringen, so haben diese Proteste einiges Gewicht. Im übrigen haben die mexikanischen Behörden die Vorteile, die der amerikanische Fremdenstrom Juarez bringt, rasch erkannt. Keine Pässe sind notwendig, um aus den Vereinigten Staaten nach Juarez zu kommen. Besucher erhalten im Bürgermeisteramt eine Identitätskarte, die sie vor Arretierung schützt; es sei denn, daß sie gerade einen Mord oder Raub begangen haben. Wenn der Inhaber einer solchen Identitätskarte versucht, im Rinnstein zu übernachten, so wird er von einem freundlichen Polizisten in ein Autotaxi verfrachtet und nach El Paso gebracht. Ohne diese Karte muß er die Nacht in dem weniger freundlichen Gemeindehaftlokal, in Gesellschaft der einheimischen Raufbolde, verbringen. Denn die Straßen von Juarez sind gut bewacht.

Obwohl die Calle Diablo, die „Teufelsstraße", von zahlreichen grellgeschminkten, gastfreundlichen Damen bevölkert wird, besteht in Juarez noch immer ein merkwürdiges altes Gesetz, daß es unter Strafe stellt, wenn ein Mann auf der Straße eine Frau — und sei es auch seine eigene — küßt. Auch in diesem Falle müssen beide für ihre unmoralische Handlung in das bereits erwähnte Gemeindehaftlokal. Und es sind gerade die amerikanischen Besucher, die diesem Gesetz mit erstaunlicher Regelmäßigkeit zuwiderhandeln.

„Was wollen Sie denn überhaupt noch hier?" sagte jüngst ein Polizeibeamter in Juarez zu einem etwas angeheiterten Amerikaner. „Ihr verdammten Americanos habt bei uns euer Geld auszugeben und dann zu schauen, daß ihr weiterkommt!"

(Autorisierte Uebersetzung von Leo Korten.)

Kinosteuer in Sowjetrußland. Ein Beschluß der Sowjetbehörden sieht die Einführung einer Kinosteuer für die nächste Zukunft vor. Sämtliche Lichtspielbetriebe werden mit 30 Prozent des Eintrittserlöses als Umsatzsteuerabgabe belastet werden. Ausgenommen sind auch nicht die zahlreichen Wanderkinos, die durch die Sowjetdörfer fahren und die privaten Kinovorführungen.



650 Jahre Bad Warmbrunn

Das bekannte Rheuma- und Gichtheilbad des Riesengebirges blickt in diesem Jahre auf ein 650jähriges Bestehen zurück.

Romantik aus Italien

Mussolinis Doppelgänger

Der Räuberhauptmann Musolino / Die Regierung war machtlos

Nein, amerikanische Gemüter kann man nicht so leicht abfinden. Die Tatsache, daß Benito Mussolini, der Diktator Italiens, ein einfacher Lehrer war, bevor er die politische Laufbahn ergriff, läßt ihre in europäischen Dingen etwas verwöhnte Phantasie kalt. Das, was sie sich erträumen, ist Romantik, und so kommt es, daß sie auch dieses Leben, das sich so ruhm- und glanzvoll aufschwang, nicht recht verstehen könnten, wenn seine Anfänge sich nur auf einem Katheder, vor einer Horde ausgelassener Schulkinder abgespielt hätten.

Der Heros Kalabriens

Zeitungen von drüben berichten neuerdings über ein blödsinniges Gerede, das angeblich in der Bauernbevölkerung Kalabriens umläuft. Sie wollen wissen, daß Mussolini nicht Mussolini sei, sondern Musolino, jener sagenumworbene Heros Kalabriens, der um die letzte Jahrhundertwende den ganzen europäischen Kontinent in Staunen versetzte und vor der Bevölkerung Italiens als Held der Ehre galt. In der Tat stimmen die Jahreszahlen der Geburtsdaten überein. Musolino wurde genau wie Mussolini im Jahre 1883 geboren, 1898, mit fünfzehn Jahren als Mitglied der „Camorra", jenes Geheimbundes, der seinen Zielen nach der Kern der Schwarzhemden von heute sein dürfte, begann er in Reggio Calabria seine Laufbahn, indem er aus seinem Revolver einen Schuß auf einen gewissen Zoccali abgab. Wenigstens behauptete das die Anklage. Da sich aber dafür auch Zeugen meldeten, so wurde er zu 22 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wie er entkam

Am 9. Januar 1899 entwich Musolino aus dem Gefängnis von Gerace, um, wie sich bald herausstellte, alle Personen zu bestrafen, die zu seiner Verhaftung beigetragen und vor Gericht belastend über ihn ausgesagt hatten. Er begann am 28. Januar mit der Ermordung der Frau eines gewissen Stefano Crea; den Mann selbst verwundete er nur schwer. Am 10. Februar erschoß er seinen Verräter d'Agostino, am 11. Juli Carafeno, der ihm drohte, sein Asyl zu denunzieren. Am 7. August drang er bis nach Mileto in der Provinz Catanzaro vor, wo sich sein Gegner Zoccali versteckte, und schoß dessen Bruder nieder. Am 19. August kehrte er nach San Stefano zurück und erschlug den Gemeindepolizisten, der ihn seinerzeit verhaftet hatte. Dann kam der 9. Januar 1900. Musolino wollte den Jahrestag seiner Flucht aus dem Gefängnis feiern. In einer Waldgrotte versteckten sich er und sein Freund Prinzi, um das Maccaroni-Festmahl zu verzehren. Doch Prinzi war kein ehrlicher Freund. Er wollte gern die 10 000 Lire verdienen, die von der Polizei auf Musolinos Kopf ausgesetzt waren. Das Opium aber, das er dem Essen beigemischt hatte, war aus einer Dorfapotheke besorgt und wirkte nicht. Als die beiden nun die Grotte verließen, verrieten die Polizisten und Carabinieri zu früh ihre Anwesenheit. Musolino schoß Prinzi nieder und entkam im Waldesdickicht.

Die machtlose Regierung

Nun folgten rasch nacheinander einige weitere Morde. Zuerst wurde aus Rache wegen der Ueberfalls auf die Grotte ein Carabinieri ermordet. Dann erschien Musolino am hellen Tage in dem belebten San Eufemia Aspromonte und verwundete tödlich Angelone, der ihn angeblich verraten hatte, und bald danach in Rocca Forte auch einen gewisse Sincropi aus dem gleichen Grunde. Eine Verhaftung war ausgeschlossen. Der Räuber genoß die Unterstützung seiner Landsleute; selbst die Bürgermeister der Ortschaften ergriffen seine Partei, indem sie ihn mit Proviant, Geld und Munition versahen. Am 24. September erschoß er dann den vierzehnten und letzten seiner Belastungszeugen, um damit seiner Ehre Genüge zu tun. Zwei Personen mußten dabei noch außerdem aus Versehen ihr Leben einbüßen. Die Regierung war machtlos. Sie verdoppelte die auf Musolinos Kopf ausgesetzte Prämie auf 20 000 Lire und versprach 5000 Lire jedem, der einen Helfershelfer von ihm tötete. Sie verstärkte die Polizeikräfte in weitem Umkreise, enthob untüchtige Beamte ihres Amtes; Geheimpolizisten mischten sich wie Heuschrecken unter die Bevölkerung, und in Ortschaften, wo der Bürgermeister verdächtig erschien, wurden besondere Polizeibeamte entsandt.

Die Winterhütte

Ende November erfuhr die Polizei, daß Musolino sich mit zwei Genossen auf dem Monte Scifo einquartiert hatte und sich eben damit beschäftigte, eine Winterhütte zu bauen. Von Carabinieri unterstützt, umzingelte sie die Hütte, doch fand man sie leer. Und tags darauf, als die Nachricht kam, daß Musolino sich in Stilo befände, konnten nur die zwei Genossen aufgegriffen werden; ihm selbst gelang es jedoch, wieder zu entkommen. Der nun so heiß gewordene Boden veranlaßte die Freunde Musolinos, für ihn eine Flucht ins Ausland vorzubereiten. Musolino ging auf den Vorschlag ein. An einen entlegenen Teil der Küste wurde ein Schiff bestellt. Der Fluchtplan wurde jedoch von einem Auswanderungsagenten den Behörden mitgeteilt, und so wurde das verdächtige Schiff auf offener See von zwei Torpedobooten angehalten. Man dachte, den Räuber endlich gefangen zu haben, doch auf dem Schiffe konnte nur sein Bruder aufgefunden werden.

Das Schicksal naht

Jetzt verlor endlich die Regierung die Geduld und sandte ein ganzes Heer gegen den Berg Aspromonte. Musolino entwich aber im Herbst 1901 zu Fuß über die Gipfel des Apennin nach Urbano in Oberitalien. Dort erreichte ihn das Schicksal. Der Zufall wollte es, daß er von einem der Carabiniers, der in ihm einen Deserteur vermutete, angehalten wurde, doch wäre ihm auch jetzt noch die Flucht gelungen, wenn er nicht unglücklicherweise über einen Draht gestolpert wäre. Der Held von Kalabrien war gefangen, und die Geschworenen von Lucca (Toscana) verurteilten ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus. Da machten sich an ihm Zeichen des Wahnsinns bemerkbar, und er sollte ins Irrenhaus überführt werden. Beim Transport entkam er dann trotz der starken Bewachung auf unerklärliche Weise, und seitdem fehlt von ihm jede Spur. Nur die begeisterte Bevölkerung Kalabriens wollte etwas wissen und munkelte von seinem „Versteck". Bis Amerika ihr Geheimnis nahm und die vermeintlichen Spuren des verschollenen Heros Musolino vor aller Welt aufdeckte.

Fattys Ende

In Ogdensburg (USA.) verstarb in völliger Armut und Einsamkeit der ehemals sehr berühmte Filmschauspieler Fatty Arbuckle, bekannter unter dem Namen „Fatty". Das Leben des Komikers, dessen Spiel vor einem Jahrzehnt noch nicht von der Sonne Chaplins überblendet war, endete in tiefster Tragik. Fatty war eines Tages, vermutlich ohne jeden stichhaltigen Grund, verdächtigt worden, am Tode seiner Frau schuld zu sein. Es wurde durchaus nichts Belastendes festgestellt, trotzdem aber verfiel Fatty der Feme der sehr mächtigen amerikanischen Frauenverbände, die den Boykott seiner Filme veranlaßten. Infolgedessen fand sich in ganz Amerika keine Filmgesellschaft mehr, die Fatty beschäftigte. Als der wahrscheinlich vollkommen zu Unrecht verachtete Künstler schließlich den Versuch machte, seinen Lebensunterhalt durch Mitwirkung bei kleineren im Lande herumreisenden Schauspieltruppen zu verdienen, wurde ihm auch dieses Bemühen durch eine unmenschliche Hetze der Frauenverbände vereitelt.

Danziger Nachrichten

Warum wird noch nicht gebaut?

Das Experiment mit den Kleinstwohnungen

Wenn mit Beginn der wärmeren Jahreszeit das Baugewerbe die Arbeit wieder aufnimmt, rechnen viele, die während eines langen Winters gezwungenermaßen feiern und darben mußten, durch die nunmehr einsetzende Bautätigkeit wenigstens für ein paar Monate in Beschäftigung zu kommen. Denn gerade durch die Bautätigkeit werden die mannigfaltigsten Berufe und Gewerbe mit Arbeit versorgt. Es war daher bisher die vornehmste Aufgabe der Stadtgemeinde Danzig, aus den zur Verfügung stehenden und neubeschafften Geldern Mittel bereit zu stellen, um eine rege Bautätigkeit ins Leben zu rufen.

In diesem Jahre merkt man von der sonst bereits in vollem Gange befindlichen Bausaison noch gar nichts. Zwar werden mit einzelnen Bauherren Verhandlungen gepflogen, aber

der Senat hält sich noch auffallend reserviert.

Zuerst hieß es, daß für einige hundert Wohnungen die Mittel zur Verfügung stehen, so daß mit dem Beginn der Arbeit in nächster Zeit zu rechnen sei, und jetzt soll es auf einmal mit der Hergabe der an sich zugesagten ersten Hypotheken hapern.

Aber auch darüber hinaus wird dieser Sommer im Baugewerbe eine Arbeitslosigkeit bringen, wie wohl nie zuvor. Bekanntlich wird die Wohnungsbauabgabe nicht, wie bis zum Vorjahre, restlos zur Herstellung von Wohnungen verwandt, sondern der Staat nimmt davon große Teile für den allgemeinen Finanzbedarf. Daneben überläßt man den Hausbesitzern vom 1. Juli einen Teilbetrag zu ihrer Verfügung, so daß für die eigentliche Neubautätigkeit nur rund 3 bis 3½ Millionen Gulden zur Verfügung stehen. (Und das auch nur nach Aufnahme eines Zwischenkredits).

Mit diesem Betrage soll nun auch in der

Wohnungsbaupolitik eine neue Richtung

eingeschlagen werden. Mit einem städtischen Baudarlehen von 3000 Gulden und 500 Gulden eigenem Gelde des Bauherrn, sowie einer selbst zu beschaffenden ersten Hypothek von 3500 Gulden sollen rund 1000 Kleinstwohnungen von 32—50 qm Wohnfläche gebaut werden. Kostenpunkt: 30 Gulden für die 32 qm große „Wohnung", die aus einer Wohnküche von 14,7 qm und einem Zimmer von 13 qm besteht. In einigen Häusern wird sich das Größenverhältnis zwischen Küche und Stube verschieben. Die Danziger Siedlungs-Aktiengesellschaft will sogar noch kleinere Wohnungen, die dann nur 25 Gulden kosten, bauen.

Der Senat hat, bevor das Bauvorhaben festere Formen annahm, eine statistische Erhebung durch das Wohnungsamt vornehmen lassen. Zur Zeit der Erhöhung, im Sommer 1930, standen neuen 9758 einfach Vorgemerkten 3561 Personen auf der sogenannten Sofort-Liste. Eine Umfrage bei den Parteien der Sofort-Liste ergab,

daß die Mehrzahl der Wohnungsuchenden Altwohnungen wünscht,

offenbar wegen der niedrigen Miete in diesen Wohnungen. Die Frage, wie hoch die Miete ist, die sie zu bezahlen in der Lage sind, wurde von ihnen wie folgt beantwortet: 16,6 v. H. fordern Wohnungen zu einem monatlichen Mietpreise von 10 bis 20 Gulden; 18,8 v. H. zu 20—25 Gulden; 19,6 v. H. zu 25 bis 30 Gulden; 19,2 v. H. zu 30—40 Gulden; 11,5 v. H. zu 40 bis 50 Gulden; 6,5 v. H. zu 50—60 Gulden und 7,7 v. H. über 60 Gulden.

Weit mehr als die Hälfte von den 3561 Sofort-Fällen wünscht also Wohnungen mit einer Miete bis zu 30 Gulden. Der Senat glaubt nun, diesem Bedürfnis mit den Kleinstwohnungen zu entsprechen. Dabei übersieht er, daß die winzige Puppenstube mit der Wohnküche in keiner Weise dem Wohnbedürfnis entspricht. Denn eine Stube von 13 qm ist ein Käfig, in dem knapp ein Bett und ein Schrank Platz finden. Man nimmt die Menschen aus den überfüllten Wohnhöhlen der inneren Stadt und verpflanzt sie in Wohnungen, die, nach kurzer Zeit, wenn der neue Glanz verschwunden sein wird,

zu ähnlichen Wohnhöhlen herabsinken.

Der Einwand, die Wohnungen seien so gebaut, daß man später aus zwei Wohnungen eine machen könne, ist nur ein Trost, um das Bauvorhaben schmackhaft zu machen. Der „spätere Zeitpunkt" wird lange auf sich warten lassen.

Wir glauben nicht, daß sich das Experiment bewähren wird. Um Wohnungsnot und Wohnungselend zu beheben, sind großzügigere Maßnahmen notwendig. Die von der Sozialdemokratie seinerzeit geforderte Wohnungsbauanleihe, die durch die Wohnungsbauabgabe getilgt und verzinst werden sollte, hätte nicht nur den Arbeitsmarkt stark belebt, sondern sie wäre bei richtiger Finanzierung der Bauprojekte ein Weg gewesen, die minderbemittelte Bevölkerung mit gesunden und verhältnismäßig geräumigen Wohnungen zu versorgen.

Das neue Kuratorium für Pelonken

Es muß neu gewählt werden

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft, die erforderliche Neuwahl des Kuratoriums des Altersheims Pelonken vorzunehmen. Nach den ergangenen Beschlüssen hat spätestens bis zum Ablauf von drei Monaten nach dem Amtsbeginn der neugewählten Stadtbürgerschaft auch eine Neuwahl des Kuratoriums für das Altersheim Pelonken zu erfolgen.

Gemäß Beschluß der Stadtbürgerschaft erfolgt die Verwaltung des Altersheims Pelonken durch ein Kuratorium von 7 Mitgliedern, von denen mindestens vier Mitglieder der Stadtbürgerschaft sein müssen. Die Kuratoriumsmitglieder werden auf Vorschlag des Senats nach Anhörung der bisherigen Kuratoriumsmitglieder durch die Stadtbürgerschaft für die Amtsdauer der sie wählenden Stadtbürgerschaft gewählt. Entsprechend diesen Beschlüssen schlägt der Senat im Einvernehmen mit den bisherigen Kuratoriumsmitgliedern vor, die bisherigen Kuratoriumsmitglieder: Dr. Alfred Anskate, Stadtv. Max Behrend (Soz.), und Stadtv. Frau v. Korsfleisch, wiederzuwählen und die Stadtv. Frau Falk (Soz.), Danzig-Schidlitz, die Stadtv. Frau Kruk den Stadtv. Beuster und Herrn Hans Kiesewetter, Danzig-Oliva, zu Mitgliedern des Kuratoriums neu zu wählen.

Auch für das Waisenhaus Pelonken sind zwei neue Vertreter der Stadtbürgerschaft zu wählen. Bisher waren dies die Stadtv. Frau Prillwitz (Soz.) und Frau v. Korsfleisch.

In das Motorrad hineingelaufen. Gestern um 17.30 Uhr fuhr der Führer des Motorrades DZ 2946 auf dem Altstädtischen Graben in Richtung Holzmarkt. An der Ecke Große Mühlengasse lief plötzlich eine weibliche Person vor das Motorrad. Der Führer stürzte mit dem Rade. Die Frau ist unerkannt fortgelaufen. Augenzeugen gaben an, daß der Frau die Schuld trifft, weil sie direkt in das Rad hineinlief. Der Führer erlitt Hautabschürfungen im Gesicht und eine Quetschung der Nase. Das Motorrad war leicht beschädigt.

Verlosung des Danziger Reitervereins. Der Danziger Reiterverein hat auch für dieses Jahr vom Senat die Genehmigung zur Abhaltung einer volkstümlichen Lotterie erhalten, mit deren Durchführung zur Zeit begonnen wird. Der Gewinnplan hat sich nach den Erfahrungen des vorigen Jahres dahin geändert, daß die mittleren Gewinne zum Vorteil der Spieler vermehrt und dadurch die Gewinnmöglichkeiten vergrößert worden sind und daß auf Wunsch die Gewinner anstatt des Wertgegenstandes bei Pferden 70 Prozent, bei allen anderen Gewinnen 80 Prozent in bar ausgezahlt erhalten. Ferner ist der Gewinnplan so aufgestellt, daß Inhaber von Doppellosen bei den Hauptgewinnen bis einschließlich 1000 Gulden nicht zwei Hauptgewinne auf ein Doppellos gewinnen können. Näheres wird im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Umfangreiche Tagesordnung für die Stadtbürgerschaft

Viele Anträge und Anfragen

Am Dienstag, dem 21. April, nachmittags 4 Uhr, findet eine Stadtbürgerschaftssitzung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl von zwei weiblichen Stadtverordneten für das Kinder- und Waisenhaus Pelonken und von 7 Mitgliedern für das Kuratorium des Altersheims Pelonken. Ferner wird beraten über den Ausbau von Siedlungsstraßen, Vergrößerung des Hochbehälters für Trink- und Nutzwasser auf Zigankenberg. Weitere Bewilligung von Mitteln für den Bau der gemeinsamen Kläranlage bei Saspe. Deckung entstandener Mehrkosten bei der Instandsetzung des Strießbachufers. Herstellung von vier neuen Wasserständern in der alten Schichaukolonie. Neuregelung des Grundwertsteuersatzes bei Wohngebäuden, die unter bestimmten Voraussetzungen nach dem 30. September 1924 bezugsfertig hergestellt sind. Deckung vorschußweise verauslagter Lohnnachzahlungen. Anschluß der Städt. Kanalanlagen Kaiserhafen an das 15000 Volt-Netz.

Des weiteren stehen

Anträge von Stadtverordneten

auf der Tagesordnung, die folgende Probleme betreffen: die Benutzung der Turnhallen und Sportplätze; eine einmalige Unterstützung an Wohlfahrtsunterstützungsempfänger; die Aufhebung eines Stadtbürgerschaftsbeschlusses; Förderung des Statuts der Städt. Autobusgesellschaft; die Räumung des Arbeitshauses; die Schülerzahl in den Grundschulklassen; Neuwahl der Beisitzer für das Mieteinigungsamt; Aenderung des Statuts der Städt. Autobusgesellschaft; die Räumung von Wohnbaracken; Nebenverdienst der Städt. Beamten, Angestellten und Arbeiter.

Außerdem sind

Anfragen von Stadtverordneten

eingelaufen über: die Abfindung der Erwerbslosen; die Besetzung der Stelle eines Stadtbautechnikers; die Besetzung der Stelle eines Stadtbaumeisters; Steigerung der Neubauwohnungsmieten; Ueberfälle auf Personen und Wohnungen; die zukünftige Gestaltung des Stadttheaters; verschiedene Schul- und Lehrerfragen; verschiedene Fragen über die Autobus-Verkehrsgesellschaft.

Schließlich erfolgen Berichterstattung und Anträge des Eingaben-Ausschusses.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Holl. D. „Kreta", 20. 4. fällig von Amsterdam, Güter, Prowe. — Dän. D. „Ragnhild", 18./19. 4. morgens, fällig von Helsingborg, leer, Sodtmann. — Poln. D. „Lodz", 17. 4., morgens, ab Hull, Güter, Pam. — Dän. D. „Frenning", 18. 4. von Helsingör, leer, Pam. — Dt. D. „Fleiß", 18. 4. von Kjöge, leer, Pam. — Schwed. D. „Frieden", 18. 4. von Luburg, leer, Pam. — Dt. D. „Märzheim", ca. 18. 4. von Königsberg, leer, Artus. — Dt. D. „Küste", von Hamburg, 18. 4., 5 Uhr morgens, Holtenau passiert, Güter, Behnke & Sieg. — Dt. D. „Drake", 18. 4. abends, ab Hamburg, Güter, Behnke & Sieg. — Dt. D. „Heinrich", 17. 4., 19 Uhr, ab Libau, Güter, Teilladung Behnke & Sieg. — Schwed. D. „Greta", 18. 4. von Kiel, leer, Bergenske. — Dt. D. „Ibis", 27. 4. fällig von Antwerpen, Rotterdam und ähnlichen Häfen, Güter, Nordd. Lloyd. — Holl. D. „Sankt Philipsland", 21. 4. fällig von Kopenhagen, leer, Worm. — Dt. D. „Eberstein", 18. 4., nachmittags, ab Stockholm, leer, Bergenske. — Dän. D. „Florentine", 18. 4. von Kolberg, leer, Bergenske. — Dän. D. „Sundholm", 18. 4. von Frederikshavn, leer, Bergenske. — Dt. D. „Elbe", fällig 20. 4., leer, Bergenske. — Dt. D. „Fritz Schoop", 18. 4. von Memel, leer, Bergenske.

Platzmusik in Oliva. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, dem 19. 4., von 11 Uhr ab in Oliva, am Schloßgarten, gegenüber der Post.

Nach dem Buchstaben gerichtet

Das dicke Ende kam nach

Beim Einzelrichter, im Februar, kam der Angeklagte Paul so gut und so glatt weg, daß er in seiner Zelle einen Freudensprung machte. Seine 31. Strafe sollte er jetzt verbüßen, einen Monat Gefängnis, das war ja der reine Pappenstiel und den hatte er nur seinem juristischen Scharfsinn zu verdanken.

Also, wie war doch die Sache gewesen. Ja, so: Paul bummelte auf der Straße herum. Aechzte da ein alter Mann vorüber, der war ein bißchen duhn und schleppte schwer an einer Rolle Kernsohlenleder. Paul als Menschenfreund bot seine Dienste an, er wollte tragen, Entgelt: ein einziger Schnaps. Der alte Schuhmacher war einverstanden. Paul huckte das Sohlenleder auf und los stiefelten sie.

„Als wir nun in den Hausflur des Schuhmachers kamen" — erzählte Paul dem Richter — „da erscholl aus dem Dunkel plötzlich eine grausliche Stimme, die Frau des Meisters schrie Zeter und Mordio und:

„Laß den besoffenen Kerl nicht rein!"

Der Schuhmacher aber wackelte hinauf, um die Luft zu reinigen; ich stellte die Lederrolle an die Wand und — ging." So Paul. Der brave Schuster erzählt den Vorfall jedoch ein bißchen anders. Und auf das kleine bißchen kommt es an. Gewiß, es stimmt, Paul bot für einen Schnaps seine Trägerdienste an, aber das mit der Frauenstimme im Dunkel des Flurs, das Zetergeschrei und „Laß den besoffenen Kerl bloß nicht rein!", das war aus den Poten gesogen.

Und so, unter Eid, ist's gewesen: Der Schuhmacher samt seinem Kernsohlenleder-tragenden Paulchen kamen aus dem hellen Taglicht in den dunklen Flur. Da sagte Paul: „Meister, ich kann nichts sehen: Machen Sie Licht auf der Treppe." Er kletterte also die Stiege hinauf, knipste die Lampe an und was sahen da seine tränenden Augen? Paul samt dem Kernsohlenleder waren verschwunden.

„Das ist Diebstahl," erklärte der Amtsanwalt und beantragte 4 Monate. „Das ist kein Diebstahl," wandte Paul ein. „Der Meister hat mir das Leder übergeben, juristisch liegt bloß Unterschlagung vor. „Ei, was sollte der Richter nun machen. Er verurteilte ihn tatsächlich wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis.

Paul aber freute sich zu früh. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein; es läge nämlich ein Rechtsirrtum vor. Was Paul getan, sei doch nicht Unterschlagung, sondern richtig Diebstahl gewesen. Nun, darüber kann man mit jedem streiten, bloß nicht mit dem Gericht. Der Richter der Berufungsinstanz stellte sich auf den Standpunkt, den der Staatsanwalt vertrat. Der Schuhmacher hätte seinen Besitz an der Lederrolle durchaus nicht aufgegeben, als er sie dem Paul zu tragen gab. Daher läge klipp und klar Diebstahl vor. Und hast du nicht gesehen, krachten auf den völlig verblüfften Paul 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust nieder.

Fragt sich bloß, wem damit geholfen ist. Weder dem Paul, noch der Gerechtigkeit, noch dem Schuster, noch dem Staat, der übrigens jetzt an Paul mehr zusetzt, als er an seiner Buchstabengerechtigkeit verdient. Wer hat denn nur ein Interesse an Pauls hoher Bestrafung? Der Staatsanwalt sagt: „Ich nicht, — die Gerechtigkeit." Aber die Gerechtigkeit schweigt sich aus, der Geschädigte zuckt die Achseln, oder haben Sie vielleicht, lieber Leser, den Wunsch gehabt, daß Paul um der Lederrolle willen, statt des 1 Monat im Gefängnis, 1 Jahr im Zuchthaus sitzen muß. Doch wenn nicht Sie, wer dann?

Die gefährliche Unsicherheit in Danzig

Die kommunistische Fraktion der Stadtbürgerschaft hat folgende Anfrage eingebracht: „In letzter Zeit sind besonders zahlreiche Ueberfälle auf Arbeiter durch Nationalsozialisten erfolgt. Die Schußwaffe trat dabei ständig hervor. Die Revolverhelden sind sämtlich im Besitze von Waffenscheinen. Ueberfälle auf Passanten und Wohnungen von einzelnen Arbeitern sind an der Tagesordnung. Wir fragen den Senat: Was gedenkt er zu tun, um den Terror der Nationalsozialisten zu unterbinden?"

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Magnussen, Halbengasse 1/3, Tel. 266 94; Dr. Burkhard, Heilige-Geist-Gasse 143, Tel. 288 65; Dr. Dobe, Thornscher Weg 11, Tel. 237 88. Geburtshelfer: Dr. Perlmutter, Vorst. Graben Nr. 1a, Tel. 262 00; Dr. Dowig I, Stadtgraben 10, Tel. 256 87, nur für Geburtshilfe. — In Langfuhr: Dr. Hollatz, Labesweg 35, Tel. 415 14. Geburtshelfer: Dr. Sturmhöfel, Hauptstraße 52, Tel. 420 02. — In Oliva: Frl. Dr. Stein, am Kaisersteg 3, Tel. 451 01. — In Neufahrwasser: Dr. Dütschke, Schleusenstraße 9b, Tel. 353 35. Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst verleben von 10—12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Kaiser, Kohlenmarkt 30. — In Langfuhr: Dr. Manteuffel, Hauptstraße 33. — Reichsverband Deutscher Dentisten E. V. (10—12 Uhr) in Danzig: Jantzen, Tischlergasse 21; Nowakowski, Stadtgraben 12. — In Langfuhr: Unrau, Hauptstr. 117.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 19. bis 25. April. (Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche.) In Danzig: Hendewerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4. — In Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße 10. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke in Heubude, Gr. Seebadstraße 1.

Schwäne an der Pferdetränke. Unterhalb der Großen Mühle hat man jetzt zwei Schwäne in die Radaune gesetzt, die auf einer Wiese ihr Lager gefunden haben. Der Strom ist dort allerdings sehr reißend, so daß die Tiere wohl kaum an dieser Stelle für die Dauer heimisch werden dürften.

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft veranstaltet für ihre Freunde am 19. April im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Promenade, Großer Saal, einen „Bunten Abend". Erste Künstler des Stadttheaters und das Prins-Quartett wirken bei der Bestreitung des reichen Festprogramms mit. Näheres im Anzeigenteil.

Standesamt Danzig-Langfuhr vom 17. April. Sterbefälle: Schneider Rudolf Kleeberg, 78 J. — Geheimer Studienrat Dr. phil. Friedrich Borchardt, 79 J. — Witwe Marie Angel geb Krzebietke, 42 J. — Ehefrau Paula Bruck geb. Timm, 42 J. — Unehelich: 1 Sohn, totgeb. — Tochter Lucia des Kaufmanns Edmund Matnizak, 8 M. — Regierungs-Vermessungsrat i. R. Maximilian Block, 78 J.

Standesamt Neufahrwasser vom 17. April. Sterbefälle: Ehefrau Klara Wedhorn geb. Laschewski, 57 J. 9 M. — Unehelich: 1 Sohn, 8 Woch. — Ehefrau Mathilde Wallat geb. König, 73 J. 11 M. — Tochter Christel des Fischers Erich Holl, 21 Tage. — Sohn des Arbeiters Albert Gurski, totgeb. — Arbeiter Leo Klinski, 25 J. 2 M.

Standesamt Ohra vom 17. April. Sterbefälle: Sohn Georg des Arbeiters Paul Behrendt, 3 Tage. — Arbeiter Johann v. Genski, 63 J. 11 M. — Sohn Johannes des Maurers Artur Kusch, 3 M. — Tochter Gertrud des Schlossers Konrad Groth, 8 M.

Aus der Geschäftswelt

Von Grippe und Erkältungskrankheiten befreit man sich rasch und sicher durch einige Togal-Tabletten. Rechtzeitig genommen verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Ueber 6000 Aerzte-Gutachten! Ein Versuch liegt somit in Ihrem eigenen Interesse, aber bestehen Sie auf Togal! Es gibt nichts besseres! In allen Apotheken.

Aus aller Welt

Die Sprengstoffunde auf Eschweiler Reserve

Aussetzung einer Belohnung

Seit der Explosion auf Grube Eschweiler-Reserve am 21. Februar sind an verschiedenen Stellen der Grube Dynamitpatronen gefunden worden. Die Staatsanwaltschaft Aachen hat jetzt durch Plakatanschlag eine Belohnung von 1000 Mark für Angaben ausgesetzt, die zur Aufklärung der Diebstähle und zur Festnahme der Führer führen.

In der Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft heißt es: Es besteht der begründete Verdacht, daß Sprengstoffe, die in der Grube gestohlen worden sind und in ihr verborgen waren, zu der Explosion geführt haben, die sich am 21. Februar 1931 im Revier 12 ereignete und 32 Bergleuten das Leben gekostet hat. Die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt, wird verstärkt durch die Tatsache, daß in der Nähe des Explosionsherdes nach dem 21. Februar 1931 Dynamitpatronen gefunden wurden.

Im Zusammenhang mit den Sprengstoffdiebstählen sind bekanntlich am 15. August 1930 vom Reichsgericht zwei Bergleute zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden.

66 Millionen Passiven

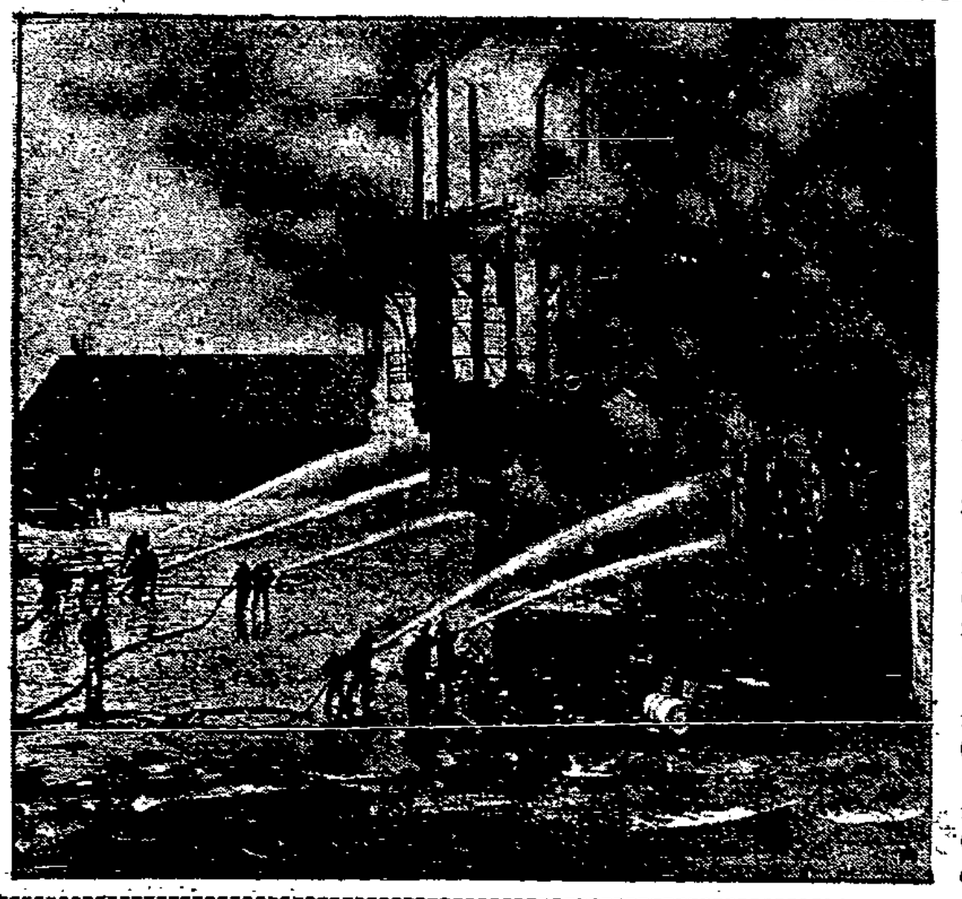
Betrügerischer Bankerott eines französischen Großhändlers

Nach einer im „Petit Journal" veröffentlichten Agenturmeldung ist in Nancy der frühere Holzhändler George Blum verhaftet worden, dessen Unternehmen im Mai 1929 bankerott gemacht hatte. George Blum soll seit 1926 die Bücher und die Bilanzen gefälscht haben. Die Passiva belaufen sich auf 66 Millionen.

Dampfer „Genjan Maru" im Eise eingeschlossen

Keine unmittelbare Gefahr

Der von der sowjetrussischen Regierung gecharterte Dampfer „Genjan Maru", der 412 russische und 140 japanische Fischer an Bord hat, gibt durch Funkspruch bekannt, daß er zwischen Hakodate und Kamtschatka seit dem 14. April vom Eise eingeschlossen sei. Es sei ihm unmöglich, sich zu befreien. Obwohl die Lage ernst ist, bestehe doch keine unmittelbare Gefahr, da genügend Lebensmittel an Bord seien.



Die Feuersbrunst in Paris

In den Lokomotivwerkstätten und dem Lebensmitteldepot des Bahnhofs Batignolles brach durch Entzündung eines Kohlenlagers ein Brand aus, der in kurzer Zeit auf immer neue Gebäude übergriff, unter anderem auch auf das Zollgebäude. Obwohl sämtliche Feuerwehren von Paris zusammengezogen wurden, vermochten sie nicht, dem Brande Einhalt zu gebieten. Während der Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute verletzt. Das Feuer erlosch, nachdem es einen Schaden von mehr als 20 Millionen Franken angerichtet hatte.

Ein Mord im Gerichtsgefängnis

Prenzlau, 17. 4. Heute nacht wurde im hiesigen Gerichtsgefängnis der Justizwachtmeister Neubauer ermordet. Die Täter, der Schnitter Potocki und der Schlächter Pilgram, hatten den Justizwachtmeister an Armen und Beinen gefesselt, ihm den Mund mit einem Tuch zugeschnürt und ihn in eine Kellernische getragen, wo er dann tot aufgefunden wurde. Nach der Tat drangen die Täter in den Bekleidungsraum ein und versahen sich allem Anschein nach mit Zivilkleidung. Dann sind sie in den Büroraum eingedrungen, haben dort alles durchwühlt und versucht, den Geldschrank aufzubrechen, was ihnen jedoch nicht geglückt ist. Aus einem Behältnis erbeuteten sie etwa 20 Mark Kleingeld. Alsdann befreiten sie noch zwei Gefangene und ergriffen zusammen mit diesen die Flucht. Sie sind in den Hinterhof des Gerichtsgefängnisses gegangen, wo sie mit Hilfe einer Leiter die Gefängnismauer überstiegen. Die beiden von ihnen befreiten Gefangenen flohen nicht mit, sondern weckten den Gefängnisinspektor und gingen mit diesem ins Gerichtsgefängnis zurück. Die Verfolgung der Täter wurde sofort aufgenommen, bisher ohne Erfolg.

Es war nichts daran?

Einstellung des Verfahrens gegen die Direktoren der Deutschen Bank

Von der Staatsanwaltschaft I Berlin ist die Einstellung des bei ihr gegen Direktoren und Angestellte der Deutschen Bank schwebenden Ermittlungsverfahrens verfügt worden. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben keinen Beweis dafür erbracht, daß der frühere Oberzollinspektor Stachel oder ein sonstiger Beamter des Grenzzollamts Bentheim von den beschuldigten Direktoren und Angestellten der Deutschen Bank durch Zuwendungen zu einer Amtshandlung bestimmt worden sind oder bestimmt werden sollten.

Der Hauptbelastungszeuge Kroschel hat seine anfangs aufgestellte Behauptung, ihm seien Fälle bekanntgeworden, in denen Direktoren der Deutschen Bank bei der Paßrevision an Zollbeamte häufig Bestechungsgelder gezahlt hätten, nicht mehr aufrechterhalten.

Einsturz eines Kohlenschachtes in Ungarn

Vier Tote

Beim Einsturz eines Schachtes im Kohlenbergwerk von Pilißzentivan in Ungarn wurden vier Bergarbeiter getötet. Drei Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Die Schuldigen

Die Ermordung des Gefangenenaufsehers in Prenzlau

Die Motive zu der bereits gemeldeten Ermordung des Gefangenenaufsehers in Prenzlau sind durchaus rätselhaft, da Neubauer als ein gutartiger Mensch galt. Außerdem wären Patocki und Pilgrim am 3. bzw. 13. Mai entlassen worden. Der Pole hatte sechs Monate wegen schwerer Urkundenfälschung, Pilgrim eine ebensolange Strafe wegen schwerer Körperverletzung und unerlaubten Waffenbesitzes zu verbüßen. Pilgrim drohte allerdings eine neue Haft in einer anderen Sache, so daß der Plan, auszubrechen, vermutlich von ihm ausgegangen ist.

Der Tod des Arbeitslosen

Man nahm ihm das Letzte

In Temesvar (Rumänien) erhängte sich ein Arbeitsloser mit einem Strick am Fensterkreuz seiner kleinen Wohnung, weil ihm auch das Letzte zum Durchkommen, das Mittagessen aus der Volksküche, genommen worden war. Die Volksküchen von Temesvar sind am 1. April geschlossen worden.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland

Am 4. April 1931 sind in Deutschland 3 731 681 Rundfunkteilnehmer gezählt worden, darunter befinden sich 134 131 Blinde, Schwerkriegsbeschädigte, Arbeitslose usw., denen die Gebühren erlassen worden sind. Gegenüber dem zuletzt mitgeteilten Stande vom 1. Januar 1931 (3 509 509) ist hiernach eine Zunahme von 222 172 Teilnehmern oder 6,3 v. H. zu verzeichnen. Seit dem 1. April 1930 hat sich die Teilnehmerzahl um 493 285 oder 15,2 v. H. erhöht.

Sachsen feiert Meunier. Anläßlich des 100. Geburtstages Konstantin Meuniers veranstaltete der Sächsische Kunstverein in Dresden eine Gedächtnis-Ausstellung großen Umfanges für den Meister. Die Veranstaltung steht unter der Mitwirkung der staatlichen Kunstsammlungen und privater Kunstfreunde.

FÄRBEREI
KRAATZ
färbt
reinigt
wäscht
aber doch besser!
Telephon 285 73
Fabrik
Ohra-Danzig
Filialen:
Danzig, Elisabethkirchengasse (neb. U.T.)
Junkergasse
Matzkausche Gasse 6
Langgarten/Mattenbuden
Hl. Damm 6
Altstädt. Graben 48/49
Ohra, Hauptstraße 5/7
Langfuhr, Hauptstraße 39 und 118
Oliva, Schloßgarten 23
Zoppot, Seestraße 42
Tczew
Starogard

Hinrichtung chinesischer Seeräuber

Schanghai, 17. 4. Der berüchtigte Seeräuber Taipachan und zwei seiner Unterführer wurden enthauptet. Sie hatten seit 18 Monaten bei Wusung Frachtboote überfallen und ausgeplündert und viele Räubereien an Ausländern und Chinesen verübt. Am 5. April waren sie in der internationalen Niederlassung von Schanghai verhaftet und den chinesischen Behörden ausgeliefert worden.

Strenger Winter in Finnland

22 Grad unter Null

Im nördlichen Teil von Finnland herrscht immer noch strenger Winter. In den letzten Nächten sank in Lappland die Temperatur bis auf 22 Grad unter Null. Auch mehrere starke Schneefälle waren zu verzeichnen.

Mord und Selbstmord wegen verschmähter Liebe

Die 17jährige Tochter des Landwirts Bulley in Cummersdorf bei Beeskow wurde, während sie allein zu Hause war, von dem 25jährigen Knecht Hamzich ermordet, weil sie seine Liebe nicht erwidert hatte. Der Mörder hat sich nach der Tat erhängt.

Der Holzschupo von Neustadt

Das Bild des hölzernen Verkehrsschupos, den eine ebenso schlaue, wie sparsame Obrigkeit von Neustadt an der Hardt an einer Straßenkreuzung aufgestellt hatte, ist allen noch in bester Erinnerung. Er ist ein berühmter Mann geworden und durch alle illustrierten Blätter marschiert. Jetzt hat ihn das Schicksal ereilt. Nachdem er mehrere Male von den Automobilisten schwer verwundet worden war, wurde er schließlich auf einen Granitblock montiert, aber die wilden Autos rissen auch diesen um. Zur Zeit berät die Stadtobrigkeit, ob sie statt des hölzernen Schupos nicht einen Gummi-Verkehrsschutzbeamten an die Stelle des Invaliden setzen soll.

Die markierten Donaufische

Die Kopfprämie

Wie aus Linz berichtet wird, wurde im vorigen Jahre eine größere Anzahl von Donaufischen markiert, um für das Fischereiwesen wichtige Aufschlüsse zu erhalten. Leider wurde nur, wie jetzt festgestellt worden ist, eine ganz geringe Anzahl markierter Fische wieder gefangen, die übrigen hatten die farbigen Gummiköpfe, mit denen sie gekennzeichnet worden waren, im Wasser verloren. Immerhin zeitigten die wenigen Fälle interessante Ergebnisse. Der oberösterreichische Landesfischereirat wendet sich jetzt an die Sport- und Berufsfischer in aller Welt und fordert sie auf, die bunten Fischlein tot oder lebendig gegen eine „Kopfprämie" von Schilling 1,50 in Linz abzuliefern.

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag

6.30—7.45: Frühkonzert (Blasmusik). Orchester stellungsloser Musiker. Leitung: Felix Prawniczak. — 8: Katholische Morgenfeier: Vikar Dr. Stachnik. Ernste Gesänge: Elisabeth Kubitzki. Cäcilienverein von St. Brigitten, Danzig. Leitung: Organist Lucius Majewski. — 8.55: Königsberger Domglocken. — 9: Morgenandacht. Pfarrer Lic. Hermenau. — 10.50: Wetterdienst. — 11 (aus Tilsit): Feierstunde des Nordostpreußischen Grenz-Theaters Tilsit. Mitwirkend: Maria Kleffen: Das gesamte Ensemble und Orchester des Theaters. Oberbürgermeister Dr. Salge. Dr. Ludwig Goldstein. — 11.30 (aus Leipzig): Reichssendung „Du Hirte Israels, höre". Kantate Nr. 104 von Bach. Mitwirkende: Das Städtische und Gewandhausorchester Leipzig. Der Thomanerchor. Solisten: Robert Bröll, Dresden (Tenor), Orgel: Max Fest. Cembalo: Friedbert Sammler. Leitung: Prof. Dr. D. Karl Straube. — 22.10 (aus der Königsberger Stadthalle): Konzert. Dem Bund für Neue Tonkunst gewidmet. Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen. Solistin: Margarethe Ansorge (Klavier). — 12.55: Neuester Zeitzeichen. Wetterdienst. — 13.05: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzertmeister Lothar Karau. — 14: Schachfunk. P. S. Leonhardt. — 14.35: Jugendstunde. „Auf der Bären- und Wolfsjagd" — Selbsterlebtes! H. Knerich. — 15: Rinke-Trio (Skalak, Landshoff, Rinke). — 15.30: „Als deutsches Mädchen in Amerika." Edelkraut Danckwortt. — 16—17.15: Orchesterkonzert. Dirigent: Erich Seidler. — 17.15: Hugo Wolf. Walter Ludewig (Tenor). — 17.40: Tanztee aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karau. — 18.40: Balladen. Hans Mühlhofer, Berlin. — 19.15: Zehn Minuten Reitsport. — 19.25: „Reisen durch Oesterreich." Wolfgang Federau. — 19.50: Sportfunk-Vorberichte. — 20 (aus Berlin): Uebertragung aus der Städt. Oper Charlottenburg: „Samson und Dalila." Oper in 3 Akten und 4 Bildern. Text von Ferdinand Lemaire, deutsch von Richard Pohl. Musik von Charles Camille Saint-Saens. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Leo Blech. Regie: Otto Krauß. — Anschließend: Nachrichtendienst. Sportberichte. — Hierauf bis 0.30 (aus Berlin): „Tanzmusik." Fred-Bird-Tanzorchester. Refraingesang: Luigi Bernauer.

Programm am Montag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Polze. — 10.36: Wetterdienst. — 11: Eisbericht. Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.30: Schallplatten. — 13.30 bis 14.30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). — 15.45: Kinderfunk. — 16.15: Unterhaltungsmusik aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karau. — 17.45: Ostpreußische Autorenstunde. Dora Eleonore Behrend liest ihre Novellen. „Der Lachsfang" und „Der blaue Ochse". — 18.10: Landw. Preisberichte. — 18.30: Bücherstunde. Gerhard Birnbaum: Alte und neue Kräfte im Weltgeschehen. — 19: „Aus der Praxis der Rechtsauskunftsstellen." Vom täglichen Schwindelfirmenunwesen: Dr. Gerhard Meyer-Falk. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen. Solistin: Maria Chasin (Klavier). — 20.45: „Coriolan." Trauerspiel von William Shakespeare. Regie: Dr. Karl Block. Hans Mühlhofer, Berlin (a. G.) — 22.15: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — Anschließend bis 24 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle Billie Bartholomew.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz
Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621
Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.– b. 6.– G
Reparaturen .... von 2.– G an
Stiftzähne .... 10.– bis 30.– G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.– b. 30.– G
Füllungen
Zement ..... 2.– G
Plastisch. Porzellan 3.– bis 5.– G
Kupfer-Amalgam . 2.– bis 3.– G
Silber-Amalgam . 3.– bis 5.– G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.– G
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.– G
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen
Spezialität: Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Fortsetzung der Fußballrunde bei den Arbeitersportlern

Die Bezirksklasse wartet mit zwei Treffen auf. In Schidlitz stehen sich um 4 Uhr nachm. die F. T. Schidlitz und „Freiheit" gegenüber. Da beide Mannschaften gleichwertig sind, ist mit einem interessanten Treffen zu rechnen.

„Vorwärts"-Neufahrwasser empfängt um 3.30 Uhr auf dem Ertelplatz „Stern". Nach den vorsonntäglichen Leistungen der „Vorwärts"-Mannschaft ist mit einem knappen Sieg der „Stern"-Mannschaft zu rechnen.

In der A-Klasse stehen sich um 2 Uhr auf dem Ertelplatz „Vorwärts I A und die F. T. Langfuhr I A gegenüber. „Baltic" I hat um 11 Uhr Bürgerwiesen I zu Gaste.

I B-Klasse: Emaus I gegen „Stern" II: 10.30 Uhr (Emaus). „Frisch auf" II gegen „Einigkeit" I: 4 Uhr (Troyplatz). Langenau I gegen Brentau I: 2.30 Uhr (Langenau).

II. Klasse: Praust I gegen Oliva II: 11 Uhr: (Praust). „Falke" I gegen Trutenau I: 11 Uhr (St. Albrecht). „Baltic" II gegen „Freiheit" III: 9.30 Uhr (Exerzierplatz). „Adler" II gegen Zoppot II: 10 Uhr (Walddorf).

III. Klasse: „Zukunft" I gegen Langfuhr III: 3 Uhr (Neufähr). Gischkau I gegen Emaus II: 12.30 Uhr (Praust). Brentau II gegen Trutenau II: 11 Uhr (Brentau).

IV. Klasse: Emaus III gegen Zoppot III: 12.30 Uhr (Emaus). „Falke" II gegen „Stern" IV: 9.30 Uhr (St. Albrecht).

Jugendspiele:

I. Klasse: Schidlitz I gegen „Freiheit" I: 2.30 Uhr (Schidlitz). „Vorwärts" I gegen „Stern" I: 1 Uhr (Ertelplatz). „Baltic" I gegen Emaus I: 12.30 Uhr (Exerzierplatz). „Zukunft" I gegen „Fichte" I: 12 Uhr (Neufähr).

II. Klasse: Emaus II gegen „Stern" II: 2 Uhr (Emaus).

Im Börsenspiel stehen sich um 10 Uhr (Troyplatz) „Frisch auf", Bezirksklasse, und Oliva, I A-Klasse, gegenüber.

Frühlingsfest der Radfahrer

Wie wir bereits gemeldet haben, veranstalten die Danziger Arbeiter-Radfahrer, Abteilung 5 (Schidlitz), am Sonnabend, dem 18. April, im „Friedrichshain", ein Frühlingsfest. Ein reiches, sportliches Programm, insbesondere Radballspiel, sind vorgesehen.

Handball am Sonntag:

Zum fälligen Serienspiel treffen sich morgen, um 10 Uhr, auf dem H.-E. I die ersten Mannschaften der Freien Turnerschaft Danzig und der Freien Turnerschaft Langfuhr. Da beide Mannschaften gleich stark sind, ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen.

Die für den Nachmittag angesetzten Handballspiele fallen aus.

Der Entscheidung entgegen

Baltenmeisterschaftsspiel in Danzig

Im Kampf um die Baltenmeisterschaft treffen sich der Grenzmarkmeister Polizei-Elbing und der Freistaatmeister 1919 Neufahrwasser.

Das erste Treffen beider Mannschaften wurde in Elbing ausgetragen. Die Elbinger Polizei konnte damals einen einwandfreien Sieg feiern. Auch sonst darf man die Elbinger als äußerst spielstark einschätzen; brachte die Mannschaft es doch fertig, dem früheren Baltenmeister V. f. B. Königsberg zwei Punkte abzunehmen.

Der Danziger Meister, der in allen bisherigen Baltenspielen leer ausgegangen ist, hat am Sonntag in Königsberg gezeigt, daß er zu kämpfen versteht.

Alles in allem, darf man auf ein flottes Spiel rechnen, in dem die bessere Elf gewinnen soll.

Das Spiel beginnt um 14½ Uhr auf dem Schupoplatz. Vorher steigt ein Jugendspiel.

Fußballserienspiele im Baltenverband:

Fußball. (Liga): 11 Uhr vormittags Schupo gegen „Gedania" (Schupoplatz).

A-Klasse. 2.30 Uhr: Schupo gegen „Wacker" (Mangenplatz).

Handball. [illegible] Uhr: [illegible] gegen Schupo (Reichskolonieplatz). 3 Uhr: „Preußen" gegen [illegible]. II. Klasse: 1.45 Uhr: Danziger Sportklub gegen „Wacker" ([illegible]-Platz). — Frauen: 3 Uhr: „Preußen" gegen B. f. B. Ziegenhof (Preußenplatz). 2 Uhr: „Gedania" gegen „Bar Kochba" (Herrengarten).

Colonia kommt siegesgewiß nach Danzig

Heute abend steigt in der Sporthalle der Mannschaftskampf zwischen Colonia Köln und Schupo Danzig. Die Kölner führen den deutschen Mannschaftsmeistertitel, während die Schupo auch in diesem Jahre ostdeutscher Meister geworden ist. Die westdeutsche Mannschaft, deren Bild und Mannschaftsaufstellung wir bereits veröffentlicht haben, sind in Berlin und gestern in Königsberg siegreich geblieben, sie werden auch in Danzig gewinnen. Der Kampf beginnt um 8 Uhr abends.

1429:10

Sensationsquote in Le Tremblay

Eine selbst für französische Verhältnisse hohe Quote gab es bei den Mittwochrennen in Le Tremblay im Prix Perdita. In einem Felde von 27 Pferden gewann die von dem zur alten Garde gehörenden Jockey Mac Gee gesteuerte Pie Bleue, die in den Wetten völlig vernachlässigt worden war, um einen Hals gegen La Balustrade und Badanienne. Der Totalisator honorierte den Sieg der bisher fünfmal unplaciert gelaufenen Dreijährigen mit der fetten Quote von 1429 : 10. Auch die Platzquoten dieses Rennens mit ihren durchweg dreistelligen Zahlen, 363, 512, 157 können sich schon sehen lassen.

Taris überbietet Arne Borg

Neue Weltrekorde im 300-Meter- und 400-Meter-Crawlschwimmen

Der französische Meisterschwimmer im Freistil, Jean Taris, setzte seine Jagd nach neuen Weltrekorden am Donnerstagabend im Pariser Militorbad erfolgreich fort. Er schwamm 300 Meter in 3:33,4 und 400 Meter in 4:47,4 und verbesserte damit die seit 1926 bzw. 1925 bestehenden Weltbestleistungen des jetzigen Berufssportlers Arne Borg (Schweden). Die alten Weltrekorde standen auf 3:33,5 bzw. 4:50,3.

Deutscher Vorländersieg über Italien

Bayern gegen Italien 11 : 5

Im ausverkauften Zirkus Krone in München wurde am Freitag der Vorländerkampf Bayern — Italien ausgetragen. Die deutschen Vertreter entschädigten sich für ihre Niederlage im Vorjahre auf italienischem Boden und siegten im Gesamtergebnis verdient mit 8 : 5 Punkten. Einen großartigen Kampf lieferte im Leichtgewicht der bayerische Meister Held, der dem Europameister Bianchini ein Unentschieden abzwang.

Barcelona oder Berlin

Olympischer Kongreß in Barcelona

Die fällige Jahrestagung des Internationalen Olympischen Komitees findet vom 25. bis 27. April im Rathause von Barcelona statt. Für Deutschland ist dieser Kongreß von besonderer Bedeutung, denn es soll in erster Linie über den Austragungsort der Olympischen Spiele 1936 entschieden werden. In Aussicht genommen sind neben Berlin noch Alessandria, Barcelona, Budapest, Buenos Aires, Dublin, Helsingfors und Rom, doch kommen für die engere Wahl nur Barcelona und Berlin in Betracht.

Ostpreußenring Sensburg

Internationales Motorradrennen am 31. 5.

Ostpreußen hat in seinem „Ostpreußenring Sensburg" eine ideale Motorradrennstrecke erhalten. Am 31. Mai werden sich die besten Fahrer aller östlichen Nationen auf dem Ostpreußenring ein Treffen liefern. Schwer ist die Strecke, die sie zu bewältigen haben. Der „Ostpreußenring", ein Straßenviereck, gebildet durch gute Chausseen, mitten im Wald- und Seengebiet Masurens unweit Sensburg gelegen, ist 30 km lang. Die Straße ist in erstklassigem Zustand. Die zahlreichen schweren Kurven sind überhöht; Steigungen und Gefälle häufen aber die Schwierigkeiten. Die Waldstrecke ist noch schmal, wird aber im Lauf der Zeit ausgebaut. Jedenfalls stellt das Rennen, das in den großen Klassen 7 und 9 Runden verlangt, hohe Anforderungen an den Fahrer. Durchschnitte bis 110 Stundenkilometer sind bereits auf dem „Ostpreußenring" erreicht worden. Seit 3 Jahren findet auf ihm der Austrag der „Ostdeutschen Meisterschaft des DMV" statt, und es ist erfreulich zu berichten, daß noch kein Unfall die Siegesfeiern getrübt hat. Da diesmal Konkurrenten des ganzen Ostens sich auf der Strecke im Kampf messen werden, verspricht das internationale Rennen ein äußerst interessantes sportliches Ereignis zu werden.

Rudi Wagener hat für den Kampf am 3. Mai in Oberhausen nunmehr den französischen Schwergewichtler Gardebois als Gegner erhalten.

12:4 Sieg der Kölner in Königsberg

Königsberg schnitt besser ab als Berlin

Auf seiner Tournee durch Deutschland gab der deutsche Mannschaftsmeister im Amateurboxen, Colonia-Köln, in Königsberg ein Gastspiel, das zu einem großen Erfolge sowohl der Kölner wie auch der Königsberger wurde, gelang es doch den Ostpreußen, mehr Pluspunkte herauszuholen als die gemeinsam gegen Colonia vor wenigen Tagen angetretenen Berliner Vereine Tennis-Borussia und Maccabi, die es nur auf 13:3 Punkte brachten. Zwar muß der Sieg von Werner-Königsberg gegen den Kölner Ersatzmann Bernardi im Mittelgewicht dem Kampfverlauf nach als etwas schmeichelhaft für Werner angesehen werden, doch waren die übrigen Erfolge der Königsberger im Leichtgewicht durch Eisenheim gegen Birnich und im Schwergewicht durch Müller gegen Hower durchaus einwandfrei, und das ist gewiß eine sehr anerkennenswerte Leistung. Die Kämpfe, denen die für Königsberg sehr große Zahl von etwa 3000 Zuschauern beiwohnte, nahmen im einzelnen folgenden Verlauf:

Im Fliegengewicht war der Königsberger Werse seinem Gegner Puttkamer von Anbeginn so bedeutend unterlegen, daß der Kölner bereits in der ersten Runde durch k. o. siegte.

Im Bantamgewicht konnte sich Pieper I, Königsberg, zwar über sämtliche drei Runden gegen Abels-Colonia halten, mußte sich aber doch nach Punkten geschlagen bekennen.

Im Federgewicht siegte Rustemeyer-Köln gegen den kolossal widerstandsfähigen Müller-Königsberg, der einmal bereits auf einen harten Leberhaken auf längere Zeit zu Boden mußte, schließlich ebenfalls ganz überlegen.

Den schönsten Kampf lieferten sich im Leichtgewicht Eisenheim-Königsberg und Birnich-Köln. Eisenheim stellte sich sehr gut auf seinen Gegner ein und vermochte ein Unentschieden zu erzielen.

Eine gute Vorstellung bester Boxkunst, wie man sie in Königsberg wohl noch nie gesehen hat, lieferte der deutsche Meister Kurth-Köln gegen Kerinnes im Weltergewicht. Der Königsberger bewies eine unglaubliche Härte und vermochte trotz einer Anzahl von Treffern über die drei Runden zu kommen. Kurth siegte natürlich ganz hoch nach Punkten.

Die einzige schwache Stelle der Gäste bildete Bernardi-Mittelgewicht, gegen den der sehr tapfer boxenden Werner-Königsberg schließlich sogar einen knappen Sieg herausholen konnte.

Nach anfänglich einigermaßen ausgeglichenem Kampf gab der unter großem Luftmangel leidende Eisenblätter-Königsberg gegen den technisch überlegenen Kölner Riesing im Halbschwergewicht in der zweiten Runde auf.

Die beabsichtigte Revanche des Königsberger Müller gegen Hower-Köln, gegen den er in Hamburg verloren hatte, gelang insofern, als Müller nach zwei von Hower überlegen geführten ersten Runden zuletzt gut aufkam und seinen Gegner ins Schwanken brachte. Das Unentschieden dieses Kampfes wurde seinem Verlauf schließlich doch am besten gerecht.

Berufsboxkämpfe in Berlin

Vor nur 2500 Zuschauern wurde am Freitagabend der zweite Kampfabend des Berliner Boxringes „Neue Welt" abgewickelt. Die beiden ersten Kämpfe brachten keine überragenden Leistungen, und nach Ablauf von je sechs Runden trennten sich die Halbschwergewichtler Sabottke-Berlin und Hölzl-Hamm bzw. die Schwergewichtler Karl [illegible]-Berlin und Arno Kölblin-Berlin unentschieden.

Im Mittelpunkt des Abends stand der Kampf zwischen Hein Domgörgen-Köln und Trollmann-Hannover. Domgörgen stellte sich trotz seiner langen Untätigkeit im Ring in sehr guter Verfassung vor und lieferte mit Trollmann einen technisch schönen Kampf, den Domgörgen nach acht Runden verdient nach Punkten gewann.

Der Internationale Heuser-Bonn und der tschechische Doppelmeister Hampacher brachten zwar mit 155 Kilogramm das gleiche Gewicht, waren aber doch ein ungleiches Paar. Hampacher überragte Heuser nicht weniger als um Hauptes-länge. Letzterer erzielte zu Beginn mit seinen stürmischen Schlagserien große Vorteile, die es ihm gestatteten, zum Schluß gegen seinen beherzten Gegner etwas nachzulassen, ohne daß sein Punktsieg in Gefahr gewesen wäre.

Walter Funke-Berlin fertigte in einem technisch guten Gefecht den Hamburger Karl Sahm sicher nach Punkten ab.

Davis-Pokal-Auftakt in Athen. Am ersten Spieltage konnten die Griechen durch einen hart erkämpften Fünfsatzsieg vor Oesterreich in Führung gehen.

Bücher und Schriften

„Schipp schipp hurra!"

Hilft Arbeitsdienstpflicht gegen Arbeitslosigkeit?

(Aufklärungsschrift der Sozialdemokratie. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin.)

Die Arbeitsdienstpflicht soll das Wundermittel sein, durch dessen Gebrauch die Arbeitslosigkeit beseitigt wird. [illegible]

[illegible]

Kaffer und Schmieder! Brechen die Nazis die Zinsknechtschaft?

(Sozialdemokratische Aufklärungsschrift gegen nationalsozialistische Demagogie. Verlag: Werbeabteilung der SPD., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.)

Brechen die Nazis die Zinsknechtschaft? [illegible]

[illegible]

Prof. Dr. Adolf Reichwein: Blitzlicht über Amerika. [illegible]

[illegible] ... lichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Anglo-Amerikas gezogen werden. Die reiche Bebilderung ergänzt und erweitert den Text ganz wesentlich. Der Verlag hat ein neues Gebiet aufgegriffen, das der Verfasser anschaulich zu behandeln versucht. Das Büchlein kann deshalb jedem empfohlen werden.

Franz Künstler: Kommunistische Katastrophenpolitik

(Verlag J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 68.)

Genosse Künstler, der stets in der vordersten Reihe der Kämpfer gegen die kommunistischen Spalter der deutschen Arbeiterbewegung gestanden hat, veröffentlicht eine [illegible] Flugschrift gegen die kommunistische Katastrophenpolitik. [illegible]

Die internationale Regelung der Sozialversicherung

Von Gustav Hoch. (Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S 14.)

Das Heft 2 der neuen Schriftenreihe der Verlagsgesellschaft des ADGB. über „Internationale Sozialpolitik" behandelt die internationale Regelung der Sozialversicherung. Der Verfasser Gustav Hoch gibt in dieser Schrift eine gute Darstellung der bisherigen internationalen Regelung. [illegible]

[illegible]

Die Luftbrücke. Der „Schutzverband der deutschen Schriftsteller" nahm den 60. Geburtstag des bekannten Romanschriftstellers [illegible] zum Anlaß, ihm ein Buch unter dem Titel „Die [illegible]" zu widmen. [illegible]

Nerven und Gicht, deren Ursachen und Heilung. Von Dr. med. [illegible] [illegible]

„Sozialistische Bildung." Aus den Beiträgen des reichhaltigen Märzheftes sei vor allem auf den Leitaufsatz von E. Vöse, „Rassenproblem und Marxismus" verwiesen, in dem die Stellung von Marx, Engels und Kautsky zum Rassenproblem an Hand einer umfassenden Materialzusammenstellung dargelegt wird. Im Kampf gegen den Rassenschwindel der Nationalsozialisten kann diese Materialzusammenstellung, die das grundsätzliche Problem zu klären sucht, wertvolle Dienste leisten. Ferner schreibt in diesem Heft G. Beyer über „Sozialpsychologie am Mikrophon", H. Reich und W. Eichbich über die Schallplatte als Volksbildungsmittel und über ihre Verwendung bei Festen und Feiern. A. Kern macht Vorschläge über den Aufbau eines politischen Kabaretts, in dem vor allem die Satire gepflegt wird. Die „Sozialistische Bildung" mit ihren Beilagen „Bücherwarte" und „Sozialistische Erziehung" ist zum Preise von 1.50 Mark pro Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung J.H.W. Dietz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, zu beziehen. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Musik und Tanz. Vom Kulttanz zum Jazz. Von Rudolf Sonner. 140 Seiten mit zahlreichen Notenbeispielen. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.) Von jeher haben Freude und Leid des Menschengeschlechts in Musik und Tanz ihren lebendigsten Ausdruck gefunden. Es ist erstaunlich, welch reiche Fülle von Tanzformen Verfasser bei den verschiedenen Völkern und Volksstämmen aufzeigen kann. Die gleichen Grundgedanken der einzelnen Tänze finden wir zu allen Zeiten und in allen Erdteilen nachgewiesen und sehen sie noch bis in unsere Zeit fortwirken. Ebenso sehen wir überall bei höherer Kulturentwicklung den Kulttanz ins Unkenntliche verdrängt und durch den Gesellschaftstanz abgelöst. Nur die Tanzmusik bewahrt ihren ursprünglichen Charakter und baut sich auch heute noch auf dem faszinierenden, bezaubernden Rhythmus auf. Jeder Kunstfreund, der in das Werden und Wesen des Tanzes eindringen oder die Entwicklung der vokalen und instrumentalen Tanzmusik verfolgen will, findet in dem vorliegenden Büchlein eine überaus ergiebige Fundquelle wertvollsten Materials.

Radio-Index (Kosmos-Sender). (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.) Eine höchst patente Einrichtung, bei der man mit einem Griff die Angaben über alle in Europa hörbaren wichtigen Sender ermitteln kann. Ein solches Hilfsmittel ist gewiß allen Radiohörern besonders willkommen. Das Rad ist so eingerichtet, daß in kleinen Fenstern (man kennt ja die Anlage von dem bekannten Europa-Rad her) die Angaben über Land, Wellenlänge, über Ansage- und Pausezeichen, wie auch über Frequenz und Energie erscheinen, und ein besonderes Fenster ist freigelassen für die handschriftliche Eintragung der Einstellung für jede der auf dem Rad angeführten 50 Sendestationen. Diese wirklich praktische Neuerung kann allen Radiohörern nur empfohlen werden.

Ein Feind der Gesundheit. Unter diesem Titel behandelt der hervorragende Sozialhygieniker Professor Grotjahn in einer vom Arbeiter-Abstinenten-Bund herausgegebenen Broschüre ein wichtiges Kapitel der persönlichen Gesundheitspflege: die Wirkung der alkoholischen Getränke auf den menschlichen Organismus. In einfacher, klarer Sprache legt er dar, daß der gewohnheitsmäßige Alkoholgenuß fast an jedem Organ Spuren hinterläßt und die Widerstandsfähigkeit gegen alle krankmachenden Einflüsse herabsetzt. Mit der ernsten Mahnung, einmal zu prüfen, ob die heute für Alkohol ausgegebenen Summen nicht besser der Ernährung und Erholung, der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung zugeführt werden sollten, schließt die kleine Schrift. Es wäre zu wünschen, daß die Broschüre, die Volksaufklärung im besten Sinne des Wortes bringt, in die Hände recht vieler Arbeiter käme.

E. D.

Aus dem Osten

Kowno durch Eisgang bedroht

Millionenschaden in der Altstadt

Der Eisgang der Memel ist wieder ins Stocken geraten, was gleichbedeutend ist mit erhöhter Ueberschwemmungsgefahr für einen großen Teil der Stadt Kowno.

Der Wasserspiegel der Memel stieg weiter auf beinahe sieben Meter (4,50 Meter über normal). Fast die halbe Altstadt von Kowno, annähernd 400 Häuser, steht unter Wasser. Der Verkehr wird stellenweise durch Kähne aufrecht erhalten. Ständig müssen weitere Wohnungen von den Einwohnern geräumt werden. Die Höhe der bisherigen Ueberschwemmungsschäden ist noch gar nicht abzusehen. Die Schäden aber schon jetzt auf Millionen geschätzt. Unter anderem wurde ein großes Warendepot der russischen Handelsdelegation, in dem neben anderen Waren einige 20 Waggons Zucker lagerten, beinahe restlos vernichtet. Die Eigentümer schätzen den Sachschaden hierfür allein auf fast 500 000 Lit. Von einer Hochwasserkatastrophe in derartigem Ausmaß wurde Kowno schon seit Jahren nicht heimgesucht. Pionierabteilungen und Flugzeuge sind unterwegs, um durch Eissprengungen und Bombenabwürfe das Eis wieder flott zu machen. Gelingt das nicht, dann sind noch umfangreichere Ueberschwemmungen zu befürchten.

Ein Brunnen mit Petroleum verdorben

Polnische Grenzverletzung

An der Grenze bei Odmy (Kreis Osterode) haben polnische Grenzposten wiederholt die Grenze überschritten und sich auf ostpreußisches Gebiet begeben. Sie sind dabei über den Roggen des Besitzers Kruck in Odmy gelaufen, dessen Acker unmittelbar an der Grenze liegt, und haben dadurch Schaden angerichtet. Der Besitzer Kruck stellte die Grenzposten deshalb zur Rede und verbat sich das Betreten seines Roggenfeldes. Am nächsten Morgen stellte er fest, daß sein Brunnen durch Petroleum verdorben war. Die Untersuchung des Brunnens förderte zwei Flaschen zutage, die polnische Etikette trugen, aus denen hervorging, daß die Flaschen ursprünglich polnischen Schnaps enthalten hatten. Die Täter hatten die Flaschen mit Petroleum gefüllt und in den Brunnen geworfen. Eine der beiden Flaschen war noch halb voll Petroleum.

Um 30 Lit ein Auto verloren

In Uebermemel wurde das Auto eines Herrn Sch. aus Tilsit von litauischen Beamten beschlagnahmt. In dem Wagen waren verschiedene Schreibwarenartikel, wie Tinte, Briefumschläge, Radiergummis usw. kunstgerecht „eingebaut". Man hatte die Türfüllungen freigemacht und in den Hohlräumen diese Gegenstände untergebracht. Der Zollwert der Waren soll kaum 30 Lit betragen. Nach dem litauischen Zollgesetz verfällt aber nicht nur die Ware, sondern auch das „Schmuggelfahrzeug" der Beschlagnahme. Schon im Herbst v. J. wurde ein Auto des Herrn Sch. beschlagnahmt, weil in ihm Konterbande gefunden worden war. Nun hat er wegen einer Bagatelle von 30 Lit den zweiten Wagen eingebüßt.

Klein-Chikago in Wilna

Festbankett der Verbrecherwelt

In Wilna stattet öfters ein bekannter internationaler Dieb namens Safermann, der in den Verbrecheralben aller europäischen Staaten notiert ist, seiner Familie Besuche ab. Vor einigen Tagen gab Safermann anläßlich der Geburt seines Kindes ein großes Bankett für die Verbrecherwelt Wilnas, an dem über hundert Diebe, Einbrecher usw. teilnahmen. An dem mit exklusiven Gerichten und Getränken reichlich versehenen Tischen versah den Dienst eine lange Reihe von Befrackten und weißbehandschuhten Kellnern. Die Polizei, die von dem Festschmaus benachrichtigt war, und die Gelegenheit ausnutzen wollte, um einige langgesuchte Verbrecher auszuheben, drang in das Lokal, mußte aber zu ihrer Enttäuschung feststellen, daß alle Anwesenden zur Zeit berechtigterweise die Freiheit genossen. Auf diese Weise konnte das eigenartige Bankett bis ins Morgengrauen hinein fortgesetzt werden.

Den Hauptgewinn verkauft

In Lodz spielte ein Kaufmann in der Lotterie ein ganzes Los. Als der Lotteriekollekteur in diesen Tagen bei ihm erschien und ihn beglückwünschte, weil auf sein Los ein Gewinn von 20 000 Zloty gezogen war, erlitt der Kaufmann einen Nervenzusammenbruch. Er hatte aus Geldnot das Los in den Osterfeiertagen einem Bekannten verkauft. Der Unglückliche begab sich zu dem Besitzer des Loses und schlug ihm vor, den Gewinn mit ihm zu teilen. Dieser lehnte jedoch ab. Der Kaufmann erlitt einen Tobsuchtsanfall und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen

Der Arbeiter P. aus Drengfurt hörte am Sonntagabend, mit dem Rade von Wenden kommend, am Jankenwalder Walde Jammern und Weinen. Er ging dem Geräusch nach und kam dazu, wie ein Mann ein 12jähriges Mädchen zu vergewaltigen im Begriff war. Um das Kind am Schreien zu verhindern, hatte er ihm Handschuhe in den Mund gesteckt. Der Täter entfloh, es handelt sich um einen Mann von etwa 30 Jahren.

Die Ehefrau mit dem Liebhaber überrascht

Eifersuchtstat eines litauischen Grenzsoldaten

Der Grenzsoldat G. aus Litauen, der auch Mitglied der Vereinigung Saulys (Bürgerwehr) ist, tat an der Grenze in Kibarty Dienst. Während des Patrouillenganges wurde ihm unwohl, so daß er seinen Vorgesetzten bat, ihn ablösen zu lassen. Er begab sich nach seiner Behausung und überraschte hier seine Frau mit deren Liebhaber. In seiner Erregung schoß er auf die beiden, ohne jedoch zu treffen. Darauf verübte er Selbstmord. Der Grenzsoldat wurde auf dem Friedhof in Wirballen mit militärischem Gefolge bestattet.

Eine Frau macht sich strafbar

Weil ihre Kinder zwangsweise zur Schule geschickt werden sollten . . .

Mehrmals schon hatte das Königsberger Gericht Frau Kossack vorgeladen, sie erschien aber nicht. Sie sollte sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung verantworten. Auch gutes Zureden half nicht. Gestern erschien sie in Begleitung zweier Polizeibeamten, wurde also vorgeführt.

Sie hatte immer ihren Kopf für sich.

Im Sommer dehnte sie ihren Sommeraufenthalt bis in den Oktober hinein aus, und ihre beiden acht und zehn Jahre alten Kinder hatten nach ihrer Ansicht die Erholung nötiger als die Schule. Auch nach der Sommerreise hielt sie es nicht für notwendig, die Kinder, die eine Privatschule besuchten, in die Schule zu schicken. Nachdem das Schulamt Frau K. mehrmals aufgefordert hatte, erschienen am 5. November zwei Beamte der Schutzpolizei, um die Kinder zwangsweise der Grundschule zuzuführen. Diese Mission wurde den Beamten nicht leicht gemacht. Frau K. verschloß das Schlafzimmer und sagte den Beamten allerlei Freundlichkeiten und hielt ihnen die Unzweckmäßigkeit ihres Daseins vor und daß sie nur als Schmarotzer den Steuerzahlern zur Last fielen. Die Beamten waren gezwungen, ihren Auftrag gewaltsam zu erledigen. Sie erbrachen eine Tür zum Schlafzimmer mit großer Anstrengung, da Frau K. sich mit ihren, wenn auch nur geringen Kräften, heftig dagegen stemmte. Erst als die Beamten erklärten, daß sie die Kinder einem Privatzirkel zuführen würden, machte Frau K. die Kinder fertig. Sie sagte den Beamten noch allerlei Spitzfindigkeiten und legte als Rausschmeißer eine Platte auf ihren Sprechapparat mit dem Refrain: „Zurück zur Natur!; Auf die Bäume ihr Affen!"

Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde nun Frau Kossack zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt. Von der Anklage der Beamtenbeleidigung wurde sie freigesprochen.

10 Wohnhäuser und 26 Wirtschaftsgebäude verbrannt

In dem Dorfe Wielka Wies in Polen wurden durch ein Großfeuer 10 Wohnhäuser und 26 Wirtschaftsgebäude vollständig eingeäschert. Der Sachschaden wird auf ca. 200 000 Zloty geschätzt.

„Wir haben Hunger!"

Arbeitslosenkrawalle in Gnesen

Die Arbeitslosen in Gnesen, die mit den Feiertagszulagen nicht zufrieden waren, führten größere Demonstrationen durch. Etwa 100 Arbeitslose, meistenteils junge Männer, versammelten sich auf dem Markt und begaben sich zum Magistrat, mit dem sie verhandeln wollten. Die Polizei schritt jedoch ein und versuchte, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Rufe wurden laut: „Wir haben Hunger!", „Wir wollen Brot!", „Wir haben nichts zu essen!" Es gelang den Demonstranten, zu der Wohnung des Stadtpräsidenten zu kommen, wo sie, da der Stadtpräsident abwesend war, eine Versammlung abhielten. Einer der Haupträdelsführer mit Namen Skorzewski hielt eine Ansprache. Als sich die Arbeitslosen wieder zum Markt zurückbegeben wollten, wurden sie von der Polizei mit aufgepflanztem Bajonett auseinandergetrieben; einige Personen wurden verhaftet.

Wohnungs-Einrichtung

komplett, bestehend aus

Schlafzimmer - Speisezimmer - Küche

kostet bei uns 1500.- Gulden

Finderhut

Individuelle Zahlungserleichterung

Das große Geschäft mit den kleinen Preisen

Milchkannengasse 16

Bildungskrise der Gegenwart?

Von

Dr. Lily Herzberg

Zum vierten Male veranstaltete Davos in diesen Tagen „Internationale Hochschulkurse", deren bewährte wissenschaftliche Leitung, wie in früheren Jahren, in den Händen von Professor Gottfried Salomon (Frankfurt a. M.) liegt. „Wir irritieren die Welt", so warnt Salomon in seinen Einführungsworten, „durch unsere Selbstkritik, indem wir von Krisis sprechen, wo es sich nur um den Wandel von Formen und Strukturen handelt, wie er nach politischen und sozialen Wandlungen selbstverständlich ist. Darum soll hier auch in erster Linie von Erwachsenenbildung gesprochen werden, von der neuen Lehrer-, Beamten- und Arbeiterbildung, — positiven Leistungen also, die Deutschland vorzuweisen hat."

Trotz aller vermittelnden Worte ließ sich der tatsächliche Krisencharakter des Bildungsideals doch nicht verdecken. Sehr schnell prallten auf dieser Tagung, deren Gesamtthema „Erziehung und Bildung" lautet, die Gegensätze scharf aufeinander. Der Festvortrag des früheren preußischen Kultusministers Becker über „Wissenschaft und Bildung", mit dem der Kongreß eröffnet wurde, basierte noch ganz auf dem humanistischen Bildungsideal, das auf Persönlichkeitsbildung, auf Entwicklung zum Vollmenschentum abzielt.

Auch Frau Dr. Gertrud Baumer hält an dem humanistischen Bildungsziel fest, das sie im großen und ganzen auch auf die Frauenbildung erstreckt sehen möchte. „Probleme der Frauenbildung infolge des Dualismus des Frauenlebens in Beruf und Ehe" lautet das Thema ihres Kongreßvortrages. Ob diese Doppelstellung der Frau eine spezielle Ausbildung erfordere, ist die erste Frage, die sie aufwirft und in dem Sinne beantwortet, daß wir von der Schulbildung überhaupt eine zu große Sicherung des Lebens erhoffen. Man kann und soll zwar auf allen Stufen der Mädchenbildung die Technik der Haushaltführung und Kinderpflege lehren, aber eine Vorbereitung auf die Ehe sei das noch lange nicht. Diese gehöre so sehr einer Sphäre völliger Eigengesetzlichkeit an, daß man auf sie überhaupt nicht wirklich vorbereiten kann; man kann von ihr kein Phantom machen; alle diesbezüglichen Versuche sind wie Schwimmübungen an Land. Ueberhaupt brauchten wir uns um eine spezielle Mädchenausbildung, die durch die spätere Doppelstellung der Frau bedingt sein könnte, keine allzu große Sorge zu machen. Man solle die Polarität der Geschlechter sich ruhig am gleichen Kulturgut entfalten lassen, denn wenn die Schule erst einmal jene Umgestaltung erfahren wird, die ihren ganzen Betrieb stärker aufs Aktive verlegt, so wird sich die rechte Mädchenausbildung schon von selber entfalten. Der Dualismus des Frauenlebens erforderte weniger Berücksichtigung während der Ausbildungszeit als später in Beruf und Ehe. Müssen wir uns da für alle Zeiten mit einem Entweder — Oder abfinden? Die Frau nur als Hausfrau oder so in das Berufsleben eingespannt, daß für die Familie nichts mehr übrigbleibt? Sollte es nicht möglich sein, zu einem Kompromiß zu kommen und für die berufstätige Frau Teilbeschäftigungen zu schaffen, das starre System des vollen Arbeitstages für sie zu durchbrechen?

Vom „Sinn der Erziehung" sprach Professor Häberlin (Basel). Diesen Sinn erblickt Häberlin in der völligen Offenheit zwischen Zögling und Erzieher, — einer Offenheit, die den Erzieher befähigt, den heranwachsenden Menschen von seiner Lebensangst zu befreien, ihm den Mut zum Leben zu stählen, ihn aktiv zu machen. Denn „nur handelnd findet sich der Mensch".

Einen starken Gegensatz zu diesen von neuhumanistischem Geist erfüllten Vorträgen bilden die Ausführungen des Professors Freyer (Leipzig), der das klassische Bildungsideal für überholt erklärt und die „Bildungskrise der Gegenwart" in ihrer ganzen Bedeutung aufrollt. Das Problem der Bildung, so führt er aus, sei heute nicht mehr aktuell in dem Sinne, daß es die Sorge des heutigen Menschen sei, oder in dem Sinne, daß wir mit gutem Gewissen an die natürliche Führerrolle der Gebildeten glauben könnten. Die gegenwärtige Zeit trage die Signatur der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. In dieser Lage kann das Ganze nicht repräsentiert werden. Das Bildungsziel hat sich verschoben vom Humanistischen ins Politische. Echte Bildung bedeutet heute ein Stehen in der Zeit auf bestimmtem Standort mit wollendem Bewußtsein. Geistige Ueberlegenheit bedeutet nicht mehr Reichtum an Bildung, sondern Ueberlegenheit des Willens, der mit geschichtlichem Situationsbewußtsein ausgerüstet ist. Selbst Zwischenlösungen wie sie etwa von Professor Uhlich (Dresden) in seinem Vortrag „Probleme der Erwachsenenbildung" geboten werden, indem die Volksbildung an die Lebenssituation anknüpft werden als nur stofflich gewandelte, der Form nach aber immer noch klassische Bildungsziele verworfen. Gerade daß man in der Gegenwart Lehrer-, Beamten-, Arbeiter-, Berufsbildung treibe, sei nichts anderes als die Kehrseite der Tatsache, daß das Ganze heute nicht mehr repräsentiert, sondern nur noch vollzogen werden könne, jedoch mit Verantwortlichkeit.

Zwei Welten sind hier aufeinander gestoßen und haben in nicht endenwollender Diskussion ihre Standpunkte gegeneinander gestellt: das Festhalten am humanistischen Ideal auf der einen Seite und auf der andern das Stellen der schwerwiegenden Frage: Was wird aus dem Ideal der Bildung in kritischen Zeiten? Auf diese Frage lautet die Antwort: Volksbildung ist Volk-Bildung. Wie aber bildet sich Volk? Durch seine notwendige geschichtliche Gegebenheit!

Ernst Krenek: „Durch die Nacht"

Uraufführung in Dresden

Ernst Krenek, der erfolgreiche Opernkomponist des „Jonny" und des „Orest", kam persönlich nach Dresden zur Uraufführung seines neuen Liederzyklus „Durch die Nacht", nach Karl Kraus. Er führte selbst die Begleitung zu den sieben lyrischen Gesängen aus, die die sächsische Kammersängerin Elisa Stünzner (Dresdener Staatsoper) mit höchster Kultur des Ausdrucks sang. Die Lieder sind schwierig zu singen, dabei äußerst beachtlich als Kunstschöpfungen. Die Singstimme ist mit bestrickender und ganz verinnerlichter Melodik ausgestattet und gelangt voll zu ihrem Recht. Die Klavierbegleitung ist zurückhaltend gesetzt, damit der Glanz der Frauenstimme sich voll entfalten kann. Die Sängerin führte, mit dem Komponisten am Flügel, die neuen Gesänge zu einem bedeutsamen Erfolg. Sie wurden beide durch begeisterten Beifall ausgezeichnet.

Neue Bühnenwerke. Am 19. April wird Richard Billingers Schauspiel „Rosse" im Münchener Residenz-Theater uraufgeführt. In Kürze gelangt ein Schauspiel von Dr. Eugen Diem „Fegefeuer", das das Leben August Strindbergs zum Inhalt hat, am Stadttheater Mainz zur Uraufführung. — Ein Lustspiel der westdeutschen Schriftstellerin Joiesa Metz — ihr erstes Bühnenwerk — gelangt am 23. April am Bielefelder Stadttheater zur Uraufführung. Das Stück führt den Titel „Das Experiment".

Richard-Strauß-Uraufführung in Prag. Im Rahmen der diesjährigen Prager Mai-Festspiele an der Prager Oper gelangt die Straußsche Neubearbeitung von „Carneval" von Schumann durch das Wiener Staatsopernballett zur Uraufführung.

Edvard-Munch-Ausstellung in Berlin. Am 18. April eröffnet die Galerie Flechtheim, Berlin, für eine dreiwöchige Dauer eine Ausstellung von in Deutschland meist unbekannten Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Graphik von Edvard Munch.

Versammlungsanzeiger

SAJ. Sprechchor. Achtung! Wichtig! — Heute, abends 7½ Uhr, Sprechchorprobe. Wir üben: „Was will das Proletariat?“ zur Kundgebung am Sonntag. Deshalb Erscheinen aller Sprecher unbedingt erforderlich. Uebungsraum: Turnhalle Feuerwehr.

SAJ. Fanfarenkapelle. Morgen, Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, in der Messehalle. Antreten mit Instrumenten zur Mitwirkung.

Soz. Arbeiterjugendbund. Die Jugend beteiligt sich am Sonntag, dem 19. April, geschlossen an der Kundgebung in der Messehalle. Anfang 4 Uhr nachmittags. Mitwirkung der Fanfarenkapelle und des Jugend-Sprechchors. — Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht.

SAJ. Langfuhr. Sonntag, den 19. April, nachm. 2 Uhr, Treffen an der Unterführung (Frauenklinik). Abmarsch zur Messehalle.

SAJ. Ohra. Sonntag, den 19. April, nachmittags 2 Uhr, Treffen am Heim. Abmarsch zur Messehalle.

SAJ. Gruppe Niederstadt. Sonntag, den 19. April, geschlossene Teilnahme an der Kundgebung in der Messehalle. Beginn 4 Uhr nachmittags.

Stadtbürgerschaft. Am Montag, dem 20. April 1931, abends 7 Uhr, wichtige Fraktionssitzung im Volkstag.

Deutscher Metallarbeiterverband. Vertrauensleute der freien Gewerkschaften auf der Danziger Werft! Hiermit laden wir zu einer Vertrauensmännersitzung am Montag, dem 20. 4. 1931, nachmittags 4½ Uhr, nach der „Maurerherberge“ ein. Tagesordnung: Einführung der Kurzarbeit auf der Danziger Werft. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

SPD. Ohra. Frauenkommission. Montag, den 20. April, abends 7 Uhr, im Jugendheim Ohra: [illegible] Schulungsabend. Alle Genossinnen sind dazu eingeladen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Gesamtverband. Am Montag, dem 20. April, abends 6 Uhr, findet in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62, eine Mitgliederversammlung aller in den städtischen und staatlichen Betrieben beschäftigten Mitglieder des Gesamtverbandes statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß betr. Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Stellungnahme zur Maifeier. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

SAJ.-Bund. Montag, den 20. 4., abends 7½ Uhr, im Heim, Wiebenkaserne: Mädelversammlung.

SPD. 6. und 10. Bez., Troyl u. Kneipab. Am Dienstag, dem 21. April 1931, abends 7 Uhr, findet im Lokal Schneider, Kneipab, ein Soz. Frauenabend statt. Vortrag der Abg. Gen. Müller: „**Arbeit und Freude!**“ Mitwirkung der Freien Turnerschaft, Soz. Arb.-Jugend, Sprechchor, Rezitationen. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung, alle Parteigenossinnen sind hierzu herzlichst eingeladen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Branche der Former und Gießereiarbeiter! Hiermit laden wir zu einer Branchenversammlung am Dienstag, dem 21. 4. 1931, abends 7 Uhr, nach dem Lokal „Vereinshaus zur Altstadt“, Danzig, Tischlergasse 49, ein. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Neuwahl der Branchenleitung; 3. Neuwahl der Vertrauensleute. Verbandsbuch ist am Saaleingang als Ausweis vorzuzeigen. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

SPD. Zoppot. Dienstag, den 21. April, abds. 7½ Uhr, im Bürgerheim, Mitgliederversammlung. [illegible] 1. Bericht vom Parteitag; 2. [illegible] vom 1. Quartal 19[illegible]

Deutscher Meta[illegible] Betriebsräte! Hier[illegible] die aktiven Betriebsma[illegible] wieder zu einer Versammlung am Mittwoch, dem 22. 4. 1931, abends 6.30 Uhr, nach der „Maurerherberge“ ein. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen „Donner“; 2. Aufstellung des Vertreters der Betriebsräte in die Ortsverwaltung. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

SPD. Ohra. Mittwoch, d. 22. April 1931, abends 7 Uhr, im großen Saal der Sporthalle in Ohra: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß und Parteitag. 2. Kassenbericht vom 1. Quartal 1931. 3. Stellungnahme zur Maifeier. 4. Mitteilungen des Vorstandes. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erwünscht.

SAJ. Danzig. — Helfergruppe. Mittwoch, den 22. April, abends 7 Uhr, Gruppenleiterabend. Leiter: G. Zobolewski und A. Kattenmeier. Alle Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Hiermit laden wir die frei organisierten Arbeiter der Firma „Schichau“ zu einer Betriebsversammlung am Donnerstag, dem 23. 4. 1931, nachmittags 4 Uhr, nach der „Maurerherberge“ ein. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Tarifvertrag; 2. Allgemeines. Verbandsbuch ist als Ausweis am Saaleingang vorzuzeigen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Die Vertreter zur Generalversammlung werden hiermit zur Jahresgeneralversammlung am Sonntag, dem 26. April 1931, vormittags 9 Uhr, nach dem Lokal „Maurerherberge“ eingeladen. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Neuwahl der Ortsverwaltung; 3. Anträge. Die Delegierten erhalten noch besondere Einladung durch die Ortsverwaltung.

Hierdurch geb ich bekannt, daß sich der Geschäftsinhaber Herr C. Krämer seit dem 1. März d. J. nicht mehr in unseren Diensten steht und keine Berechtigung hat [illegible]

Amerika-Verband selbständiger Gewerbetreibender. Reichsverband u. Markthallen-Standinh. [illegible] Arnold Schwarz, 1. Vors.

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme“ liegt jetzt

Schellmühl, Bockelmannweg 1

im Kolonialwaren-Geschäft
Gustav Heinrichs
zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Eugen Jörn Walter

Unser Stammhalter ist da!

Heinz Werner und Frau
Ilse, geb. Gaudeck

Danzig, den 16. April 1931

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig
Karpfenseigen 26
Sektion Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Am 15. April verstarb durch Unglücksfall im Dienst unser lieber Kollege, der Decksmann

Günther Blenski

im 16. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Edelton

Die **hochwertige Sprechmaschine** in der niedrigen Preislage

Fabrikat Heinrichsdorff

Man vergleiche die Apparate mit den besten deutschen Erzeugnissen in meinem Geschäftslokal

20% Ermäßigung

HEINRICHSDORFF

Abteilung Sprechapparate und Schallplatten — Autorisierte Elektrola-Verkaufsstelle

Danzig, Jopengasse 7

Österreichische Klassenlotterie

84.000 Lose — 42.000 Gewinne

Haupttreffer ev.

800.000 Schilling

Prämie und Gewinne:

500.000	Schilling
300.000	„
2 mal 100.000	„
2 mal 80.000	„

usw. insgesamt 42.000 Treffer mit über

13.406.000 Schilling

Sofortige Auszahlung in barem Gelde. Staatlich garantiert. Keinerlei Abzüge

Bis Mitte sämtlicher Lose gewinnt

Die Lose kosten:
1/1 Rmk. 29.—, 1/2 Rmk. 14.80, 1/4 Rmk. 7.50

Lieferung ohne Vorauszahlung

A. Gaedicke & Co., Wien, I.,
Franz-Josefs-Kai 47

Bei Bestellung genügt Postkarte

Ziehungsbeginn am 19.–21. Mai 1931

Uhren in Gold und Silber aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen
verkauft sehr billig
Pfandleihe Al. Damm Nr. 10 nur 1. Etage

Verkäufe

Gelegenheitskauf

Kleider

von 5.- G p. Stck. zum Aussuchen!

Schneiderei-Bekleidungshaus
Langfuhr
Hauptstraße Nr. 46

Fahrrad-Reparatur
Äußerst billig
Kaiserschmiedeg. 24

Schreibtischer für 3. 3. bis 4. Gsch.- [illegible] billig zu verkaufen. [illegible] Kl. [illegible] 3. 1 rechts.

Wanduhr m. Schlagwerk, [illegible] u. Gewichte, f. 8 Gld. zu verkaufen. [illegible] 25. 2 links.

Küchenschrank zu verkaufen. [illegible] Nr. 1.

[illegible] billig zu verkaufen. [illegible] Nr. 58, 2 Trp.

Küchen[illegible] zu verk. [illegible] 3–5 Uhr. [illegible] 2. pt. 1.

Fast neue Kücheneinrichtung [illegible] zu verkauf. [illegible]

Gute Geige mit [illegible] zu verkaufen. [illegible] 12. [illegible]

[illegible] für 1931 zu [illegible] Ohra a.-d. [illegible]

Eleg. Schrankgr. [illegible] zu verkauf. [illegible]

[illegible] 2. 3. zu verk. [illegible] 29.

Einige große neue [illegible] zu verk. [illegible]

Zuchthähne [illegible] zu verk. [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] für 2 G. zu verkaufen. [illegible]

[illegible] Weg 5, 1.

Ankäufe

[illegible] [illegible] an die Expedition.

[illegible] an die Exped.

Gebr. [illegible] [illegible] an die Exped.

Café Bürgerwiesen
Bürgerwiesen 11 — Telephon 234 73
10 Minuten von Langgarten
SONNTAG, NACHMITTAGS 5 UHR:
Verkehrter Ball
Eintritt frei! — Ende ???

Fahrräder

Neueste Modelle in großer Auswahl

beste Qualität — billige Preise.

Kleinste Anzahlung. Wochenraten 5 G
Mäntel, Schläuche, Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturen schnell und billig.

Fritz Zielke Schöneberg a. d. Weichs. Telephon 72

„Füchse“ die große Mode

Große Auswahl in erstklass. ostpr. und Edelfüchsen zu staunend billigen Preisen

Moderne Krawatte . . . . von **10.-** G an
Fuchskragen, auf Seide gefüttert, von **35.-** G an
Pelzjacke, Maulwurf oder Bisam,
Ia Verarbeitung . . . . von **275.-** G an

Vom alten Pelzmantel wird Ihnen eine moderne Pelzjacke bei wenig Unkosten angefertigt

Meine Werkstatt übernimmt sämtliche Umarbeitungen nach den neuesten Modellen zu sehr billigen Preisen.

Spezial-Pelzgeschäft J. Wassermann
Töpfergasse 19, 1 Treppe, Ecke Holzmarkt — Tel. 266 23

Waren Sie schon Pfefferstadt 38 gegenüber dem alten Rathaus

in der ersten Etage, bei Leo Czerninski? Haben Sie schon einen Anzug nach Maß oder ein Fertig-Kleidungsstück von Leo Czerninski getragen? Machen Sie den Versuch! Sie werden angenehm überrascht sein — denn die Anzüge und Mäntel von Leo Czerninski sind trotz bester Verarbeitung und edelster Stoffe fabelhaft billig. — Aber denken Sie daran — nur

Leo Czerninski, Pfefferstadt 38
gegenüber dem alten Rathaus
in der ersten Etage

E. & R. Leibrandt
EISENHANDLUNG
WERKZEUGE · MASCHINEN
HAUS- · KÜCHENGERÄTE
STAHL- · EISENWAREN

DANZIG
Hopfengasse 101–102
FERNR. 248 45

Bedarfsartikel für die Landwirtschaft
Frühjahrsartikel in großer Auswahl

Drahtgeflechte / Stacheldrähte
Gartengeräte / Pflugschare

aller Systeme, garantiert Stahl geschmiedet, Qualitätsware, Billigste Preise. Holen Sie Offerte ein

---

Ehe- und Familienleben der Funktionäre des Moskauer Sowjetapparates

Dmitrij Tschetwerikow

Die Rebellion des Ingenieurs Karinski

Roman

Aus dem Russischen übersetzt von Nina Stein

245 Seiten / Ganzleinen

In dem Roman wird lebenswahr das Milieu der Sowjet-Angestellten und -Funktionäre geschildert. Im Mittelpunkt der Handlung steht die „Rebellion“ des Ingenieurs Karinski, der die Frau eines Kollegen liebt gewinnt, einen Strom verschiedenster Angriffe über sich ergehen lassen muß und schließlich mit Beilegung aller entstandenen Konflikte in einer neuen Ehe landet.

Preis 6.- Gulden
(Für Mitglieder Sonderpreis!)

Verlag Der Bücherkreis G. m. b. H.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Zu vermieten

Malergeschäft mit sämtlichen Leiter-Geräten zu vermiet. od. zu verkauf., evtl. Wohnungsanteil. Angebote u. 8023 a. Exp.

Frdl. möbl. **Vorderz.** mit besond. Eingang, v. sofort oder 1. Mai zu vermieten
Hätergasse 7, 1 Tr.

Möbl. Vorderzimmer a. m. Küchenbenutz., zu vermieten. **Barth.-Kirchengasse Nr. 12.**

Möbl. sonniges **Vorderzimmer** an Herrn od. bessere Dame von gleich od. 1. 5. zu vermieten.
Zumni,
Wallgasse 4b, 2. r.

Sep. Zimmer, leer o. möbl., evtl. a. Ehep. m. Küchenbenutzung zu vermieten. **Hinz,** Ronnenacker 16 b, Ecke Weinbergstraße. (Neubau).

Sehr saub. möbliert. **Zimmer** an anständ. jung. Mann z. verm. **Hakelwerk 7, 3 Tr.**

Möbl. Zimmer f. 20 G., m. Küchenant., von sofort zu vermiet. **Kalender,** Weidmannsg. 1. pt.

Sonn. sep. möbliert. **Zimmer** zu verm. **Jungferngasse Nr. 14, 2 Tr.**

Gut möbl., sonniges **Vorderzimmer** an bess. Herrn zum 1. 5. zu vermieten. **Hohe Seigen 15, pt.**

Möbl. Zimmer mit separ. Eingang, zum 1. 5. billig zu vermieten. **Langfuhr, Rodenackerstraße 15,** Nähe Ringstraße.

1 gut möbl. sonnig. Vorderzimmer f. 30 Gld. zu verm. Grabengasse 5, 3, lks.

Möbl. Zimmer, evtl. mit Alleinküche, ab 1. 5. 31 bill. zu vermiet. Anfr. tägl. ab 14 Uhr. Neufahrw., Eintrachtstraße 5.

Frdl. möbl. Vorderzimm. mit sep. Eingang v. sof. od. 1. 5. Häkergasse 7, 1 Trp.

1 leeres Vorderzimmer in Ohra, Bad, el. L., Küchenbenutz. an alleinst. Dame zu vermiet. Ang. unt. 46 an die Exped.

Klein. möbliertes **Zimmer** v. 1. 5. an ält. Frau od. ält. Frl., mit sep. Eing., zu vermieten. **Jungstädt. Gasse 2,** part., links.

Möbl. Zimmer ab 1. 5. 31 billig zu vermieten. Schw. Meer 3, 2 l.

Leeres Zimmer, sep. Eing., u. **Alleinküche** ab 1. 5. 31 zu vermieten. **Judengasse Nr. 8, 3 Trp.**

Leeres Zimmer zu vermiet. **Schmidt,** Schichaugasse 21, Hf., part., letzt. Eingang.

Saubere Schlafstelle für 2 Herren frei. **Altstädt. Graben 56, 2** Sudlowski.

Tausche 2-3-Wohng. mit Bad geg. Stube, Kab., auch Stube u. Küche, part. Langf., Pestalozzistr. 15, ptr.

Laden mit Wohnung geg. klein. Abstand zu **tauschen** geg. 2 Zim., Straßenfrt., nur Vor- od. Niederstadt. Angebote u. **8030** a. Exp.

Tausche 2-3.-Wohn. m. Bad u. Etagenhz., Neubau Schidl., geg. 2-3.-Woh. od. Stube u. Kab., nur elektr. Licht. Ang. u. 8025 an die Expedition.

Gr. 2-Zimm.-Wohn., im Neub., Küche u. Gartenld., in Schdl., geg. kleinere in Danzig zu tausch. ges. Ang. unt. 8005 an d. Exp.

Tausche meine 2-Zim.-Wohn. mit Bad und Küche. Miete 36 Gld. Ang. unt. 8052 a. d. Exp.

Tauschwohnung. Tausche m. Wohng., 1 Stube, Wohnküch. u. Bod. für Zim., Kab. u. **Küche** v. dasselbe. Ang. u. 7983 a. Exp.

Tausche große Wohnküche u. Stube, el. Licht, Boden, Keller, Gas usw., Schellm., Neubau geg. Stube u. Küche in Altstadt oder Ohra. Ang. u. **8096** an die Exped.

Tausche freundl. 3. u. Küche, hell u. sonn., Kell., Bod., 2 Tr., in Altstadt geleg., gegen Stube und Kabinett. Ang. u. 8021 a. Exp.

Tausche Zimm., Kabinett, Küche, Zubeh., geg. gl. od 1 Zimm., Küche u. Zub. Dzg. od. Laf. Kl. Bäckergasse 3a, 1 Trp.

Tausche Zim., Kab., Küche, Kell., Boden, Trockenbod., Waschk., Wall. Klos., all. hell, i. Niederst. u. Altst. Schlinke, Erichsgang Nr. 1, 1 Trp.

Wer tauscht 1 groß. u. 1 klein. Zimmer, Küche, Boden, Gas (Kanalgraben) gegen gleiche od. größ. Bedingg. Straßenfront. Ang. u. 8028 a. Exp.

Tausche 1 Stube, Küche geg. Stube, Küche u. Kab. Ang. u. 8031 a. Exp.

Ordentl., ruh., jung. Mann find. sauberes **Logis.** **Hohe Seigen 34, Hf.,** Vorderhaus, 1.

Ält. Mädchen findet von sofort oder 1. 5. **saubere Schlafstelle** mit besond. Eingang. **Hohe Seigen 22, 1 Tr.**

Berufst. Frl. findet saubere Schlafstelle als Mitbewohn. bei Schubert, Gr. Mühlengasse 2, 1, Hinterhs.

Saubere Schlafstelle für Herrn frei. Schild 4, ptr., lks.

Schlafstelle für junge Leute frei. Breitgasse 115, 1 Tr.

Wohn.-Gesuche

Suche eine 3–4-Z.-**Wohnung** i. d. Nähe des Schlachthofes. Angeb. unter **7896** an die Exp. d. Ztg.

Suche 2–4-Familien-Haus, mögl. Wohn. od. Ausbau vorhd. Angeb. unter 8015 an die Exp. d. Ztg.

Suche in Dzg., Nähe Hauptbahnhof, ger. 2–3 Zimmer m. Bad u. Zub., gebe ab 3 fl. 3 ohne Bad in Laf. Ang. u. 811 an Fil. Anton-Möller-Weg 8.

2 sonnige Zimmer u. Küche sind geg. Umzugskost. v. 15. 5. abzugeb., evtl. m. Möbelübernahme. Ang. unt. 7999 an d. Exp.

Jg. kinderl. Ehepaar sucht ein leeres Zimmer mit Alleinküche ab 1. 5. 31. Ang. u. 8013 an die Exped.

Suche **leeres Zimmer** mit eig. Küche, oder zwangsfr. Ang. mit Preis u. 8029 a. Exp.

Schneiderin sucht sonniges, möbl. **Zimmer** mit Kab. od. Küch.-benutz. zu sol. Preis. Ang. u. 8024 a. Exp.

Jg. kinderl. Ehepaar sucht z. 1. 5. 31 leer. od. teilw. möbl. sep. Zimmer mit Küchenanteil. Ang. m. Pr. unt. 8001 an d. Exp.

Ehepaar sucht **leeres Zimmer und Küche.** Ang. u. 8003 a. Exp.

1 leeres Zimmer mit Kochgelegenh. v. ält. Frau mit berufstät. Tochter z. 1. 5. ges. Ang. mit Preis unt. 7598 an die Exped.

Ein leeres Zimmer mit Küche zwagsfr. ab 1. 5. 31 in Danzig od. Lauental gesucht. Ang. u. 8009 a. Exp.

Verschiedenes

Musik-Unterricht-suchende erhalt. Verzeichnisse m. d. Adress. der staatl. anerkannt. bzw. geprüften Lehrkräfte d. Verband. d. Musiklehrkräfte E. V. unentgeltlich z. d. Musikalienhdl. Lau, Christoph, Ziemssen (Dzg.), Schneider (Zpt.), „Olivaer Zeitung“ (Oliva), Buchhandlg. Kohn (Laf.) und Buchdruckerei Befeld (Neufahrw.)

Violin-Unterricht
erteilt
in u. außer dem Hause
Steege,
Hohe Seigen 30, 2.

Gardinen
waschen **2.00** G
mit spannen **2.50** G
Ida Sies
Fleischergasse 91
Telephon 287 07
Waschen — Plätten sauber u. preiswert

Sämtliche Tischlerarbeiten, sowie Umbeizen und Polieren v. Möbeln führt bill. u. gut aus. **Olivaer Tor 15/16,** Tischlerei, Hofgebäude.

Wohn.-Tausch

Wohnungstausch. Helle, sonn. 2-Zimmer-Wohn. u. Kenjahrw. [illegible] geg. Stube u. Kab. Ang. u. 8016 a. Exp.

[illegible] an die Filiale Anton-Möller-Weg 8

Tausche sonn. 2-Z.-Wohnung u. Zubeh. [illegible] an die Filiale Anton-Möller-Weg 8

Tausche meine sonn. 2-Zimm.-Wohn. mit [illegible] Kell. Miete 22 Gld. geg. 1 Stube u. Kab. [illegible] an die Exped.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 125 Millionen RMark Vermögen, davon

Eigentum der Versicherten:
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 105 Millionen RMark

Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark seit November 1925 (Ende der Inflation).

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:

Danzig, Tischlergasse Nr. 41

Sprechstunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr vormittags; Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 7 Uhr nachmittags

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57–61.

Die Sängerin aus dem Provinzcafé / Von Roger Regis

Kaum hatte sich der Applaus gelegt, begannen die vier Herren an ihrem Stammtisch zu schwärmen:

„Sie ist reizend!" rief Herr Raginet.

„Und geistreich bis in die Fingerspitzen!" betonte Herr Gabroche.

„Sie singt herrlich!" überbot Herr Gueridon die Lobeshymnen.

„Jeder Zoll eine Künstlerin!" fügte Herr Pelinois hinzu.

Die genannten Herren, vier wohlgenährte, behäbige Rentner von etlichen fünfzig Jahren, hatten die Gewohnheit, sich jeden Abend zu einer Tarockpartie im Café einzufinden. Da sie in dem kleinen Provinznest eine nicht unbeträchtliche Rolle spielten, war der Kaffeesieder von einer besonderen Höflichkeit gegen sie und reservierte ihnen täglich denselben Platz, ein rundes Tischchen am jenseitigen Ende des Saales, geschützt von jedwedem Luftzug.

Uebrigens war diese Tatsache schon zur Genüge bekannt, so daß es nie jemand eingefallen wäre, den „Tisch der vier Herren", wie man ihn allgemein nannte, zu besetzen. Und was den häuslichen Teil ihres ewigen Tarockierens betraf, so hatten sie nichts von ihren Gattinnen zu befürchten. Sowohl Frau Raginet und Frau Gabroche wie auch Frau Gueridon und Frau Pelinois hatten sich längst schon mit der gegebenen Sachlage abgefunden. Im Vertrauen auf die Solidität ihrer angeführten Herren, dachten sie durch ihre Nachgiebigkeit viel Aergeres zu verhüten.

Sie hatten mit ihrer Annahme recht. An diesem Abend jedoch wären sie gewiß nicht wenig erstaunt gewesen, hätten sie sehen können, wie eine große Veränderung mit den vier friedlichen Tarockspielern vor sich gegangen war. Um das Publikum anzulocken, hatte es der Cafébesitzer für notwendig befunden, einen Komiker und eine Sängerin aus Paris zu engagieren. Für die Vorführungen stand in einer Ecke des Saales ein mächtiges Podium. Das Programm des Komikers wurde mit dem üblichen Beifall aufgenommen; Niquette jedoch, die Sängerin, hatte einen großartigen Erfolg zu verzeichnen.

Wie auf Befehl waren den vier Stammgästen die Karten aus der Hand gefallen. Zurückgelehnt in ihre Sessel, stumm, unbeweglich, etwas erregt, wandten sie kein Auge von den stark gefärbten Lippen, die einigermaßen geziert eine Reihe schmissiger Couplets heruntersangen. Als die Vortragende schwieg, konnten sie mit ihrer Begeisterung nicht zurückhalten.

Niquette war unterdessen vom Podium herabgestiegen. Um in die Garderobe zu kommen, mußte sie durch den ganzen Saal gehen. Als sie an dem Tisch der vier Herren vorbeikam, drehten sie sich wie hypnotisiert zu ihr und riefen alle fast gleichzeitig:

„Fräulein..., machen Sie uns noch das Vergnügen..., ein Gläschen Wein mit uns zu trinken!"

Niquette schien durch diese plötzliche, ganz unerwartete Einladung etwas verwirrt zu sein, denn trotz ihrer Haare, die ein etwas exzentrisches Blond zeigten, trotz ihres stark geschminkten Gesichts und des grünen mit Silberflitter benähten Kleides sah sie aus wie eine Dame von Welt, die nur ein böser Zufall in dieses Kaffeehausmilieu verschlagen hatte. Sie stammelte:

„Ich weiß wirklich nicht, meine Herren, ob ich Ihnen diesen Wunsch erfüllen kann..."

Sie drangen in sie. Da gab sie ihren Bitten nach, faßte einen Sessel, den der Kellner geholt hatte und setzte sich zwischen Herrn Gueridon und Herrn Pelinois. Während man auf das Bestellte wartete, wiederholten die Herren ihre Komplimente. Bald aber ging ihnen der Gesprächstoff aus, denn es war nicht ihre Gewohnheit mit Schauspielerinnen zu plaudern.

Um das Schweigen zu brechen, andererseits aber auch um zu zeigen, daß seine Kühnheit größer war als die der übrigen, rief Herr Raginet plötzlich aus:

„Mein Gott, Fräulein, wie gut Sie riechen! Das ist ja ein famoses Parfüm das Sie benutzen...!"

„Finden Sie?" lispelte Niquette. „Es muß wirklich etwas Wahres daran sein, denn man sagt mir das hier überall... Es ist ein Parfüm, das ich erst kürzlich auf einer meiner Tourneen entdeckt habe... ein ganz köstlicher Geruch, nicht wahr?... Man nennt ihn „Ekstase"."

„Herrlich ist er!" versicherte Herr Gabroche.

„Exquisit!" meinte Herr Gueridon.

„Himmlisch!" warf Herr Pelinois ein.

„In diesem Fall", nahm Niquette wieder das Wort. „Gibt es nichts leichteres, als Ihnen ein Vergnügen zu bereiten."

Sie entfaltete ihr zusammengerolltes Taschentuch, nahm einen winzigen Flakon heraus, öffnete ihn und besprengte mit lebhafter Geste die vier alten Herren.

„Oh!" riefen alle wie aus einem Munde.

Das war keineswegs ein freudiges „Oh!" Der Geruch war so stark, daß sie ganz wie von einer Wolke eingehüllt wurden. Plötzlich stieg in allen derselbe Gedanke auf: ihre Kleider würden tagelang diesen Duft ausströmen. Nach Hause zurückgekehrt, würden sie sofort ihren Frauen Rechenschaft geben müssen, was dieser ungewöhnlich aufdringliche Geruch zu bedeuten habe. Was die sich nur denken werden? Was werden sie sich vorstellen? Manchmal genügt eine Kleinigkeit, um einen Verdacht heraufzubeschwören!

Niquette war die verstörte Miene dieser Herren nicht entgangen und sie fragte:

„Warum schauen Sie so komisch drein? Gefällt Ihnen die „Ekstase" nicht mehr?"

Mit den verschiedensten Ausflüchten, Betrachtungen über die Eifersucht der Frauen, mit Hinweisen auf die Ehrbarkeit, die für Männer ihres Alters unbedingt notwendig sei, erklärte Herr Raginet den plötzlichen Umschwung ihrer Laune.

„Oh, es tut mir aufrichtig leid", rief Niquette.

„Ich bedaure wirklich... Wenn ich das geahnt hätte! ... Was soll jetzt geschehen?... Aber warten Sie, mir fällt etwas ein! In meinem Zimmer habe ich noch fünf oder sechs solcher Flakons. Ich werde jedem von Ihnen einen geben. Sie werden Ihren Damen dieses Parfüm mitbringen und sagen, es sei ein Geschenk, Ihnen aber habe die Verkäuferin ein wenig auf die Kleider getröpft..."

Eilig sprang sie auf, verschwand, kam nach fünf Minuten wieder und stellte auf den Tisch vier elegante, mit rosa Bändchen zierlich umschlungene Flaschen. Während ihrer Abwesenheit hatten sich die vier Herren, glücklich über die Lösung der heiklen Fragen, sofort geeinigt.

„Natürlich werden wir bezahlen", sagte Herr Raginet. „Wir können doch nicht zulassen, daß Sie uns so etwas als Geschenk anbieten. Was kostet denn ein solches Fläschchen, geehrtes Fräulein?"

„Fünfundzwanzig Franken!" ließ Niquette so nebenbei fallen.

Alle vier griffen gleichzeitig in ihre Taschen.

„An den Herrn Direktor der Orientalischen Parfümerie in Paris!

Der Modus, den ich erfunden habe, um Ihre Ware in der Provinz abzusetzen, erweist sich noch immer als äußerst zugkräftig. Ihre letzte Kiste mit „Ekstase" habe ich fast wieder ausverkauft. Schicken Sie mir also bahnlagernd Rouen, wohin ich mich heute begebe, noch eine Kiste mit fünfzig Fläschchen Niquette."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Die Dummen werden nicht alle

Humoreske von K. Eschler

Der Kronenbauer hat keinen guten Ruf im weitesten Umkreise und es gibt auch wirklich fast keine männliche Untugend, die in ihm keinen begeisterten Anhänger hätte. Müßig, sie alle einzeln herzuzählen.

Was Wunder, wenn die ledigen Weibsbilder von ihm nichts wissen wollen und ihm in weitem Bogen ausweichen. So ist der Kronenbauer unbeweibt geblieben, ohne sich viel Kopfzerbrechen darüber zu machen.

Als er aber eines Tages wieder keinen Knopf Geld im Beutel hatte und der Ochsenwirt auch nichts mehr ankreiden wollte, da faßte der Kronenbauer einen fürchterlichen Entschluß. Er wollte diesem kümmerlichen Leben ein Ende machen und — heiraten.

Das war aber leichter gesagt als getan. Wo immer er anklopfte, fand er stets taube Ohren oder gar eine grobe Abfuhr. Wenn sich jedoch der Kronenbauer einmal etwas in seinen Kopf gesetzt hatte, dann gab er so bald nicht nach. Aber viel Hoffnung hatte er schon selbst nicht mehr, nur ließ er es sich nicht merken und erzählte überall, daß er zehn auf jedem seiner Finger haben könnte, er hätte bloß die Richtige noch nicht gefunden.

„Hör, Kronenbauer", spricht ihn einmal die Murbäuerin an, „ich hab gehört, du willst gern heiraten und kannst die Richtige nicht finden? Geh doch einmal zum Karpfinger Bartl nach Buchwald! Der hat schon vielen gar gut geraten! Wird er dir auch eine Bäuerin wissen!"

Der Kronenbauer sagte darauf nicht so und nicht so, aber am nächsten Sonntag schon machte er sich auf den Weg nach Buchwald zum Karpfinger Bartl.

Ist ein schöner Weg nach Buchwald hinüber, der sich seine guten vier Stunden hinzieht. Da kommt der Kronenbauer gar arg ins Schwitzen, denn die liebe Sonne brennt auf seinen Rücken, daß er schier meint, das leibhaftige Fegefeuer zu verspüren. Doch auch der längste Weg führt endlich einmal an das Ziel.

Der Karpfinger Bartl ist ein alter Mann, der schon seine 80 Jahre mit sich herumschleppt. Aber faustdick hat er es noch immer hinter seinen Ohren. Faustdick! Und wer da nicht sehr auf seiner Hut ist, dem spielt er einen Possen, daß sich die Kindeskinder noch krankachen, wenn sie es sich erzählen.

Ahnungslos bringt der Kronenbauer sein Anliegen vor. Heiraten möchte er halt so gerne und könnte die Richtige nicht finden. Ob ihm der Karpfinger Bartl keine wüßte?

Der Karpfinger Bartl schaut ihn prüfend an und beginnt heimlich zu schmunzeln. Der Alte hat eine Menschenkenntnis und weiß auf den ersten Blick, wen er vor sich hat.

„Mein Lieber!" beginnt er nach längerer Pause und bläst dicke Tabakwolken aus seiner alten Pfeife in die Luft, „mein Lieber! Alsdann ... ja ... ja ... das könnt grade nur die sein ..."

„Weißt eine?" fragt der Kronenbauer freudig überrascht.

„Freilich, freilich", gibt der Karpfinger Bartl freudig zurück.

„So red' doch! So red' doch!" drängt der Kronenbauer ungeduldig, „so red' doch schon!"

Der Karpfinger Bartl zieht mächtig an seiner Pfeife. Dann führt er seinen Gast auf die Bank vor seiner Hütte. Und dort endlich beginnt er langsam auszupacken.

„Reich ist sie!" sagt er.

„Reich ist sie?" lacht der Kronenbauer über sein ganzes Gesicht. Und der Karpfinger Bartl spricht weiter:

„Jung!"

„Jung?"

„Gesund!"

„Gesund?"

„Schön!"

„Schön?"

„Und dumm! Kreuzdumm", vollendet der Karpfinger Bartl, „wie geschaffen für dich! Was?"

Der Kronenbauer kratzt sich verlegen hinter seinen Ohren. Reich, jung, gesund, schön! Alles gerade so, wie er es sich immer vorgestellt hat! Aber dumm? Kreuzdumm sogar, hat der Karpfinger Bartl gesagt! Das ist wirklich zu dumm!

Nicht, daß der Kronenbauer selber eben die Gescheitheit mit dem Löffel gegessen hätte. Beileibe nicht! Aber wer heiratet denn gern eine, die als dumm, als kreuzdumm sogar, verrufen ist?

„Weißt!" gesteht der Kronenbauer, „so ist alles recht schön und gut, aber warum muß sie denn gerade kreuzdumm sein?"

„Aber geh!" sagt der Karpfinger Bartl, „grad drum is sie ja die Richtige für dich."

„Wa...a...a...s?" will der Kronenbauer auffahren.

Aber der Karpfinger lacht ihm seelenruhig ins Gesicht.

„Na freilich", sagt er, „denn wenn sie nit so kreuzdumm wär', dann ... dann tät sie doch dich nit nehmen!"

Sprichts, springt auf und humpelt so rasch er kann in seine Hütte zurück. Die Tür wirft er dem Kronenbauer vor der Nase ins Schloß. Und der Kronenbauer?

Was soll er tun? Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als zähneknirschend den Heimweg anzutreten.

„Und deswegen bin ich die vier Stunden da 'rüber gegangen ..." Das ärgert ihn noch am allermeisten ...

Aber die Murbäuerin, wenn er die erwischt! Der sagt er seine Meinung! Aber ganz gehörig. Mit dem hat er sich getröstet. Aber er ist dann auch um diesen Trost gekommen, der Kronenbauer. Denn — er weiß es ja selbst nicht genau, wie das alles auf einmal so war — die Murbäuerin ist auf einmal Kronenbäuerin geworden!

Und da hat er ihr doch erst recht wieder nicht seine Meinung sagen dürfen, der Kronenbauer. — — —

Klaus fährt nach Südamerika / Von Pierre Lorent

Klaus wollte ein neues Leben beginnen. Dazu mußte er nach Südamerika fahren. Wenigstens bildete er sich das ein. Er hatte das letzte Geld zusammengerafft, das ihm für den Verkauf seiner Habseligkeiten ausbezahlt worden war, und war bis nach Genua gekommen. Wie aber weiter? Riesendampfer lagen in der Hafenbucht, aber Klaus hatte nur noch fünf Lire in der Tasche. Das ist sicher zu wenig, um bis nach Südamerika zu kommen. Es langt aber gerade, um sich mit einem Boot an den Dampfer heranfahren zu lassen.

Klaus stieg das Fallreep hinauf und wich der Kontrolle durch eine rasche Halbrechtswendung aus. Das fiel nicht auf, denn man vermutete in ihm einen Schiffsangestellten. So kam er auf das Zwischendeck. Er hob die Nase und lavierte auf die Küche zu, vom Kriege her klug geworden und wissend, daß man bei der Küche immer am besten aufgehoben ist.

„Sie sind der Koch?"

„Si, Signor."

„Der Dampfer geht nach Bahia?"

„Si. Zuerst nach Bahia, dann nach Rio."

„Ich will nach Bahia, habe aber kein Geld, Koch. Keinen Centime."

Der Koch sah etwas verdutzt drein und ließ den Löffel in die Pfanne fallen.

„Ich habe aber eine schwere goldene Schnupftabaksdose. Hier —" und Klaus zog sie aus der Tasche. „Die gebe ich Ihnen, Koch, wenn Sie mich nach Bahia hinüberbringen."

Der Löffel lag noch immer in der Pfanne und schmorte lustig im siedenden Oel. Der Koch wog die Tabatiere in der Hand, prüfte und wog wieder. Dann steckte er sie grinsend in die weite Hosentasche. „Va bene!" Und er versteckte Klaus hinter Konservenbüchsen und Zuckersäcken. Als das Stampfen der Schraube das Schiff erschütterte, atmeten beide erleichtert auf.

So kam Klaus über den Ozean. — — —

Eines Morgens rüttelte der Koch den schlafenden Klaus hinter den Zuckersäcken wach, früher als sonst. „Wir sind in der Bucht von Bahia." Klaus, magerer geworden durch die Aequatorhitze und den vierzehntägigen Aufenthalt in der Speisekammer, kroch hervor. Der Koch stülpte die Mütze über den Schädel des blinden Passagiers und hieß ihn, eine weiße Schürze umbinden. „Wir gehen nach Bahia einkaufen. Sie bleiben an Land, und ich kehre zum Dampfer zurück." So kam Klaus unbehindert an Land, auf die Mole von Bahia. „Adio amico! Vabene!" Das waren die letzten Worte des Kochs, die er in Erinnerung behielt. — —

Klaus hungerte viel und bettelte. Betteln ist dort aber ein schlechtes Geschäft. Er erwog bereits, ob er nicht nach Europa zurückkehren sollte. Dort könnte ihm schließlich auch nichts Schlimmeres zustoßen, als in der Gasse zu krepieren.

Vier Monate später aber langte das erste Bild in Europa ein, das Klaus, vergnügt auf einem Esel reitend, darstellte. „Bin bei Doktor Salvador Dinio angestellt. Euer Klaus." Das stand kurz und bündig darunter. Nicht mehr und nicht weniger. Und niemand wußte etwas mit dieser lakonischen Nachricht anzufangen.

Der Arzt Salvador Dinio hatte den halbverhungerten Klaus bei sich aufgenommen. Tags darauf setzte er ihn auf einen Esel und füllte beide Satteltaschen mit Medizinflaschen, auf denen Name und Adresse aufgeklebt waren. Und Klaus ritt drauflos. Alle Morgen und alle Mittage. So wurde er bald zu einer bekannten Persönlichkeit Bahias. Er fühlte sich wohl dabei, denn er wußte nichts mehr von Hunger, und einige Münzen klimperten auch immer in der Tasche.

Ein halbes Jahr ging es so. Ohne Zwischenfall. Bis eines Tages — doch immer der Reihe nach!

In den letzten Wochen mußte Klaus zweimal des Tages in die Rua di Sao Paolo reiten und zwar zu Signora Romana Leao, deren Mann krank war. Bis eines Tages Klaus in den Hausflur hereingezogen und an einen wogenden, üppigen Busen gedrückt wurde. Aus der Signora Romana Leao war über Nacht die Witwe Romana Leao geworden.

„Ich danke dir, mein Junge! Komm heute abend zu mir ... durch die Hinterpforte!"

Klaus stand fassungslos auf der Straße und ritt zu Doktor Salvador Dinio zurück. Sein Erlebnis erzählte er niemandem. Abends, nach dem Niederringen aller Gegenargumente, begab er sich vorsichtig durch die Hinterpforte zur Witwe Romana Leao, die ihn im Boudoir empfing. Er sah sich einer lachenden und keineswegs trauernden Frau von südländischer Ueppigkeit gegenüber. „Ich danke dir, mein Lieber!" Und sie küßte ihn mit vollen Lippen. „Er war ein Ekel, und ich bin ein Esel. Ich litt neben diesem Mann, und niemand wollte mir helfen. Ich mußte für seinen Geldsack büßen. Aber du hast mich verstanden. Deine kleine Giftflasche wirkte!" Klaus erbleichte. Hatte er am Ende gar der Romana Leao das Rattengift und dem Verwalter Grederno das Herzmittel für den Schweinestall gegeben? Dann war er ja ein ...? Er konnte nicht zu Ende denken.

„Du hast mich befreit, Klaus! Morgen begräbt man ihn, und übermorgen fahre ich nach San Margherita auf das Gut. Du kommst mit und ..."

Klaus stürmte zur Tür hinaus, denn ihm standen alle Haare zu Berge.

Tags darauf fiel ihm ein Stein vom Herzen, als man den alten Leao ohne Verdacht mit großem Trauergepränge zu Grabe trug. Wieder einen Tag später fuhr bei Doktor Salvador Dinio ein Wagen vor, um Klaus nach San Margherita zu fahren. Er nahm Abschied von seinem Protektor und ließ sich in die wellige Landschaft tragen, denn er war immer für Abenteuer eingenommen, für das Ungewisse. Auch für den Reichtum. Die Witwe Romana Leao war über Nacht reich geworden.

Ein halbes Jahr später standen sie vor dem Traualtar der Kathedrale von Bahia. Klaus frank und frisch, Ende der Zwanzig; Romana üppig; vollreif, Anfang der Vierzig.

„Liebst du mich, Klaus?" fragte sie abends.

„Ja, Vovo — sinha!" Das heißt: Großmütterchen. Und die Tropennacht fiel über sie. Allmorgendlich begrüßte Klaus seine Frau: „Que — tem — vovo?" Was fehlt dir, Großmütterchen?

„Nichts als du!"

Da kam wieder eine Photographie nach Europa. Palmen, ein Landhaus, Bananen. Und mitten drin ein Buickwagen, den Klaus lenkte. „Habe einen neuen Buick. Ein Landhaus in San Margherita und eine Vovo zinka. Euer Klaus!" Wieder wußte niemand mit dieser lakonischen Nachricht etwas anzufangen. Alle bestaunten das Auto, die Palmen, das Landhaus und suchten die Vovo — zinka wie auf einem Rätselbild. „Was mag das nur für ein exotisches Vieh sein?" fragten alle und schlugen vergeblich in dem neuen Lexikon nach, das sie eigens zu diesem Zweck angeschafft, und dessen Raten sie noch nicht bezahlt hatten. Umsonst. Und darum sind die Raten bis heute noch ein unbeglichener Posten!

Gedankenlesen mit dem Ohr

Die Einwirkungen auf den Tastsinn — Es geht auch ohne Tricks

Unter denjenigen seelischen Leistungen, die angeblich die Grenzen des Uebersinnlichen erreichen oder sie bereits überschreiten, erfreut sich das sogenannte „Gedankenlesen" seit jeher einer besonderen Beliebtheit. Bei derartigen Vorführungen pflegt der „Gedankenleser" meist mit einer „medial" veranlagten Persönlichkeit zusammen zu arbeiten: Diese denkt nach Verabredung mit möglichster Konzentration an irgendwelche einfachen oder zusammengesetzten Handlungen, z. B. Aufschlagen einer bestimmten Seite in einem Buche, und der Gedankenleser ist oft mit einer immer von neuem überraschenden Geschwindigkeit und Sicherheit imstande, diese Handlungen auszuführen. Absichtliche Täuschungen der Zuschauer eines solchen Versuches sind natürlich möglich und mögen bei derartigen Vorführungen oft genug im Spiele sein. Es gibt aber Fälle, in denen die geschilderten Erscheinungen ohne Täuschungsabsicht und ohne einen künstlich verborgen gehaltenen „Trick" sich abspielen.

Diese echten Fälle von Gedankenlesen sind dem Okkultismus ein willkommenes Beispiel dafür, daß Vorgänge in der Seele des einen Menschen auf die Seele eines anderen Menschen unmittelbar wirken können, ohne daß der Weg der gewöhnlichen Vermittlung, durch Ausdrucksbewegungen, durch Sprache oder Mitteilungen im weiteren Sinne beschritten würde. Die okkulte Deutung nimmt also an, daß nicht die Sinnesorgane des Gedankenlesers den entscheidenden Träger für die Verständigung zwischen ihm und dem Medium abgeben, sondern daß diese ohne die Sinnesorgane, auf außersinnlichem Wege, vielleicht auf übersinnliche Weise, zustande komme. Andererseits hat die Psychologie bei ihrer genaueren Untersuchung solcher Fälle sich immer wieder davon überzeugt, daß ein solches Gedankenlesen nur solange eintritt, als der Gedankenleser mit seinen Sinnesorganen von dem Medium erfährt. In den Fällen, des sogenannten motorischen Gedankenlesens sind diese Einwirkungen fast immer leicht aufzudecken.

Der Gedankenleser hält hierbei die Hand des Mediums leicht an die Schläfe gedrückt oder trägt sie auf der Schulter oder berührt sie auch nur am Handgelenk: Dann erreicht er meist den versteckten Gegenstand, an den das Medium denkt, mit solcher Geschwindigkeit, als sähe er ihn leibhaftig vor sich. Hier liegt die Erklärung auf den Lippen — man braucht nicht Psychologie studiert zu haben —, daß der Gedankenleser auf die unwillkürlichen Ausdrucksbewegungen des Mediums reagiert, die bei Annäherung an versteckte Gegenstände um so sicherer ins Spiel treten, je stärker die Konzentration des Mediums auf diesen Gegenstand ist. Auch bei einer Lockerung des sinnlichen Kontaktes — Gedankenleser und Medium sind etwa nur noch durch eine nichtgespannte Schnur miteinander verbunden — mögen ähnliche leiseste Einwirkungen auf den Tastsinn sich ereignen. Im Jahre 1929 glückte dem Amerikaner Stratton der Nachweis, daß bei einer experimentell geregelten Erschwerung solcher sinnlichen Wahrnehmungen die Leistungen der Gedankenleser immer unsicherer wurden, bis im Grenzfall, bei sorgfältiger Aufhebung jedes sinnlichen Kontaktes mit dem Medium, auch der beste Gedankenleser vollständig versagte.

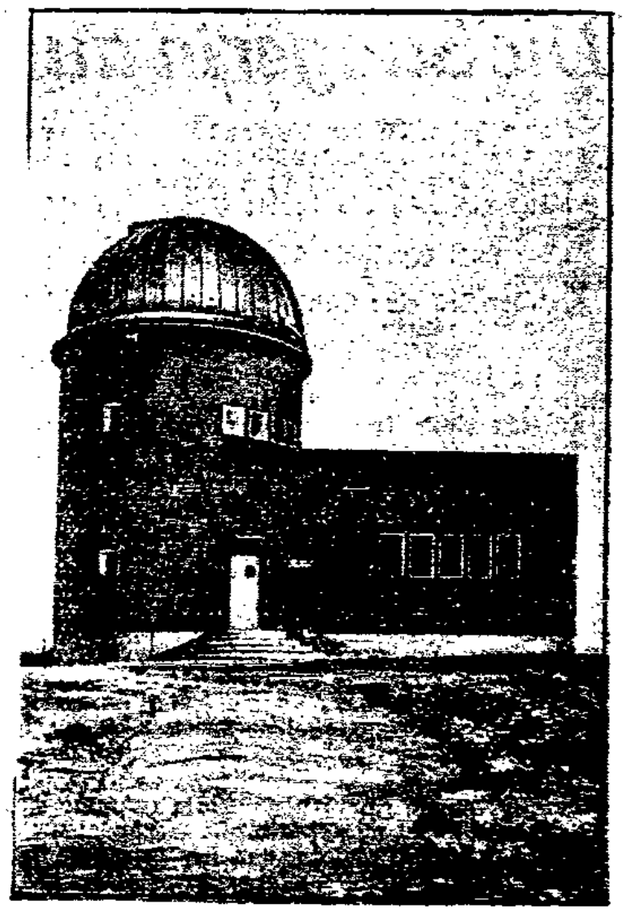
In Stratton's Versuchen blieb nach Ausschaltung der Tastwahrnehmungen zunächst die optische Wahrnehmung von Ausdrucksbewegungen des Mediums übrig. Wenn aber auch diese und ebenso akustische Wahrnehmungen zuverlässig ausgeschaltet waren, dann trat eben kein Gedankenlesen mehr ein. Das sind eindrucksvolle Befunde, die uns zwingen, jene okkulten Deutungen so lange abzulehnen, bis nicht der Gegenbeweis erbracht ist, daß unter Ausschluß jedes durch Sinnesorgane vermittelten Kontaktes doch noch ein Gedankenlesen zustande kommt.

Wie sich im einzelnen ein nichtmotorisches und nichtoptisches Gedankenlesen abspielt, bei dem also nur noch der Gehörsinn wirksam sein kann, haben uns sehr schöne neuere Versuche von Köhler und Ross aus dem physiologischen Institut der Universität Helsingfors gelehrt. Sie untersuchten den Fall, daß der Gedankenleser mit verbundenen Augen in einem Buche die Seite aufschlägt, die das Medium sich denkt: Dieses sitze nahe bei ihm und ist angewiesen, rhythmisch vorwärts, vorwärts — halt, halt — rückwärts, rückwärts — zu denken. Sie registrierten nämlich bei ähnlichen Versuchen, in denen die Versuchsperson sich eine beliebige Zahl unter 100 merken sollte und der Versuchsleiter langsam die Zahlen von 1 bis 100 vorsprach, die Atmung der Versuchsperson und fanden an dieser Atmungskurve in der Nähe der kritischen Zahl sehr auffallende Veränderungen. Diese Symptomatik der Atmung, die in den Kurven objektiv nachgewiesen war, wurde allem Anscheine nach von jenen „Gedankenlesern" mit dem freien Ohre aufgefaßt und diente ihnen als Grundlage für das Auffinden der gedachten Seite in dem Buche. Ob und in welchem Umfange ihnen selbst dabei diese Grundlage ihres Verhaltens bewußt wurde, ist eine Frage, die nicht immer eindeutig entschieden werden konnte.

Ewald Schild.

Sie liest aus der Hand

Die bekannte Chirologin und Hellseherin Madame Sylvia. Sie „prophezeit" alles mögliche und unmögliche. So behauptet sie z. B., daß die Menschheit „mit Riesenschritten dem Weltkrieg entgegengeht". Ob sie allerdings ihre „Kenntnisse" aus der Hand schöpft oder ob das ihre Ueberzeugung ist, muß dahingestellt bleiben. . .

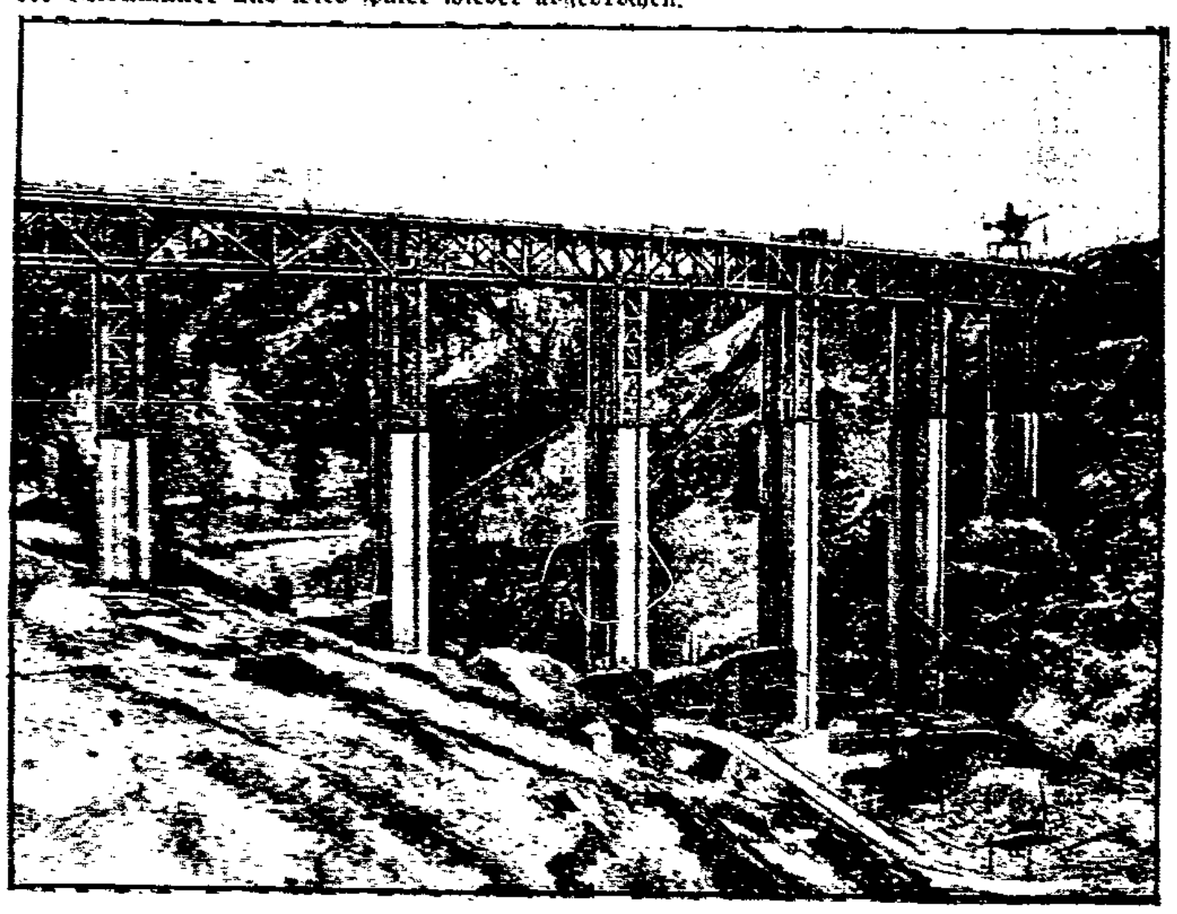


Eine neue Sternwarte

Außenansicht der neuerrichteten Sternwarte auf dem Rechenberg bei Nürnberg

Deutschlands grösste Talsperre im Bau

An der großen Saalesperre im Bleiloch bei Saalburg ist jetzt die Holzbrücke für den Bau der Sperrmauer fertiggestellt worden. Die Riesenbrücke dient ausschließlich zum Guß der Betonmauer und wird später wieder abgebrochen.

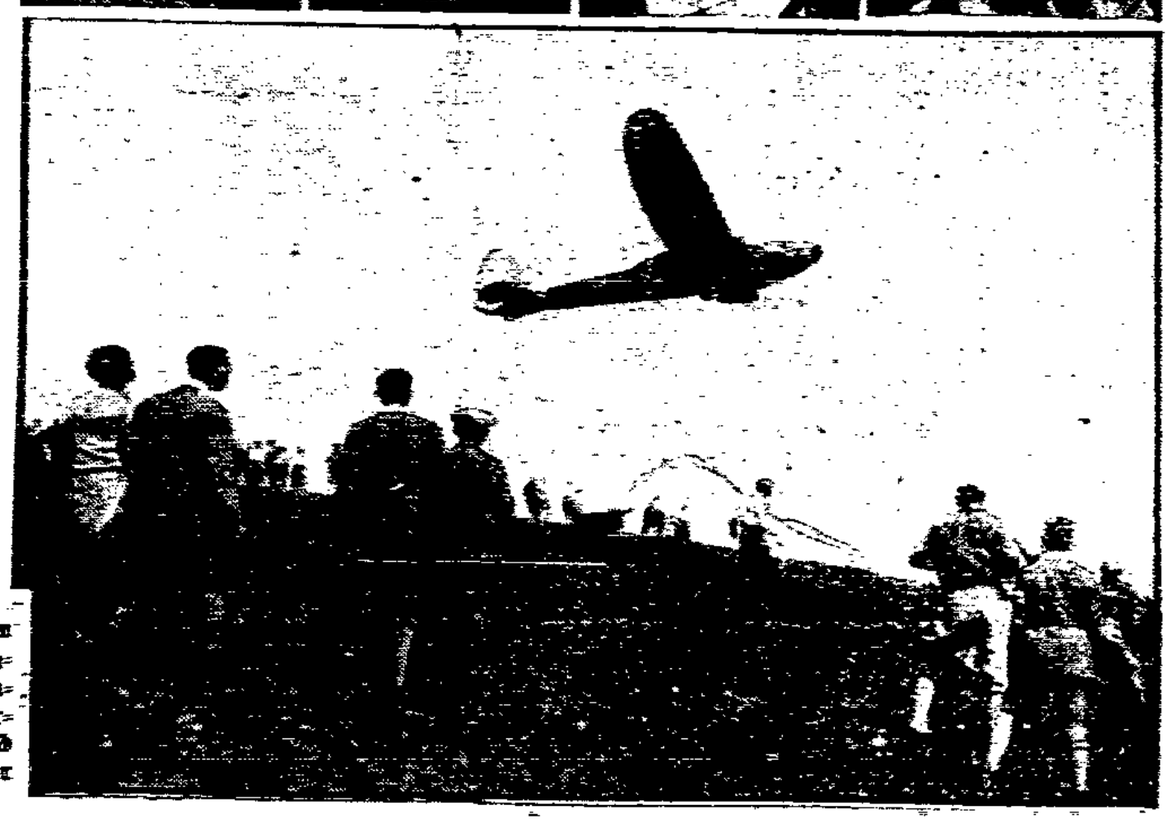


Der Entdecker des Radiums

Am 19. April 1906, also vor 25 Jahren, starb in Paris der französische Physiker Pierre Curie. Zusammen mit seiner Frau, mit der ihn auch unser Bild zeigt, machte er die bewegende Entdeckung des Radiums.

Vor neuen Segelflug-Erfolge.

Oben: Die besten deutschen Segelflieger. Von links nach rechts: Richter, Dinort, Kronfeld, Wolf Hirth. Unten: Abflug von der Wasserkuppe in der Rhön. In diesen Tagen schlagen die in den letzten Jahren erfolgreichen deutschen Segelflieger wieder ihre Trainingsquartiere auf den Höhen der Rhön und auf der Kurischen Nehrung auf, um mit ihren zum Teil selbst gebauten Flugzeugen neue Höchstleistungen zu erzielen.



Russische Holzfäller bei der Arbeit

Amerika hat bekanntlich ein Verbot der Einfuhr russischen Holzes nach den Vereinigten Staaten erlassen. Deswegen ist zwischen Amerika und der Sowjetunion ein schwerer Konflikt ausgebrochen. Das Verbot fußt sich auf ein Gesetz, wonach in U.S.A. kein Artikel eingeführt werden darf, zu dessen Herstellung, Bearbeitung oder Verpackung neben freien Arbeitern auch Gefangene herangezogen worden sind. Nun hat sich herausgestellt, daß Rußland an allen Orten solche Gefangene als Holzfäller beschäftigt. Rußland war bisher der größte Lieferant von Bau- und Papierholz nach den Vereinigten Staaten.